659

Programm

des

Gymnasiums zu Dresden,

womit

zu dem Valedictions-Actus

am 2. April

ergebenst einladet

das Lehrer-Collegium.

---

1. Zur Pflanzengeographie vom Gymnasiallehrer Carl Tr. Sachse.
2. Rede vom Conrector Dr. K. J. Sillig.
3. Schulnachrichten vom Rector Dr. J. L. Klee.

Dresden,

Druck von E. Blochmann & Sohn.

1855.

Zur Pflanzengeographie
des
Erzgebirges

vom
Gymnasiallehrer Carl Tr. Sachse.

ıe nachfolgenden Untersuchungen sind nicht bestimmt, ein Gesammtbild Vegetation des Erzgebirges zu geben, sondern sie sollen nur gewisse, das Gebiet der Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte gehörende agen zur Erörterung bringen und zu weiteren Forschungen in dieser Richg veranlassen, denn in den meisten unserer zahlreichen Local- und vinzialfloren hat diese Seite des botanischen Studiums noch immer zu g Beachtung gefunden. Wie vollständig uns auch in den Werken von enbach, Koch, Rabenhorst u. A. die Schätze der germanischen Pflanzen- nach allen ihren Formen systematisch aufgezählt und beschrieben worden eine gleich umfassende Darstellung der phytogeographischen Verhält- Deutschlands fehlt uns zur Zeit noch ganz. Für kleinere Gebietstheile zwar schon bedeutende und selbst umfangreiche Arbeiten erschienen; erinnern nur an: Wimmer, geographische Uebersicht der Vegetation ı Schlesien; Unger, über den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung Gewächse, nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tirols; ınitzlein und Frickhinger, über die Vegetationsverhältnisse der Jura- Keuperformation im Wörnitz- und Altmühlgebiet; Bogenhard, Darstel- der Vegetationsverhältnisse im mittlern Saal- und Ilmgebiete; Sendtner, Vegetationsverhältnisse Südbaierns etc.; allein so lange das Hauptwerk muss uns jeder, und sei es auch der kleinste Beitrag, willkommen sein, nur wenn von allen Orten her Beobachtungen zusammen fliessen, kann Material zu einer vollständigen Darstellung gewonnen werden.

Dresden.
1855.

Gern hätte der Verf. seiner Arbeit wenigstens die Ausdehnung gege
welche in den Floren von Schlesien und Jena eingehalten worden ist, v
nicht die geringe Bogenzahl eines Programms ihn zur fragmentarischen
stellung genöthigt; er muss also auch dem Charakter eines Programmes
bleiben, in dem er in der That nur die Aufgaben und das Ziel künf
Untersuchungen hinstellen kann, nach welchen eine Bearbeitung der Ve
tionsverhältnisse des Erzgebirges auszuführen sein wird.

Uebrigens drängt sich Jedem, der die Vertheilung und Verbreitung
Pflanzen irgend eines natürlich abgegrenzten Gebietes studirt, die Ue
zeugung auf, dass eins der Hauptprobleme der Pflanzengeschichte auf di
Wege einst noch seine Lösung finden könne, es ist die Frage nach
Ursprunge der Flora der Jetztwelt, und so wolle man denn auch die
ziehungen nicht als müssige oder fruchtlose Speculationen ansehen, d
welche die Vegetation der Gegenwart mit den untergegangenen Floren früh
Bildungsepochen in Zusammenhang gebracht wird; denn gelingt es
Geologen und Paläontologen, aus untergegangenen Schöpfungen Gesetze
die lebenden Organismen abzuleiten, so wird wol auch dem Botaniker
entgegengesetztem Wege sich manche Seite der Betrachtung darbieten,
vielleicht eben so erfolgreich zum Ziele führt. Das Studium der Vegetati
verhältnisse einsamer Gebirgsgegenden, wo die Flora noch am wenigsten il
ursprünglichen Charakter verloren hat, muss ungleich mehr geeignet sein, früh
Zustände der Pflanzendecke unserer Erdoberfläche erkennen zu lassen, als
durch Kultur so ganz veränderten Ebenen und dicht bevölkerten Länderstre

§ 1.

Oberflächengestaltung, Boden und Klima des Erzgebirges.

Die Vertheilung und Verbreitung der Pflanzen ist von einer A
äusserer Bedingungen abhängig; um diese kennen zu lernen, ist nicht
das Pflanzenareal nach Lage, Ausdehnung, Erhebung, Configuration und Bo
beschaffenheit genau zu untersuchen, sondern es müssen eben so sorgfä
die klimatischen Verhältnisse erforscht werden, denn beide, Boden und
mosphäre, theilen sich in die Herrschaft über die Pflanze.

Für unsern Zweck wird eine Skizzirung dieser Verhältnisse ausreich
sein; ausführlichere Darstellungen enthält die Gäa von Sachsen in den
trägen von Schiffner, Naumann u. A.

Das Erzgebirge erstreckt sich als ein zusammenhängender, nur w
gewundener Gebirgszug in der Richtung von NO nach SW etwa 20 M
längs der Landesgrenze hin. Durch die sächs.-böhmische Schweiz und

usitzer Gebirgszüge schliesst es sich im O an das Riesengebirge an, ıhrend es am entgegengesetzten Ende strahlenartige Ausläufer nach dem ;htelgebirge, dem Franken- und Saalwalde bis zum Thüringer Walde sendet. e Breite lässt sich verschieden angeben; im weitesten Sinne hat man das N angrenzende Elbthal als die Sohle oder Grundfläche des Gebirges zu trachten und letzteres steigt aus den Niederungen der Elb-, Mulden- und Pleisse-genden von NW nach SO so unmerklich auf, dass sich beim allgemeinen berblick nur leicht eine Hügelwelle über die andere erhebt, wornach es ıhr als eine sanft geneigte Berglehne, die nur spärlich von einzelnen, steiler fragenden Gipfeln unterbrochen wird, denn als ein eigentliches Massen-birge erscheint. Diese ganze Nordabdachung ist bis zum höchsten Rande s im SO plötzlich schroff abfallenden Walles 10 bis 12 Meilen breit. dess lassen sich beim Aufsteigen deutlich einzelne Stufen als Vor- und ittelgebirge unterscheiden, zwischen welche muldenartige Vertiefungen mehr ler weniger regelmässig eingelagert sind. Am auffallendsten werden die ederen Gebirgsstufen von dem eigentlichen Hochgebirge durch das in der chtung von Hainchen über Chemnitz nach Zwickau sich hinziehende „erz-birgische Bassin" getrennt, dessen Bildung den frühesten geologischen pochen angehört. Von hier aus haben wir nur eine durchschnittliche Breite ın 4—5 Meilen, und da bei unsern Untersuchungen dieser Theil des Erz-birges vorzugsweise in Frage kommt, so ist unsere zu betrachtende lanzendecke über einen Flächenraum von etwa 100 □ Meilen ausgedehnt.

Der eigentliche Kamm des Gebirges sinkt nicht unter 2000′ Meereshöhe; kann im Mittel zu 2200′ angenommen werden, einzelne Kuppen steigen ıer 3000′, der höchste Gipfel bis 3802′ auf.

Das steile Südostgehänge auf böhmischer Seite gewährt durch die vielen leichlaufenden, kurzen, oft ziemlich tiefen Gebirgseinschnitte einen sehr genthümlichen Anblick. Gegen 40 kleine Bäche und Flüsschen ergiessen ch nach kurzem Laufe von steiler Höhe herab in die Eger und Biela; ese beiden Flüsse bilden das Längsthal, das sich zwischen dem Erzgebirge ıd dem böhmischen Mittelgebirge in ungleicher Breite hinzieht.

Zwischen dem Quadersandsteingebirge der sächsischen Schweiz und dem ıeissrücken des Erzgebirgs stellt der aus dem Elbthale bei Tetschen 2223′ ıfsteigende hohe Schneeberg gleichsam das Verbindungsglied dar, denn in enig veränderter Erhebung gelangen wir von ihm aus zur Nollendorfer öhe (2043′) über das Streckenwalda-Geiersberger Plateau (2300′), nach em Mückenthürmchen (2478′), über die Höhen von Zinnwald, Flöha, atharinenberg, Sebastiansberg, Kupferberg nach Gottesgabe, Deutschlands

1*

höchster Stadt (3160'); das Gebirge hat hier seinen Centralstock, errei eine Kammhöhe von 3350' und markirt sich besonders durch die 3 höchs Gipfel, den Keilberg 3802', Fichtelberg 3720' und Spitzberg 3445', nahe beisammen liegen. In nur halb so langem Zuge, etwa 6 Mei strahlt es nun nach mehrern Richtungen aus, westlich bis zum Kottenhei Schönecker Plateau (2300'), das sich durch das ganze Voigtland hin in za reiche kleine Aeste und Zweige auflöst, südlich zum Eger- oder Elstergebir welches das Erzgebirge und Fichtelgebirge mit einander verkettet.

Der Südrand steigt mit dem Egerthale ganz allmählich auf; von 70 bei Culm bis zu 900' bei Klösterle, und von hier bis zu 1200' bei Eg überall erhebt sich demnach der Gebirgskamm wallartig 1500 – 2000' ü den Flussspiegel.

Die Höhe des Nordrandes längs des grossen erzgebirgischen Bas beträgt 900 bis 1000' über dem Meeresspiegel und wir legen diese No grenze durch die Punkte Dippoldiswalda, Freiberg, Oederan, Augustusb Stollberg, Wildenfels, Kirchberg, Auerbach und Oelsnitz; das uralte Längst ist nur noch theilweise zu erkennen, die meisten der jetzigen Flussthä werden senkrecht von dieser Begrenzungslinie geschnitten, die übrigens nördliche Vegetationslinie des Erzgebirges sich sehr bestimmt auszeichnet.

Im nordöstlichen Theile ziehen sich die Gebirgshöhen bis hart an Elbe heran, während sie je weiter nach Westen desto mehr sich von entfernen.

Mit Ausnahme der steilen Kuppen ist die Oberfläche fast überall gerundet und gewölbt, wechselnd zwischen wellenförmigen Plateaus und fl ausgeweiteten Einsattlungen; nur hie und da zeigen sich einzelne schro Gebirgspartieen und tief eingeschnittne Flussthäler, von denen das Schwarzwassers eins der tiefsten und wildesten Thäler des ganzen Gebir bildet. Der Einschnitte in dem flachen Gebirgsrücken giebt es ausserorde lich viele, denn ausser den Hauptflüssen, die dem Kamme entspring wie Gottleuba, Müglitz, Weisseritz (rothe und wilde), östliche Mulde, Zschop Flöha, Schwarzwasser, Bockau, westliche Mulde, zählt man noch 40 bis 5 Nebenflüsschen und Bäche, die im Hochgebirge ihre Quellen haben; dadur erhält der Nordabhang trotz der landschaftlichen Monotonie doch ein vi gestaltiges Pflanzenareal.

Die einzelnen Bergformen sind grösstentheils übereinstimmend; es e scheint die Mehrzahl derselben als regelmässige Kugelabschnitte, nur einig Basaltberge treten in Kegel- und Tafelformen auf; diess sind daher neb den steilen Flussufern auch die einzigen Gestaltungen, welche die son

chmässig verbreiteten Pflanzenformationen, wie Wald oder Wiese, unter-chen und daher meist an ihren schroffen Abhängen abweichenden oder en vorkommenden Pflanzen einen geeigneten Standort bieten.

Vertheilen wir die ganze Oberfläche nach Südabhang, Kamm und Nord-achung, so fallen von den 100 □ Meilen dem ersten etwa 25, dem eiten 10 — 15 □ Meilen und der dritten der Rest zu.

Boden. Soweit hier die Vegetationsverhältnisse zur Untersuchung kom-n, reicht es hin nur im Allgemeinen anzugeben, welche geognostische terlage die Pflanzendecke überhaupt hat und wie sich die verschiedenen birgsformationen ihrer Ausdehnung nach zu einander verhalten. Alle eciellen Nachweisungen findet man in grösster Ausführlichkeit in den das zgebirge betreffenden Sectionen der geognostischen Beschreibung des König-ches Sachsen von Naumann und Cotta, so wie in der für Erforschung der anzenkultur besonders wichtigen Schrift von Fallou: Die Ackererden des nigreichs Sachsen, wo nur zu bedauern ist, dass die Untersuchung mit r Landesgrenze abschneidet und nicht den sehr wichtigen Theil des böh-schen Erzgebirges mit umfassen konnte.

Die 100 □ Meilen Oberfläche enthalten fast durchaus Urgebirge, das s Verwitterungsboden (Grundschutt) der Vegetation die ganze Eigenthüm-hkeit seiner Zusammensetzung bewahrt; Diluvialboden (Dammschutt) findet ch nur an den Grenzen abgelagert und sein Auftreten wird oft schon aus r Ferne durch den abgeänderten Vegetationscharakter erkannt. Mehr als e Hälfte der Oberfläche, gegen 55 □ Meilen, bedeckt der Gneiss, 30 □ Meilen r Glimmerschiefer, 12 □ Meilen der Granit; untergeordnet, weil entweder ır an den Grenzen auftretend, oder sporadisch eingelagert innerhalb des ossen Gneissdistrictes sind Porphyr und Thonschiefer, letzterer im NO, NW ıd W; noch weniger von Bedeutung für den Pflanzenboden sind Grünstein ıd Serpentin, so wie die hie und da zerstreuten Lager von Urkalk. Ueber en ganzen Kamm sind als Ausläufer der grossen Basaltformation Nordböh-ens isolirte Basaltkuppen verbreitet, die insofern in besonderer Beziehung ır Gebirgsflora stehen, als sie in der Regel die einförmige Vegetation des rfelsbodens durch Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit der Pflanzenformen unter-rechen. Da sie sich meist in steilen Kuppen, Platten oder Kegeln über en Gebirgsgrat erheben, so liegen nun zwischen ihnen ausgedehnte mulden-rtige Vertiefungen, die besonders zur Bildung der Hochmoore geeignet sind; uch sind die Basaltberge gewöhnlich von Wiesen rings umschlossen, die ann fast immer durch grossen Pflanzenreichthum sich auszeichnen, z. B. die Viesen um den Lugauer Berg, am Geising bei Altenberg, um die Spitzberge bei

Cotta, Schönwalda, Pressnitz, Gottesgabe, Abertam etc. Am südlichen F des Keilbergs macht sich der Einfluss der Basal'ablagerung von Schlack werth, Haustein, Himmelstein bis Klösterle geltend, indem hier die Vegeta nach Masse und Form eine ausserordentliche Entwickelung erlangt.

Von Flötzbildungen berühren das Gebirge nur am südlichen Fusse Braunkohlenablagerung des Egerthals von Eger bis Aussig, im Osten Quaderformation, die mit dem Schneeberge die Kammhöhe erreicht, und a anderwärts in einzelnen Schollen und Partieen den Gneiss überlagert in Richtung von Berggiesshübel, Dippoldiswalda und Tharandt. An der No und Nordwestgrenze umsäumen die älteren Flötzbildungen von den Schich des Rothliegenden, der Steinkohlenformation bis zur Grauwacke den gebirgsstock.

So wird also auch durch den geognostischen Charakter des Erzgebi die bereits festgestellte Vegetationslinie grösstentheils deutlich bezeichnet.

Klima. Die Erforschung der klimatischen Verhältnisse des Erzgebirg welche vor einem Vierteljahrhundert durch Lohrmann und seine Mitarbeit einen so erfreulichen Anfang nahm, ist leider nicht in der Ausdehnung fo gesetzt worden, dass die meteorologischen Beobachtungen ausreichende Na weisungen über den Einfluss der Atmosphäre auf die Gebirgsflora zu geb vermöchten. Namentlich fehlen noch alle Beobachtungen über die periodisch Erscheinungen der Vegetation in der Weise, wie sie der Verfasser seit Jahren innerhalb des Dresdner Elbbassins angestellt und bekannt gemacht h

Einige Anhaltepunkte wird indess immer nachfolgende Zusammenstellu der Temperaturverhältnisse gestatten, die wir von 2 Orten der Kammhöh Altenberg und Oberwiesenthal, einem Orte mittlerer Erhebung, Frei berg, einem Orte der nördlich vorliegenden Thalgegend, Dresden, d südlich angrenzenden, Saaz, in tabellarische Uebersicht bringen.

Temperaturmittel. (R°)

	Höhe P. F.	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Jahr.
Altenberg	2320′	— 2,6	3,9	11	4,5	3,5
Oberwiesenthal	2780′	— 2,5	2,3	9,7	3,4	3,2
Freiberg	1232′	— 1,5	5,4	13,2	6,1	5,7
Dresden	360′	— 0,6	6,7	13,9	6,7	6,7
Saaz	790′	— 0,9	7,3	14,6	7,3	7

§ 2.

Der Vegetationscharakter im Allgemeinen.

Der Pflanzendecke des Erzgebirges ist im Grossen und Ganzen eine isse Einförmigkeit durchaus nicht abzusprechen, die unstreitig in der chartigkeit der Bodenverhältnisse ihren Grund hat, daher wir auch über grössten Theil des Gebirges gewisse Charakterpflanzen in gleicher Häufig- verbreitet finden. Die Hauptvegetationsform ist *Wald*, gebildet durch 3 dem nördlichen Europa angehörigen Coniferen: Pinus Abies, Pinus :a und Pinus silvestris, von denen die erste so vorherrscht, dass sie als entlicher Waldbildner anzusehen ist. Unter den Laubholzbäumen nimmt us silvatica den ersten Rang ein, die häufig gemischt mit P. Picea, ıentlich die südlichen Abdachungen fast vollständig bedeckt. Die Höhen- erschiede des Gebirges sind indess nicht so beträchtlich, dass sich schon ttlich eine Buchen-, Fichten- und Tannengrenze verfolgen oder nachweisen se, weitmehr scheint das Vorkommen der genannten Bäume von Boden- chaffenheit und Exposition des Standortes abzuhängen.

Eine zweite Vegetationsform ist die *Bergwiese*, deren Bestandtheile zelne Charakterpflanzen ausmachen, wie z. B. Meum athamanticum, Arnica ntana, Cirsium heterophyllum, Centaurea austriaca, Orchis mascula, wodurch nicht nur weit buntfarbiger erscheint als die Wiesen der Ebenen und äler, sondern auch durch das kräftige Aroma ihrer Pflanzen den montanen getationscharakter ausdrückt.

Die dritte Formation bilden die *Hochmoore*, deren Lage der Kammhöhe tspricht. Das sogenannte Knieholz, Pinus obliqua, ist ihr wesentlichster standtheil, was auf weite Strecken hin sich inselartig gruppirt, dicht um- hlossen von Vaccinium uliginosum, V. Myrtillus und V. Vitis idaea, da- ischen schwankende Rasenpolster von Cyperaceen, Juncaceen, unter denen iophorum vaginatum am massenhaftesten auftritt. Eine sehr getreue, viel- ıriger Anschauung und Untersuchung entlehnte Schilderung des Vegetations- arakters dieser Gebirgsmoore hat Binder im ersten Jahrgange der allge- einen deutschen naturhistorischen Zeitung, S. 359 ff. gegeben.

Ausser diesen drei Pflanzenformationen des Erzgebirges, die wol noch n meisten den ursprünglichen Charakter der Flora bewahrt haben, sind ın überall, und oft mitten durch Wald, Wiese und Moor die Kultur- ılagen oder das *bebaute Land* anzutreffen, deren so mannigfach wechseln- er Vegetationsausdruck einer speciellen Analyse bedarf. Längs des Haupt- ımmes vertheilen sich Wald, Wiese und Ackerland ziemlich gleich, am

südlichen Abhange herrscht durchgängig schon wegen der grossen Stei
der Wald vor, während an der Nordabdachung, je tiefer, desto auffallender
Wald gegen Acker- und Wiesenland zurücktritt; den Fuss des Gebi
am Südrande schmücken zahlreiche Fruchtgärten, die ebenfalls dem n
lichen Abhange fehlen, oder nur sehr vereinzelt, an besonders günsti
Lagen vorkommen. Man kann die schon oben näher bezeichnete nördli
Vegetationslinie noch bestimmter charakterisiren, indem man sie als *Ol*
baum - Grenze betrachtet.

§ 3.

Eintheilung der Flora nach Pflanzenregionen.

Nach einer sorgfältigen Auszählung, wobei sämmtliche zweifelhafte, o
nur einmal gefundene Pflanzenspecies ausgeschieden worden sind, lässt s
die Zahl der phanerogamischen Gewächse mit Einschluss der höhern Kry
gamen, nämlich der Equisetaceen, Lycopodiaceen und Farren auf 846
stimmen; nimmt man aber auch noch die botanischen Seltenheiten hi
die freilich ohne allen Einfluss auf die Physiognomie einer Flora blei
und demnach bei der pflanzengeographischen Darstellung wol übergan
werden könnten, wenn nicht ihr sporadisches Auftreten für andere Fra
besonders für die Pflanzengeschichte von Wichtigkeit wäre, so wird
runde Summe von 1000 Species ziemlich erreicht. Das ist für ein so klei
Areal von 100 □ Meilen immer ein grosser Reichthum, der bei einer (
birgsflora von einem gewissen einförmigen Charakter kaum erklärlich wi
wenn nicht die Südgrenze des Erzgebirges uns Aufschluss gäbe. Hier drä
sich aus dem böhmischen Kessellande so manche Pflanze des Thales, o
des benachbarten Mittelgebirges ziemlich weit an der steilen Gebirgsma
empor; so fand der Verf. 1851 zwischen Obergraupen und dem Mück
thürmchen in einer Höhe von 2000′ Bupleurum rotundifolium. And
Beispiele aus der Umgebung von Carlsbad könnten noch in grosser An
aufgeführt werden.

Von diesen 846 verbreiteten Pflanzenarten gehören 31 zu den höh
Kryptogamen, 185 zu den Monocotyledonen und 630 zu den Dicotyledo
Der specielle Charakter der erzgebirgischen Flora spricht sich in die
Zahlen freilich noch nicht aus; wir müssen hier besonders die eigentlic
Gebirgspflanzen aufsuchen und da sind wir genöthigt, gewisse Höhengren
anzugeben, innerhalb welcher sich die einzelnen Arten bewegen. Ueberha
lassen sich 104 entschiedene Gebirgsformen, die demnach den achten T
der ganzen Vegetation ausmachen, als dem Erzgebirge zugehörige erken

sen Formen nun wollen wir unsere specielle Aufmerksamkeit zuwenden sie zunächst unterscheiden, als solche, die den höchsten Theilen des irges eigen sind und demnach schon einen subalpinen Charakter annehmen, ls solche, die sich über das ganze Gebirge ausbreiten. Um sie kurz zu eichnen, wollen wir sie unter dem Namen der *Hochgebirgs-* und *Gegspflanzen* anführen. Erstere sind über den Kamm des Erzgebirges weder durchaus, oder auch nur sporadisch verbreitet, folgen aber hie und dem Laufe der Flüsse unter ihre eigentliche Grenze.

Würden wir nördlich von dem Ufer der Elbe, oder südlich der Eger steigen, so hätten wir folgende 3 Regionen zu unterscheiden:

I. Pflanzen des Vorgebirges, 500′ — 1000′
II. Pflanzen des Mittelgebirges, 1000′ — 2000′
III. Pflanzen des Hochgebirges, 2000′ — 3800′

Die Regionen II. und III. sind in andern, höher aufsteigenden Gebirgen, e in dem Riesengebirge und in den Alpen nur als eine zu betrachten d werden etwa unterschieden als obere und untere Gebirgsregion; in esem Sinne fassen wir auch unsere III. Region auf, die dem der Regio ontana superior Whlbrg entspricht. Es verdient aber als Eigenthümlichkeit niererer Gebirgszüge hervorgehoben zu werden, dass die Vegetation hier in geringern hen schon denjenigen subalpinen Ausdruck erlangt, den sie anderwärts, ch bei Beachtung der Verschiedenheit in der geographischen Breite, erst grösserer Erhebung annimmt.

§ 4.

Die Pflanzen der oberen Gebirgsregion.

Von den oben erwähnten 104 Pflanzenarten gehören 32 ausschliesslich eser Region an; sollten einzelne von ihnen auch hie und da tiefer gefunn werden, so sind es doch nur zufällige Umstände, die solch ungewöhnhes Vorkommen veranlasst haben; wir können von den Pflanzen unsrer bersten Gebirgsregion nachweisen, dass sie hier allein ihr Maximum erichen und dass somit diese Lokalitäten alle die Bedingungen in sich vernigen, um als die wahren und natürlichen Standorte gedachter Pflanzenrmen zu gelten. Sind einzelne von ihnen auch hier noch Seltenheiten, der zeigen sie ein gewisses sporadisches Auftreten, so würde dies nur beeisen, dass sie eben eine noch grössere Erhebung verlangen und hier m so mehr als Andeutungen einer subalpinen Flora angesehen werden ürfen.

Bei der speciellen Aufzählung bedienen wir uns nicht einer system
schen Reihenfolge, sondern wir ordnen die Pflanzen theils nach der H
theils nach der Häufigkeit ihres Vorkommens.

1) *Lycopodium alpinum* L. 3300 – 3720′, Fichtelberg, Gottesg
Spitzberg; die Pflanze wächst so zerstreut und vereinzelt, dass sie le
übersehen wird, sie scheint auf böhmischer Seite in den Umgebungen
Centralstockes mehr verbreitet zu sein.

2) *Lycopodium selaginoides* L. 3800′, sehr selten und bis jetzt
am Fichtelberge gefunden.

3) *Betula nana* L. 3000 — 3500′, selten, auf den höchst geleg
Torfmooren des Gebirges vereinzelt und mit der Trockenlegung dersel
immer mehr verschwindend, vielleicht noch wegen ihrer Kleinheit in
so schwer zugänglichen Standorten von Botanikern übersehen; bei Aber
in einer Höhe von 3000′, zwischen Gottesgabe und dem Fichtelberge
3500′ gefunden. Tiefer scheint sie im Erzgebirge nicht herabzusteig
obschon Binder in seiner Abhandlung über die Torfbildung des Ober-E
gebirgs die Pflanze auch mit zu den Charakterpflanzen der Moore bei S
bastiansberg zählt, wo sie dann in einer Höhe von 2500 — 2800′ a
treten würde.

4) *Swertia perennis* L. 3000 — 3500′, geht nach des Verf. genau
Untersuchungen nicht tiefer als 3000′ herab, ist aber in der ihr zukomm
den Region, auf den torfigen, pflanzenreichen Waldwiesen am Rande
Moorlager oft massenhaft verbreitet, zwischen den eigentlichen Torfbildn
aber nur vereinzelt. Auf dem ganzen Hochplateau, das sich von Platten üb
Gottesgabe, Stolzenhain bis in die Gegend von Kupferberg hinzieht, mit
auf einem Flächenraume von 3—4 □ Meilen kommt sie stellenweise vor und an d
geeigneten Lokalitäten meist in zahlreichen Individuen; sie scheint uns ab
weniger eigentliche Bewohnerin als vielmehr Nachbarin der Hochmo
zu sein.

5) *Homogyne alpina* Cass. 2400 — 3800′, über das ganze Centr
plateau massenhaft verbreitet, in einer Ausdehnung von 5 — 6 Meilen Län
und 2—3 Meilen Breite, so dass ihr Areal auf 10—15 □ Meilen anzuschlag
ist. Sie dringt im NO bis Sebastiansberg, Satzung und Jöhstadt vor u
reicht im S und SW bis Neudeck, Fribus, Carlsfeld und Wildenthal. Ih
untere Grenze am Südabhange wurde bestimmt bei Kupferberg 2500′, be
Forsthause Haustein 2500′, bei Joachimsthal 2400′, zwischen Neudeck u
Hirschenstand 2600′; am Nordabhange bei Wildenthal 2400′, bei Carlsf

)′, bei Joh. Georgenstadt 2300′, an der Annaberger Strasse zwischen lorf und Unterwiesenthal 2200′. Man sieht daraus, dass die Nordze noch um einige 100 Fuss tiefer liegt, als die Südgrenze, was recht sich aus den klimatischen Verhältnissen des Ober-Erzgebirges erklären . Sporadisch dringt sie im N selbst bis Buchholz und Scheibenvor.

Diese fünf Arten sind als Charakterpflanzen des Centralplateaus zu beıten; sie sind wahre Gebirgsformen, die auch in anderen Gebirgen in prechender Höhe auftreten, die aber ausserhalb des verzeichneten Bezirks ſächs.-böhm. Erzgebirge bis jetzt nicht weiter gefunden worden sind.

6) ***Pinus obliqua*** Saut. 2600—3200′. Diese Pflanze, für unser gebirge eine so charakteristische Form, ist Gegenstand vielfacher Discusen gewesen und noch immer gehen die Meinungen auseinander, weshalb h in den Specialfloren häufige Verwechslungen vorkommen. Einige aniker und Pflanzengeographen wollen sie nur als Varietät zu Pinus silris L. gezogen sehen, andere kämpfen für die Selbstständigkeit der Art. s ihr ganzer Habitus sie vollkommen von P. silvestris unterscheidet, ist annt; sie wird nun aber bald als P. Mughus Scop., bald als P. Pumilio ıke, P. uliginosa Neum., aufgeführt und es besteht noch bis jetzt in ihrer ıonymik einige Verwirrung, die durch Endlicher's Synopsis Coniferarum ıt gehoben zu sein scheint. Neuerdings hat Otto Sendtner in seinem rke: die Vegetationsverhältnisse Südbaierns, S. 525 ff., zur Aufklärung Sachverhältnisses beigetragen, indem er vorzugsweise auf den Charakter Standorte dieser Pflanzen aufmerksam macht. Unsere Beobachtungen für Erzgebirge sind folgende: Alle diese unter den verschiedensten Namen citirten ınzen gehören nur einer und derselben Form an, die wir als P. obliqua ıt. ansehen, bald niedrig, auf den Boden hingestreckt, bald aufrechtstehend l Höhen von 20′ bis 30′ erreichend, kommt diese Form nur auf Moorlen vor und gedeiht um so besser, je feuchter und sumpfiger ihre Untere ist; sowie der Standort trocken wird, ist sie der Verkümmerung und n Absterben ausgesetzt. Unter ganz ähnlichen Verhältnissen tritt nun se Form in den Sudeten auf, nach Wimmer: Flora von Schlesien, 2000—00′ auf dem grossen See, Grundwasser-See, Dohlen-See etc. des Heuıeuergebirges, auf den Seefeldern bei Reinerz und auf dem Moosebruch Gesenke, aber nicht auf dem Riesengebirge, wo überall P. Pumilio Hänke der Region von 3500′—4500′ an den steilen, trocknen Abhängen eben üppig und massenhaft, wie an den mehr sumpfigen Stellen des Hochmmes wächst. Dieselbe Form nun von P. Pumilio Hänke kommt nach

unsern eignen Beobachtungen auch auf den Kalkalpen von Salzburg, kammergut und Steiermark vor, wir können einen wirklichen Unters zwischen Exemplaren, die wir selbst im Riesengebirge, wie in den Alpen sammelt haben, nicht auffinden und es ist auch wirklich die ganze G pirung der Knieholzregion beider Gebirge so gleichmässig gebildet (allerd fehlen dem Riesengebirge die Rhododendren), dass wir uns auch vom pflan geographischen Gesichtspunkte aus für eine Trennung nicht ausspre können. Sendtner erklärt nun Pinus Mughus Scop., wozu er P. obliqua zieht, für trockne Kalkpflanze und P. Pumilio Hänke oder P. uliginosa N für Silicaten- und Hochmoorpflanze. Von der ersten sagt er, dass sie den Alpenhöhen eigen sei, die zweite dagegen komme auf Granit- und Gneissfe auf Berghöhen, eben so aber auch in den Mooren der Ebene vor und hebe sich mit diesen Mooren auf Alpenhöhen, indess minder hoch erstere. „Die P. Pumilio scheint eine weitere Verbreitung nach Norden haben, als die vorige Art. Sie ist in Bergen nordwärts der Donau trocknen Granit- und Gneissfelsen des bairischen Waldes zwischen 400 4500′. Ferner bekleidet sie auswärts den ganzen moorigen Kamm Riesen- und Isergebirges 4000—4500′ und befindet sich gleicherweis den Hochmooren der Grafschaft Glatz, z. B. in den Seefeldern bei Rein Mit den Formen letztgenannter Standorte ist nun aber unsere erzgebirgi Pflanze ganz übereinstimmend, während sie von dem Knieholz des Ries gebirgskammes abweicht. Hier ist also jedenfalls noch ein Widerspruch lösen, wie sorgfältig und ansprechend uns übrigens auch die Darstell Sendtner's erscheint.

Pinus obliqua ist im Erzgebirge über den ganzen Kamm streckenw von Zinnwald bis Carlsfeld verbreitet und bildet die so charakteristis Holzpflanze der Hochmoore, die in muldenartigen Vertiefungen des Ho plateaus zwischen die höher aufragenden Bergkuppen eingesenkt sind. einigen Anzeichen lässt sich vermuthen, dass diese Torflager vormals noch grössere Verbreitung über das Gebirge gehabt haben mögen; geg wärtig existiren noch folgende Bestände: 1) zwischen Georgenfeld und Zi wald, südlich vom kahlen Berge, zum grössten Theile böhmischen Revie zugehörig; 2) zwischen Deutsch- und Böhmisch-Einsiedel; 3) das grös bei Sebastiansberg gelegene Moor, auf dem wildesten und rauhesten Th des Gebirges, fast 2—3 □ Meilen erfüllend, mit Stämmen von 20— Höhe, 12—14 Zoll Durchmesser; in der Umgebung des Centralstocks gieb folgende vereinzelte Partieen, die ehemals wol in Verbindung gestanden hab 4) bei Wergendorf im Hausteiner Revier; 5) bei Gottesgabe; 6) oberh

rimsthal; 7) bei Platten; 8) bei Joh. Georgenstadt; 9) der Kranichsee; die Sauschwemme oberhalb Wildenfels; 11) bei Carlsfeld; 12) bei :henstand; 13) bei Abertam. Schon diese zahlreichen Lokalitäten be- en, dass diese Form einen sehr wesentlichen Zug in der Physiognomie der ebirgischen Flora ausmacht und so sehr auch mit jedem Jahre durch Torfstechereien und die Waldkultur ihr Umfang verringert wird, immer- werden die Hochmoore noch auf lange Zeit die Wallfahrtsorte botanischer drer bleiben.

7) *Betula carpathica* W. K. 2600 — 3200′, hat gleichen Verbreitungs- rk, da sie mit zu den Moorbildnern gehört, doch ist ihre Entwickelung t so massenhaft wie die der P. obliqua. Bei Zinnwald, Einsiedel, Se- iansberg und Gottesgabe kommt sie häufig vor.

8) *Empetrum nigrum* L. 2500—3300′; ebenfalls Begleiter der vori- , geht aber meistentheils weiter herab und scheint durch sein Vorkommen iefer gelegenen Gegenden, wie z. B. bei Jahnsgrün, Zschorlau (ca. 2000′) ıdeuten, dass ehemals auch hier die Torfbildner der erzgeb. Hochmoore ıt gefehlt haben. Da diese Pflanze eine grössere Zähigkeit im Festhalten r Standorte zu besitzen scheint, als die übrigen, so kann sie sich leicht h da noch erhalten haben, wo ihre ehemaligen Nachbarformen längst schwunden sind. Auf der Südseite des Erzgebirges steigt sie soweit herab, s sie sich selbst in Höhen von 1200—1500′ findet, z. B. bei Schönfeld schen Carlsbad und Marienbad und bei Franzensbad. Indess ist dieses radische Auftreten wol zu unterscheiden von der massenhaften Verbreitung, sie auf der Kammhöhe erlangt.

9) *Imperatoria Ostruthium* L. 2000 — 3000′, von Altenberg bis lsfeld längs des Hochkammes, in quellenreichen Schluchten oft sehr häufig, gt mit den Bächen etwas tiefer in die Thäler herab, so dass sie sich ı der Wasserscheide einige Meilen nördlich entfernt und z. B. bei Frauen- in, Bockau, Schönheida, Wildenthal vorkommt, am Südabhange bis Neu- :k, Neuhammer, Haustein etc. herabgeht.

10) *Gnaphalium norvegicum* Gunn. 2500 — 3800′, findet sich meist an den höchsten Gipfeln zerstreut über das Erzgebirge; zwischen Joh. orgenstadt und Platten auch im Thale bei Breitenbach vorkommend 2200′. bekanntsten Standorte sind der Geising und kahle Berg bei Altenberg, r Fichtel- und Keilberg, der Spitzberg bei Gottesgabe.

11) *Cineraria crispa* Jacq. 1600—3000′, an quellenreichen Orten mlich häufig, folgt dem Laufe der Bäche und kommt daher tiefer als 2000′ r, z. B. im Oelsa-Grund, bei Lauenstein, bei Seiffen, wo sie sich oft sehr

üppig entwickelt. Verbreitung vom Sattelberge bei Schönwalde im nor Erzgebirge bis Joh. Georgenstadt, Gottesgabe und Abertam; scheint in steilen kurzen Gründen des Südabfalles noch häufiger aufzutreten als Nordabhange.

12) *Mulgedium alpinum* Less. 1500—3400′, durch das ganze E gebirge verbreitet, mit den Flüssen tief in die düstern Gebirgswälder he steigend bis 1500′, massenhaft aber nur in der Höhe von 2500—30 In den feuchten Waldschlägen und engen Flussthälern oft in ungeh Ueppigkeit, nicht selten Manneshöhe erreichend, eine unserer schö Hochgebirgspflanzen; am basalt. Spitzberge bei Gottesgabe steigt sie 3400′ auf.

13) *Poa sudetica* Hænke. 2700—3800′, ziemlich selten, nur streut über den Gebirgskamm von Zinnwald bis Carlsfeld, wahrschei noch oft übersehen.

14) *Calamagrostis Pseudo-Phragmites* Lk. 1000—3000′, gehör den verbreitetsten Gebirgsgräsern, was die Waldschläge, steinigen Waldrä und torfigen Wiesen in zahlloser Menge bedeckt, so dass durch den farb Schein der Rispen weitausgedehnte Strecken oft ganz violet erscheinen; zieht sich aus der sächs. Schweiz, wo es nur sporedisch auftritt über ganze Erzgebirge bis in das Elstergebiet, die mittlere Kammhöhe ist eigentliche Heimath; allein Gräser kommen vereinzelt oft an sehr entfer Punkten ihres geographischen Centrums vor und so darf es uns nicht ü raschen, wenn wir schon oberhalb Pirna, bei Tharandt im Grillenbu Walde, am Südabhange des Gebirges bei Graupen, Kloster Grab, Schlac werth und Carlsbald auf einzelne Vorläufer stossen.

15) *Carex Leucoglochin* Ehrh. 2500—3800′; zerstreut über torfigen Wiesen und Waldstellen des Hochgebirges von Altenberg bis Georgenstadt und Carlsfeld; gehört zu den accessorischen Bestandtheilen Hochmoore.

16) *Luzula sudetica* W. 2600—3800′; selten, von Zinnwald Carlsfeld über das Gebirge zerstreut, scheint südlich weiter vorzudringen, sie um Carlsbad und Elnbogen angegeben wird, als nördlich, wo sie bis Wildenthal und Eibenstock zu verfolgen ist.

17) *Luzula maxima* DC. 2200—3800′; von Altenberg bis Carls auf beiden Seiten vom Kamme herabsteigend, im S. bis Hauenstein und Ca bad, im N. bis Scheibenberg, Bockau, Rittersgrün etc.

18) *Scheuchzeria palustris* L. 2000—3000′; ihr Vorkommen ist das Vorhandensein der Hochmoore gebunden, von denen sie übrigens eben

rakterpflanze ist, wie von den Torflagern der Niederungen, daher sie in Niederlausitz häufig vorkommt und selbst in der Dresdner Gegend bei ·itzburg, Steinbach u. a. O. einzeln erscheint. Die physikalischen Be- gungen ihres Gedeihens sind für beiderlei Standorte ziemlich überein- ımend.

19) *Leucorchis albida,* E. Meyer. 1600—3800′, truppweise häufig den Gebirgswiesen vom Sattelberge bis Carlsfeld; an einzelnen Punkten er herabgehend, z. B. bis Schmiedeberg bei Dippoldiswalde, Bockau, nthal, Niederblauenthal, Schneeberg etc.; verschwindet übrigens weit neller am Südabhange.

20) *Listera cordata* R. Br. 2500–3000′, selten im höchsten Theile Gebirges von Zinnwald bis Carlsfeld, mag am Südabhange bis zu 2000′ abgehen. Ihre Standorte liegen meist tief versteckt in feuchten, ein- ıen Waldpartieen, darum wird sie leicht übersehen.

21) *Corallorhiza innata* R. Br. 2500—3000′, über den Gebirgs- nm zerstreut von Altenberg bis Wildenthal, häufiger bei Einsiedel und ıernhau.

22) *Traunsteinera globosa* Rchb. 1500—2000′; bis jetzt nur im l. Theile des Erzgebirgs gefunden vom Oelsa-Grund an, am Schönwalder itzberge, bis zu den Gebirgswiesen am Geising bei Altenberg, in einer ngenausdehnung von etwa 2 Meilen.

23) *Epilobium alpinum* L., nicht unter 3000′ (?), an den Berg- ·feln des Centralplateaus um Carlsfeld, Joh. Georgenstadt, Platten, Gottes- ɔe, Ober-Wiesenthal.

24) *Epilobium alpestre* Jacq. 3500′, sehr selten, bis jetzt nur am htelberge gefunden.

25) *Andromeda polifolia* L. 2000—3300′; beständiger Begleiter ; Torfbildner unsrer Hochmoore, von Zinnwald bis Carlsfeld wol auf allen rfbrüchen, findet sich auch weiter abwärts, wie bei Grosshartmannsdorf, ırienberg, Schneeberg. Sie ist eben so in der Nieder-Lausitz und der Mark fbildende Pflanze und verhält sich demnach wie Scheuchzeria palustris.

26) *Vaccinium uliginosum* L. 2000—3500′, bildet auf moorigen ındorten des ganzen Gebirgskammes nächst Pinus obliqua und Betula car- thica einen der Hauptsträucher und steigt unter geeigneten Bedingungen ch in die Ebene herab, im S bei Franzensbad, Elnbogen, Carlsbad, im in der Nieder-Lausitz.

27) *Lilium bulbiferum* L. 2000—3000′; zerstreut auf der Nord- ite des Kammes von Bärenstein, Geising, Altenberg, Marienberg, Schwarzen-

berg bis Ober-Wiesenthal, im östl. Theil häufiger vorkommend und Blüthezeit eine wahre landschaftliche Zierde.

28) *Streptopus amplexifolius* L. 2000—3500′, eine von O dem Riesengebirge durch die sächs.-böhm. Schweiz vordringende Form, im eigentlichen Erzgebirge sehr zerstreut und vereinzelt bis zum Fichtelb hin gefunden wird.

29) *Ranunculus aconitifolius* L. 1500—3500′, gehört zu den meisten verbreiteten Pflanzen des obern Erzgebirges, steigt aber auch gleich so tief mit den Flüssen herab, dass man ihren Verbreitungsb nicht ganz sicher zu umgrenzen vermag; sie kommt an den Ufern Weisseritz bei Dippoldiswalde 1000′, im Rabenauer Grunde 600′, Tharandt 700′ noch einzeln vor, im westlichen Theile des Gebirges f sie der Mulde bis Stein 900′, Klösterlein, Niederhaslau 850′. Am S abhange findet sie sich noch unter Joachimsthal, bei Haustein 120 1000′.

30) *Eriophorum vaginatum* L. 2000—3500′, über den ga Gebirgskamm häufig, namentlich die torfigen Wiesen und Waldstrecken m senhaft bedeckend, so dass einzelne Stellen oft wie schimmernde Sch flächen leuchten; von Altenberg und Zinnwald bis Eibenstock und Carls Wie einige der vorgenannten Pflanzen gehört sie ebenfalls zu den Torf nern der Niederungen und wird daher nördlich von der Elbe, in der Dres Haide und durch beide Lausitzen zahlreich angetroffen.

31) *Aconitum multifidum* Koch. 2500—3000′, selten in den h sten Gebirgsthälern, besonders am Südabhange von Graupen bis Abert auf der Nordseite bei Rehfeld, zwischen Gottesgabe und Platten, bei J Georgenstadt.

32) *Aconitum Cammarum* Jacq., — ist wol die am weitesten v breitete Species, die zugleich mit den Flüssen am tiefsten herabgeht, d sie wächst im Plauenschen Grunde bei Dresden 500′, im Müglitzthale Wesenstein 700′. Durch die Hauptflüsse scheint sie über das ganze E gebirge, im weitesten Sinne genommen, zerstreut zu sein. An vielen O ist sie jetzt ausgerottet oder durch die Kultur zurückgedrängt worden. gleicher Weise dehnt sich ihre Verbreitung am Südrande des Erzgebi aus, wo sie in den Umgebungen von Teplitz, Carlsbad, Elnbogen übe vereinzelt vorkommt.

Die Vielgestaltigkeit der Formen bei Aconitum sowol, wie bei Epilob und dem artenreichen Genus Hieracium lassen wegen Mangels einer gena Unterscheidung und sichern Bestimmung der Fundorte nicht weiter die Gre

tteln, innerhalb welcher die einzelnen hierher gehörigen Arten auftreten, muss diese Untersuchung der Zukunft vorbehalten bleiben. Wir haben darum auch vorgezogen das Verzeichniss von Pflanzen der obersten Re- nicht zu vermehren, sondern die etwa noch dieser Region zufallenden n zur folgenden Abtheilung zu ziehen, lediglich um damit auszusprechen, die Ermittelung ihrer Höhengrenzen bis jetzt noch zweifelhaft geblieben ist.

Keine der aufgeführten 32 Species erreicht in unserm Erzgebirge ihre e Grenze; die dafür gesetzte Zahl ist nur relativ, indem damit ausge- ckt werden soll, dass man die Pflanze nicht höher gefunden hat, wäh- l andrerseits die angegebenen ersten Zahlen als annähernde Werthe für untere Grenze betrachtet werden dürfen. Wenn wir diese Pflanzen als rakterformen des Hochgebirges ansehen, so nehmen wir das in dem schon edeuteten Sinne, dass sie hier ihre eigentliche Heimat haben, sich in hältnissen vorfinden, unter denen sie am vollständigsten zur Entwickelung ngen. Es wird nicht möglich sein eine strenge Grenze zu ziehen chen den Formen der höchsten und denen der folgenden Region, indem iele der letzten immerhin auch als Hochgebirgspflanzen betrachtet werden nen, nur dass sie ein nach der Tiefe zunehmendes Areal ihrer Verbrei- besitzen. Wir dürfen überhaupt unsere oberste Pflanzenregion nicht einer ächt subalpinen vergleichen oder vertauschen, sondern nur in ihr Andeutung finden durch einzelne Arten, wie Betula nana, Homogyne na, Lycopodium alpinum etc.; im Ganzen und Allgemeinen betrachtet, ist ere Region nur die obere Stufe des montanen Pflanzengürtels von 1900′ 3800′, wie ihn M e y e n in seiner Pflanzengeographie feststellt. Aus tern Vergleichungen mit den benachbarten Gebirgsfloren wird hervorgehen, das Erzgebirge in dieser Beziehung ein nur wenig hervorragendes nzengebiet ist und sich dem im Osten vorliegenden Riesengebirge ganz gar unterordnet, während sich wiederum das Fichtelgebirge und der ringer Wald an unsere Flora anschliessen.

§ 5.

Pflanzen der mittlern Gebirgsregion.

Schon von einzelnen der im vorigen Abschnitte genannten Pflanzen d der Uebergang zu einer neuen Reihe gebildet, die an Artenzahl reicher und meistentheils auch eine grössere Verbreitungssphäre erlangt. Es eichen die Pflanzen dieser Region ihr Maximum nicht mehr auf der Kamm- ie, sondern innerhalb der Erhebungsfläche von 1000 -- 2000′.

Wir ordnen sie systematisch und zeichnen die auffallenderen Formen ch gesperrten Druck aus.

1. *Aspidium spinulosum* Sw.
2. *A. aculeatum* Sw.
3. *Botrychium Lunaria* Sw.
4. *Lycopodium Selago* L.
5. *L. clavatum* L.
6. *L. annotinum* L.
7. *L. complanatum* L.
8. *Elymus europaeus* L.
9. *Poa supina* Schrad.
10. *Festuca silvatica* Vill.
11. *F. gigantea* Vill.
12. *Vignea elongata* L.
13. *Carex digitata* L.
14. *Juncus squarrosus* L.
15. *Convallaria verticillata* L.
16. *Orchis mascula* L.
17. *O. sambucina* L.
18. *Peristylus viridis* Blume.
19. *Lonicera nigra* L.
20. *Galium saxatile* L.
21. *Solidago Virga-aurea v. alpestris* W. K.
22. *Arnica montana* L.
23. *Senecio nemorensis* L.
24. *S. Fuchsii* Gmel.
25. *Petasites albus* Hall.
26. *Centaurea austriaca* W.
27. *Geracium succisaefolium* All.
28. *Hieracium flagellare* W. K.
29. *H. radicaule* Tsch.
30. *Cirsium heterophyllum* All.
31. *Phyteuma orbiculare* L.
32. *Ph. spicatum v. nigrum* L.
33. *Melampyrum silvaticum* L.
34. *Pinguicula vulgaris* L.
35. *Digitalis purpurea* L.
36. *Trientalis europaea*
37. *Pyrola uniflora* L.
38. *P. secunda* L.
39. *P. rosea* L.
40. *Oxycoccos palustris* Pers.
41. *Gentiana campestris* L.
42. *G. pyramidalis* N. v. E.
43. *G. spathulata* Bartl.
44. *Chaerophyllum hirsutum* L.
45. *Ch. maculatum* W.
46. *Meum athamanticum* Ja
47. *Trifolium spadiceum* L.
48. *Chrysosplenium oppositifoliu*
49. *Sedum villosum* L.
50. *Sempervivum soboliferum* Si
51. *Polygonum Bistorta* L.
52. *Tormentilla reptans* L.
53. *Rubus hirtus* W. K.
54. *R. glandulosus* Bellard.
55. *R. Koehleri* Weihe.
56. *Spiraea Aruncus* L.
57. *Sp. Ulmaria v. denudata* P
58. *Rosa villosa* L.
59. *Circaea alpina* L.
60. *Thlaspi alpestre.* L.
61. *Lunaria rediviva* L.
62. *Arabis Halleri* L.
63. *Cardamine Impatiens*
64. *Dentaria enneaphyllos* L.
65. *D. bulbifera* L.
66. *Ranunculus aureus* Schleich.
67. *Thalictrum aquilegifolium* L
68. *Actaea spicata* L.
69. *Geranium silvaticum*
70. *G. divaricatum* Ehrh.
71. *Dianthus Seguierii* Vi
72. *Hypericum quadrangulum* L.

Durch ihr massenhaftes und fast lückenloses Auftreten in der erzgeb.
a zeichnen sich aus: Arnica montana, Cirsium heterophyllum, Centaurea
riaca, Orchis mascula, Arabis Halleri, Spiraea denudata, Solidago Virga
a, Senecio Fuchsii, Melampyrum silvaticum, Trientalis europaea, Pyrola
nda, Chaerophyllum hirsutum, Trifolium spadiceum, Hypericum quadran-
m, Thalictrum aquilegifolium.

In Bezug auf die Familien sind unter den wahren Gebirgsformen am
sten vertreten die Compositen mit 14, die Orchideen, Ericaceen, Rosa-
und Ranunculaceen mit je 7, die Gramineen und Cruciferen mit 6, die
podiaceen und Umbelliferen mit 5 Spec. Dass die Compositen über-
gen, ist nicht überraschend, da wegen des grossen Artenreichthums der
zen Familie, die ja auch im Erzgebirge auf 95 steigt, dieselbe überhaupt
neunten Theil der Flora ausmacht; relativ erlangen durch ihre Gebirgs-
ıen die Ericaceen und Orchideen eine grosse Bedeutung, indem sich fast
Hälfte ihrer vorkommenden Arten als Charakterpflanzen vorfindet.

§ 6.

Eigenthümlichkeit der Flora.

Eine Vergleichung der Pflanzen des Süd- und Nordabhanges bietet
cherlei interessante Verschiedenheiten dar, die sich nicht allein auf die
ge der Individuen, auf die Ueppigkeit der Formen, sondern auch auf
Artenreichthum beziehen, wodurch der Südabhang sich auszeichnet. Es
innt im Zusammenhange betrachtet das Erzgebirge ein sehr ungleichartiges
ehen; der steile Südabfall ist meist dicht bewaldet und es ziehen sich
t ausgedehnte Buchenbestände bis an den Fuss des Gebirges, an welche sich
n in den geschützten und warmen Thälern die Obst- und Ackerpflanzungen
ıittelbar anschliessen. Dabei ist der mehr südliche Charakter der Flora
ıt zu verkennen, denn böhmische und süddeutsche Pflanzen steigen oft
beträchtlicher Höhe auf und finden hier ihre nördlichste Grenze; der
sbaum in Gesellschaft veredelter Obstbäume zeigt sich schon überall
st in hochgelegenen Gebirgsdörfern; Anthemis tinctoria, Pyrethrum au-
acum etc. erobern sich nach aufwärts immer mehr Terrain, Erica carnea und
ygala Chamaebuxus dringen bis Carlsbad und die oberen Elstergegenden
. Dagegen erscheinen auf dem Kamme weite Strecken wie aus dem
lde herausgeschält, mit den dürftigsten Aeckern und einem spärlichen
ıswuchs, mit öden und wüsten Weideplätzen, wie sie sich z. B. meilenlang

von Sebastiansberg über Kupferberg bis zum Keilberge heraufzie gleichsam als sollten sie das Gegenstück der hellgrün leuchtenden pflan reichen Torfmoore bilden. Andrerseits erscheint im Westen wieder d geschlossner Wald, wie um Joh. Georgenstadt, Eibenstock, Wildenthal, C feld. Der Nordabhang ist im Allgemeinen rauh und öde, nur in den ti Gebirgseinschnitten mit der Vegetationsfülle des Südabhanges wetteife Das schöne weite Flöhethal bei Olbernhau gibt fast ein Miniaturbild des sammten Südrandes durch seine reichgeschmückten Wiesen und fruchtb Aecker und durch den herrlichen Buchenwald.

Der östliche Theil, wie die Umgebungen von Zinnwald, Altenb Frauenstein, ist durch einzelne Charakterpflanzen ausgezeichnet, die als öst und südöstlich vordringende Formen zu bezeichnen sind, gleichsam als hä sie hier die geringere Kammhöhe zu überschreiten vermocht, denn hier al breitet sich auf den Höhen Dianthus Seguierii aus, nur hier finden Orchis globosa, Gentiana spathulata und vereinzelt Bupleurum rotundifoli Scheinen nun einige dieser Pflanzen mit dem Zuge der verschiede Volksstämme von Sachsen nach Böhmen und umgekehrt ihren Weg über Gebirge gefunden zu haben, so ist es dagegen andern Pflanzen, z. B. Vi biflora, Aster alpinus, Woodsia ilvensis, die bis in die sächs.-böhm. Schw und die benachbarten Grenzgebirge herangerückt sind, noch *nicht* lungen, im eigentlichen Erzgebirge Fuss zu fassen.

In dem erzgebirgischen Bassin, das sich von Hainchen bis Zwickau erstre und durch uralte Flötzbildungen charakterisirt ist, entwickelt sich eine Flora Ebene, die fast vollständige Uebereinstimmung mit den Floren der Elbniederung zeigt; alle charakteristischen Gebirgsformen steigen nur bis zum südlichen Ra dieses Bassins herab und so kommt es, dass die Floren von Chemnitz Zwickau fast identisch sind mit den Floren von Dresden und Leipzig, schon die erstgenannten Orte eine 400—500′ höhere Lage haben. Nördl davon, wo sich ein kleineres Gebirgssystem entwickelt, das unter dem Nam des sächs. Mittelgebirges bekannt ist, treten wieder einzelne Gebirgspflan auf, die sich dann bis auf die Linie Meissen, Nossen, Rosswein, Waldhe Rochlitz, Penig herabziehen. Es ist also unverkennbar, wie die frühes geologischen Vorgänge noch in dem Charakter der gegenwärtigen Flora s abspiegeln und Spuren ihrer Wirkung zurückgelassen haben, trotz dem, d die Pflanzenformen der Urwelt längst unter mächtigen Trümmerschich begraben sind.

§ 7.

Zusammenhang mit der Flora der benachbarten Gebirge.

Das Erzgebirge kann zwar als selbstständiger Gebirgszug aufgefasst den, wir haben aber bereits auf die Grenzverhältnisse aufmerksam ge- :ht, die leicht erkennen lassen, wie einerseits das Riesengebirge, andrer- s das Fichtelgebirge und der Thüringer Wald sich anschliessen. Diese iebirgsglieder der ganzen norddeutschen Kette sind es daher auch, die in Bezug auf den Charakter ihrer Vegetation zunächst betrachten müssen, die Verwandtschaft mit der erzgebirgischen Flora zu erkennen. Im All- ıeinen wüssten wir für sämmtliche Glieder, mit Einschluss des Harzes, nördlichen Ausläufers des Thüringer Waldes, keine andere Bezeichnung, die einer *norddeutschen Gebirgsflora;* sie stellt sich recht eigentlich Grenzgürtel dar zwischen der süddeutschen Flora, die bis zu den Alpen ·eicht und der Flora der norddeutschen Tiefebene, welche sich an den rn der Nord- und Ostsee verliert. Nur an einzelnen Punkten ist es glich, dass die nördliche Flora durch Thaleinschnitte und Flussbetten vor- ringen vermag in das südliche Gebiet, wo umgekehrt auf gleichem Wege liche Formen nordwärts wandern. An dem mächtigen Grenzwalle selbst, von den Karpathen bis zu den rheinischen Gebirgen reicht, aber freilich seits des Thüringer Waldes nicht mehr so hemmend einer Vermischung der Floren entgegentritt, brechen sich gleichsam die Wogen beider nzenströme; während die nordischen Formen allerdings bis zur Höhe Gebirges aufsteigen und hier in den ähnlichen klimatischen Verhältnissen e vollständige Heimath ersetzt finden, wird den südlichen Pflanzen meist plötzlicher Stillstand geboten.

Natürlich zeichnen sich unter diesen Gebirgen die Sudeten am meisten ·ch ihre Flora aus wegen der grössern Ausdehnung und Erhebung; den entlichen Gebirgscharakter bewahrt wiederum das Erzgebirge mehr als übrigen Glieder, allein es wird durch Mannigfaltigkeit und Reichthum Formen übertroffen von dem Thüringer Walde. Einige specielle Nach- isungen mögen als Belege der ausgesprochenen Sätze dienen.

Das *Fichtelgebirge,* dessen Flora der des Erzgebirges am ähnlichsten hat noch nicht die sorgfältige Durchforschung erfahren, wie der Thüringer ıld, der Harz und die Sudeten. Aus der neuesten Arbeit: Flora des Fichtel- birges, herausgegeben von J. C. Meyer in Baireuth und Fr. Schmidt in unsiedel, Augsburg 1854, erlangen wir indess hinreichendes Material für

unsere pflanzengeographische Darstellung. Auf einer Flächenausdehnung 36 □ Meilen mit durchschnittlicher Erhebung von 2000—3000′ (die H ebene oder das eigentliche Plateau ragt 1800′, die höchsten Gipfel, Schneeberg 3250′, der Ochsenkopf 3170′ auf) fand man bei genauer zählung aller Arten: 35 höhere Kryptogamen, 209 Monocotyledonen, Dicotyledonen, also zusammen 945 Species, wobei aber auch alle bekannt Kulturpflanzen und selbst die am Fusse des Gebirges und in den näch südlichen und westlichen Ebenen vorkommenden Formen eingerechnet s

Vergleichen wir das Fichtelgebirge nach den Höhenregionen mit Erzgebirge, so fehlt ihm fast die Hälfte der Pflanzen unsers obern Gürtels, denn es sind dort noch nicht beobachtet worden: Lycopodium s ginoides, Poa sudetica, Calamagrostis Pseudo-Phragmites, Luzula sudet Streptopus amplexifolius, Lilium bulbiferum, Orchis globosa, Scheuchz palustris, Betula nana, Cineraria crispa, Gnaphalium norvegicum, Swe perennis, Epilobium alpestre. Von den übrigen oben aufgezählten Gebir formen kommen 17 Arten nicht vor, es besitzt demnach 30 charakteristis Gebirgspflanzen weniger als das Erzgebirge. Dafür hat es aber einige F men voraus, die sich bis zu den südlichen und südwestlichen Vorber heraufziehen, es sind: Asplenium Adiantum nigrum, Asplenium viride, Asp nium Lonchitis, Equisetum Telmateja, Gentiana verna, Gentiana ciliata, (sium Eriophorum, Viburnum Lantana, Senecio tenuifolius, Sorbus Aria.

Selbst der allgemeinere Vegetationscharakter weicht dadurch etwas dass dem Fichtelgebirge unsere charakteristischen Hochmoore fehlen; dortigen Gebirgsmoore erlangen weder eine gleiche Ausdehnung, noch ko men sie in so bedeutenden Höhen vor; auch in Bezug auf die torfbilden Pflanzen haben sie eine veränderte Zusammensetzung und nähern sich m den Torflagern der Ebenen. Interessant ist das erneute Auftreten von H mogyne alpina, die allerdings nur am höchsten Gipfel, am Schneeberge, vo kommt, hier aber in der norddeutschen Gebirgskette ihren westlichst Standort hat, denn im Thüringer Walde und Harze fehlt sie ganz. Ve folgt man die Ausbreitung dieser merkwürdigen Gebirgspflanze, so si man, wie sie vom Riesengebirge am Iserkamme und der Tafelfichte si herabsenkt bis 3000′ zum Haindorfer Wasserfalle, die Kuppe des Jeschk umsäumt, nach einer Unterbrechung von 15 bis 16 Meilen plötzlich auf d Kamme des Erzgebirges erscheint, sich hier auf einer beträchtlichen Fläc ausbreitet und bei Carlsfeld abermals verschwindet, endlich in einer E fernung von 10 Meilen zum letzten Male am Schneeberge auftritt. I gleiches Interesse bietet die Beobachtung von Erica carnea dar, die in d

lelwäldern des Fichtelgebirges bei Selb, Neustadt, Arzberg, Rösslau u. a. O., ı im südlichen und östlichen Theile ziemlich massenhaft vorkommt; wir ıen schon angeführt, dass sie von hier aus ihren Weg zum südwestlichen ıile des Erzgebirges gefunden, eben so die Berghöhen um Eger, Elbogen l Carlsbad schmückt, wo sie an einzelnen Orten als weisblühende Varietät ;etroffen wird; es sind diese Standorte jedenfalls die nördlichsten Punkte, lche diese schöne Gebirgspflanze der süddeutschen Kalkalpen erreicht.

Der *Thüringer Wald,* durch die Höhen des Franken- und Saalwaldes : dem Fichtel- und Erzgebirge verbunden, hat eine mittlere Erhebung von 00 — 2700′; die höchsten Punkte aber, wie der Schneekopf bei Gehl-'g und der grosse Beerberg bei Zella steigen bis zu 3049′ und 61′ auf.

Seine Flora, obschon wegen der geringern Höhe nicht so reich an ıalpinen Formen wie das Erzgebirge, zeichnet sich doch durch eine weit)ssere Mannigfaltigkeit aus, die zwar nicht auf der eigentlichen Kammhöhe, ı so mehr aber in den seitlichen Abzweigungen zur Entfaltung gelangt. ɜ Gesammtflora von Thüringen nach Schönheit's Taschenbuch der Flora üringens 1850, umfasst allerdings den Flächenraum von 280 — 300 Meilen, von welchem auf das Gebirge nur höchstens 72 □ Meilen zu ɜhnen sind. Ganz Thüringen zählt auf dieser Fläche 41 höhere Acotyle-nen, 358 Monocotyledonen und 1158 Dicotyledonen. Die Abtheilung der ſptogamischen Gefässpflanzen kommt dem Thüringer Walde ganz zu, n den übrigen Abtheilungen aber dürfen wir 300 Arten als der Ebene gehörige Pflanzen in Abzug bringen; wir haben dann immer noch gegen :00 Species. Hat doch allein die Flora von Jena auf dem kleinen Flächen-um von 9 □ Meilen 1089 wirklich einheimische Arten, wozu noch 267 ltivirte und verwilderte Pflanzen kommen.

Der höchsten Bergregion des Thüringer Waldes fehlen: Luzula sudetica, :chis globosa, Scheuchzeria palustris, Streptopus amplexifolius, Betula nana, ıaphalium norvegicum, Homogyne alpina, Swertia perennis, Epilobium alpi-ım, Epilobium alpestre, ferner durchaus die wirklichen Bestände von Pinus)liqua, da dieselbe nur ganz vereinzelt hie und da angetroffen wird, wobei zweifelhaft erscheint, ob sie jemals wild wachsend hier vorkam;)n den gesammten Gebirgsformen fehlen überhaupt 15 Arten, also ¼ der ·zgebirgischen Charakterpflanzen. Steigen wir aber herab zu den mittlern ıd untern Gebirgsstufen, so gewinnt die Flora eine Mannigfaltigkeit, wie sie ıderwärts auf kleinerem Raume, etwa den Harz ausgenommen, kaum wieder ı finden ist. Wir geben hier ein Verzeichniss thüringischer Gebirgspflanzen

die dem Erzgebirge ganz und dem Fichtelgebirge grösstentheils mange Scolopendrium officinarum, Asplenium Adiantum nigrum, Grammitis Ceter Botrychium matricarioides, Equisetum Telmateja, Tofieldia calyculata, Orc fusca, O. militaris, O. variegata, O. pallens, O. laxiflora, Anacamptis py midalis, Himantoglossum hircinum, Ophrys muscifera, O. aranifera, O. arac nites, O. apifera, Herminium Monorchis, Cypripedium Calceolus, Taxus bacca Salix ambigua, Thesium montanum, Rumex arifolius, Primula farinosa, Ge tiana lutea, Gentiana acaulis, Centaurea montana, Carduus defloratus, Cirsi Eriophorum, Senecio tenuifolius, Aster alpinus, Valeriana sambucifolia, Vib num Lantana, Sambucus Ebulus, Pleurospermum austriacum, Libanotis monta Sorbus Aria, Potentilla thuringiaca, Viola biflora, Dictamnus Fraxinella. I Ganzen besitzt also die thüringische Gebirgsflora 25 charakteristische Art mehr als das Erzgebirge. Dieser grössere Reichthum vertheilt sich a die Familie der Orchideen mit 13, Compositen mit 5 und Farren mit Arten, um welche der Thüringer Wald das Erzgebirge übertrifft. Forsch wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden wir einerseits d grössere Mannigfaltigkeit geognostischer Bildungen in Anschlag bringen müsse denn es entwickelt sich in Thüringen eine eigenthümliche Kalkflora, die de Erzgebirge ganz abgeht und die nur einigermassen durch verwandte Forme basaltischer Gegenden repräsentirt wird; andrerseits ist es *namentlich* d Oberflächengestaltung des Thüringer Waldes, die so beschaffen ist, dass d Pflanzen der Ebene und der Hügelregion überall tiefer in die Gebirgsei schnitte vordringen, sowol an dem Südabhange, als ganz besonders an d überaus pflanzenreichen Nord- und Westabdachung, ein Umstand, der b dem Erzgebirge ganz wegfällt, da das Erzgebirge im Süden überaus ste aufsteigt, mithin die Mehrzahl der Pflanzen nicht leicht über den Fuss de Gebirges wegzukommen vermag, weil die Aenderung der klimatischen Verhält nisse auf kurzer Strecke zu bedeutend wird; ferner hat der Thüringer Wal im Norden nicht eine ähnliche Bassinbildung, wie das Erzgebirge von Hai nichen bis Zwickau, die wiederum die Gebirgsflora unterbricht und doc auch den Pflanzen der Tiefebene oft hart am Elbufer eine Grenze setzt; un wenn auch die Elbterrassen von ihnen überschritten werden, so verlieren sie sic allmälig im Mittelzuge des Erzgebirges und steigen wegen ungünstiger kli matischer Verhältnisse nicht noch einmal durch das Chemnitz-Zwickauer Th zum eigentlichen Obergebirge auf; es vereinigen sich also im Erzgebirg weit mehr Umstände, den Pflanzen niederer Regionen einen Damm zu setze als im Thüringer Walde.

Das *Riesengebirge*, im weiteren Sinne die Sudeten, ein mächtig ent-
ckelter, mannigfaltig gegliederter Gebirgszug, schliesst sich im Osten durch
s Teschnische Gebirge den Karpathen an; von den *westlichen* Sudeten
ler dem eigentlichen Riesengebirge ziehen sich kleinere Strahlen durch die
ιusitz und Böhmen heran bis zum Erzgebirge, welches letztere es aber
lerdings sowol in Bezug auf Ausdehnung, als auch auf Erhebung be-
ɪutend übertrifft, denn seine durchschnittliche Kammhöhe fällt zwischen 3000—
)00′, und die höchsten Gipfel, im Westen die Schneekoppe, im Osten die
ɪbia Gora steigen bis zu 4930′ und 5080′ auf. Diese beiden Elemente
lein enthalten die Bedingungen einer mannigfaltigen und reich ausgestatteten
lanzendecke. Nach Wimmer's Flora von Schlesien, welche nicht blos das
ebirge, sondern auch das im N, NO und NW liegende Vorland mit her-
nzieht und einen Flächenraum von 830 □ Meilen umfasst, sind in dem
ınzen Gebiete 3 Regionen zu unterscheiden, die zusammen 1351 Pflanzen-
ɪecies enthalten, nämlich 45 höhere Acotyledonen, 306 Monocotyledonen
ıd 1000 Dicotyledonen. Nehmen wir die dem flachen Lande ausschliess-
ch zugehörenden Arten hinweg, so bleiben noch etwa 1000 Species für
ie verschiedenen Gebirgsregionen. Der Artenzahl nach würde sich demnach
egen das Erzgebirge gar kein bedeutender Unterschied herausstellen, allein
ie Vertheilung in Rücksicht der Höhengrenzen ist eine andere. Aus unserer
bern Gebirgsregion fehlt dem Riesengebirge nur Lilium bulbiferum, von den
brigen Charakterpflanzen kommen nicht vor: Erica carnea, Thesium pratense,
hyteuma nigrum, Digitalis purpurea, Gentiana spathulata, Polygala Chamae-
uxus, Thlapsi alpestre, Dianthus Seguierii. Die übrigen Formen sind nicht
ur alle vorhanden, sondern die Sudeten erlangen ein ganz ausserordentliches
ebergewicht durch die vollständig entwickelte *subalpine Flora*, die von
en schlesischen Floristen als Region des Hochgebirges aufgestellt wird, von
600′ bis 5080′ reicht und der Regio subalpina Wahlenberg's entspricht.
lier finden sich fast 100 Arten, die dem Erzgebirge nothwendig fehlen
ıüssen, da es nicht zu solcher Höhe aufsteigt, von denen aber wenigstens in dem
rzgebirgischen Centralplateau eine Andeutung vorhanden ist, wie das Vorkommen
on Lycopodium alpinum, L. selaginoides, Swertia perennis, Betula nana, Homo-
yne alpina beweist, welche Formen übrigens bei uns meist tiefer herabsteigen
ls im Riesengebirge. Die namentliche Aufzählung dieser subalpinen Pflanzen
vollen wir hier übergehen, da sie speciell in Wimmer's pflanzengeographi-
cher Darstellung der Flora Schlesiens zu finden ist; wir haben es nur mit dem
llgemeinen Resultate zu thun, dass die Sudeten etwa 150 Arten wahre
ebirgspflanzen mehr zählen als das Erzgebirge, denn es kommen zu jenen

Hochgebirgspflanzen noch die eigenthümlichen Arten der zweiten Region, d sich ebenfalls auf 45 belaufen.

Uebrigens verdankt das Riesengebirge diesen grössern Pflanzenreichthu nicht seiner Erhebung allein, sondern auch dem Umstande, das ihm durc das Gesenke und das Teschnische Gebirge 20 Arten aus den karpathische und übrigen osteuropäischen Gebirgen zugeführt werden, die hier ihre West und Nordwestgrenze erreichen.

Nach den einzelnen Familien erlangt das Riesengebirge das Uebergewich in den Compositen mit 21, Umbelliferen und Orchideen mit 10, Cyperaceen mit 9, Farren, Gramineen, Salicineen, Rosaceen mit 7, Gentianeen, Personaten, Saxifragen und Ranunculaceen mit 5 Arten; die übrigen fallen den Primulaceen, Crassulaceen, Cruciferen etc. zu.

Fassen wir nun das Resultat unserer Vergleichung in wenig Worten zusammen, so ist es folgendes: Das Erzgebirge steht in seiner Flora dem Riesengebirge nach wegen der geringern Erhebung, es hat nur Andeutungen einer subalpinen Region; es übertrifft das Fichtelgebirge in jeder Beziehung, den Thüringer Wald nur durch eine grössere Anzahl subalpiner Pflanzen, steht ihm aber bedeutend nach in dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit der eigentlichen Gebirgsvegetation.

Verfolgen wir die Höhengrenzen einzelner Pflanzen auf dem ganzen norddeutschen Gebirgszuge, so scheinen manche Formen ihre untere Grenze um so tiefer herabzurücken, je weiter sie sich von Ost nach West entfernen. So steigt Ranunculus aconitifolius im Riesengebirge nicht unter 1500′ herab, während er im Erzgebirge noch in Höhen von 1000′ und 1200′ gedeiht, im Thüringer Walde bei Eisenach bis auf 800′ gefunden wird; eben so verhält sich Swertia perennis, die im Riesengebirge nicht unter 3600′ erscheint, im Erzgebirge aber in 3000′ Höhe allgemein verbreitet ist. Dies gilt indess nicht von allen Formen, andere Pflanzen scheinen ein entgegengesetztes Verhalten zu beobachten. So wird Imperatoria Ostruthium im Riesengebirge tiefer angetroffen, als im Fichtelgebirge, Thüringer Wald und Erzgebirge; Andromeda polifolia, Scheuchzeria palustris steigen dort ganz gewöhnlich bis in die Ebene herab; Luzula maxima, Listera cordata, Cineraria crispa werden in den Sudeten im Vorgebirge fast eben so häufig gefunden, wie im Hochgebirge, während sie in den westlichen Gebirgsgliedern überall den höchsten Regionen zukommen. Man hat in den englischen, schottischen und irischen Gebirgen ganz ähnliche Beobachtungen

gemacht und es ist jedenfalls dieser Punkt noch einer genauern Untersuchung zu unterwerfen, ehe man zu bestimmten Gesetzen über die Höhenlinien in der Pflanzenverbreitung gelangen wird.

Beschliessen wir diesen Abschnitt mit der Frage, ob das Erzgebirge als Vegetationsterrain einen besonders eigenthümlichen Charakter zeigt? so fällt die Antwort nach Allem, was die Untersuchung dargeboten, verneinend aus, denn nicht eine Pflanzenspecies kommt innerhalb seiner Grenzen vor, die nicht auch andern Gebirgen angehört, ja es hat nicht einmal eine Form vor den benachbarten Gebirgen in ihrer Gesammtheit voraus, wenn wir nicht das allerdings merkwürdige Vorkommen von Thlaspi alpestre hervorheben wollen, eine Pflanze, die bis jetzt weder im Riesengebirge, noch im Fichtelgebirge gefunden worden ist, auch dem eigentlichen Thüringer Walde fehlt und die im Erzgebirge doch so häufig vorkommt, in der Dresdner Gegend an den gebirgigen Elbterrassen, wie im Süden an den Ufern der Eger bei Carlsbad, Elnbogen und Schlackenwerth, gleich gemein ist. Wir können daher die Flora des Erzgebirges nicht anders, denn als einen integrirenden Bestandtheil der ganzen norddeutschen Gebirgsvegetation betrachten.

§ 8.

Charakter der norddeutschen Gebirgsflora.

Ganz so, wie man nach der geographischen Lage voraussetzen darf, spricht sich in den norddeutschen Gebirgszügen im Allgemeinen ein nordischer Typus der Vegetation aus, welcher repräsentirt wird durch das Vorherrschen der ***Rothtanne*** über die gesammten Gebirgskämme; an geeigneten Standorten, namentlich bei südlicher Lage, durch gemischte Waldung von ***Weisstannen*** und ***Buchen*** und nur in den höchsten Theilen allmälig übergehend in die subalpine Flora. Der Harz, das am weitesten nach Norden vorgeschobene Gebirge, hat bei seiner geringeren Erhebung (der Brocken steigt nur 3210′ auf, bleibt mithin gegen die höchsten Punkte des Erzgebirges um 300′ zurück) dennoch einzelne subalpine Pflanzen, die dem Erzgebirge fehlen, wie Anemone alpina, Eriophorum alpinum, Aster alpinus, Hieracium aurantiacum, Hieracium alpinum. Er kommt an Reichthum der Arten Thüringen gleich und vereinigt gewissermassen auf kleinster Oberfläche noch einmal die Gesammtflora; wir möchten ihn den botanischen Garten des nördlichen Deutschlands nennen, denn was im Riesengebirge Rübezahls Lustgarten im Kleinen, das ist der Harz für die norddeutsche Vegetation im Grossen.

Gegen die Flora der süddeutschen Gebirge, abgesehen von den Alpen wie sie sich im Odenwalde, Schwarzwalde und in den Vogesen darstellt, ist im Allgemeinen kein sehr bedeutsamer Unterschied, obschon das Auftreten so mancher südlicher Pflanzenformen die Physiognomie etwas verändert; so durchgreifend ist auch nicht ein Zug in der süddeutschen Gebirgsvegetation, dass sofort auf den ersten Anblick die Pflanzendecke als fremdartige sich auszeichnete. Dem Odenwalde fehlen alle subalpinen Pflanzen wegen seiner geringen Erhebung; der Schwarzwald, aufsteigend in dem Feldberge bis zu 4600′, hat dagegen eine grössere Zahl als das Erzgebirge, der Thüringer Wald und der Harz; er theilt mit dem Riesengebirge: Adenostyles albifrons, Epilobium origanifolium, Soldanella alpina, Potentilla aurea, Polypodium alpestre, Luzula spadicea; hat aber auch schon entschiedene Alpenformen, wie Saxifraga stellaris, Leontodon pyrenaicus; trägt in seiner Gebirgsregion massenhaft: Silene rupestris, Centaurea nigra, Valeriana tripteris, Gentiana lutea. (Vgl. Hoffmann, Skizzen aus dem Schwarzwalde, botan. Zeitung, 9. und 10. Stück, 1853.)

Sehr ähnlich verhalten sich die Vogesen; sie zeigen indess einerseits noch mehr südliche Vegetation, andrerseits mehr Alpenpflanzen, denn Dentaria digitata, Viola lutea, Alsine stricta, Lonicera caerula, Veratrum album, Sibbaldia procumbens, Angelica pyrenaica, Sonchus Plumerii, Pedicularis foliosa und Androsace carnea fehlen selbst dem Schwarzwalde, so wie folgende Formen ihm entweder nur als Seltenheiten zugehören oder ganz abgehen, die in den Vogesen häufig auftreten: Euphorbia verrucosa, Euphorbia amygdaloides, Teucrium Chamaedrys, Helleborus foetidus, Coronilla Emerus, Dentaria pinnata, Alchemilla alpina etc. (Vgl. Thurmann, Essai de Phytostatique.)

Dass ein wesentlicher Unterschied zwischen der Flora der norddeutschen Gebirge und der des gesammten Alpengebiets besteht, liegt so nahe und ist in der Verschiedenheit so vieler äusseren Verhältnisse begründet, dass es vollkommen überflüssig wäre, dafür einen besondern Nachweis zu geben; auffallend ist indess doch der merkwürdige Parallelismus, der zwischen den einzelnen Floren beider Gebirgssysteme in der Richtung von Ost nach West hervortritt. Der Flora der Nordschweiz, Südbaierns und der österreichischen Alpenländer (Salzburg, Salzkammergut und Steyermark) entsprechen die Floren von Thüringen, Sachsen und Schlesien, jede mit dem im Süden vorliegenden Gebirgswalle, dem Thüringer Walde, Erzgebirge und Riesengebirge. Der südliche Charakter der Flora nimmt zu, je weiter wir in gleicher Breite von Ost nach West vorwärts schreiten, in den Alpenländern fast genau in demselben Verhältnisse, wie in den norddeutschen Gebirgsländern; es wird also

ıüringen den am meisten, Schlesien den am wenigsten südlichen Ausdruck seiner Vegetation an sich tragen; Sachsen mit seinem Erzgebirge hält rischen beiden die Mitte, denn es ist schon oben nachgewiesen worden, ie wenig die südliche Flora Böhmens auf die Flora des im Norden vorgenden Erzgebirges bestimmend und umgestaltend einzuwirken im Stande t; die Elbe ist der einzige Träger, welcher böhmische Formen weiter nordärts bringt und an geeigneten Lokalitäten, wie z. B. in dem Dresdner assin, der Flora einen etwas fremdartigen Ausdruck verleiht.

§ 9.

Veränderungen der Flora des Erzgebirges in historischer Zeit.

Wer auch nur wenige Jahre die Flora eines kleinen Bezirks genauer eobachtet, gelangt sehr bald zu der Ueberzeugung, dass dieselbe, obwol m Ganzen und Grossen constant, im Einzelnen doch fortwährend kleine Vernderungen erleidet; und selbst da, wo die Kulturverhältnisse nicht eingreifen, ıuss schon durch verschiedenartige Elementar-Einflüsse eine Umgestaltung m Laufe der Zeit eintreten. Dies gilt für die Vegetation aller Länder und Zonen; natürlich werden da, wo die Kultur am meisten sich ausbreitet, die Jmwandlungen am auffallendsten und raschesten zum Vorschein kommen. Für unser Erzgebirge lassen sich durch einzelne historische Zeugnisse Belege eibringen, dass im Einzelnen mancherlei in seinen Vegetationsverhältnissen sich geändert haben müsse. Die beiden, fast gleichzeitig erschienenen Floren von Sachsen, Holl und Heynhold, Flora von Sachsen, 1842, und Reichenbach, Flora axonica, 1844, sind die neuesten Arbeiten, welche auch das Erzgebirge, fast seinem ganzen Umfange nach, zur Darstellung gebracht haben; beide geben ohngefähr eine gleiche Anzahl von Arten und nach ihnen haben wir die oben ufgeführten Zählungen vorgenommen. Ein älteres botanisches Werk über lie Flora des Erzgebirges gibt es nicht, wol aber existirt ein Manuscript, las schon Ende vorigen Jahrhunderts von Bok verfasst wurde, und das lemnach wol als erstes Pflanzenverzeichniss unsers Gebirges gelten kann. Nach und nach ist durch Beiträge und Mittheilungen verschiedener Botaniker, wie Rodig, v. Hoffmannsegg, Groh, Weicker, Friedrich August, König von Sachsen, G. Reichenbach, Papperitz, Wanckel, Leonhardt, Vogel u. A., die Zahl der beobachteten Pflanzen grösser geworden und so ist man denn gegenwärtig zu einer wol ziemlich vollständigen Uebersicht gelangt. Bok selbst gibt in seinem Verzeichniss 835 Species an, nämlich 174 Monocotyledonen und 661 Dicotyledonen.

Ueber den Südabhang des Erzgebirges enthält die schon 1812 von P. Klinger verfasste Flora von Carlsbad nähere Angaben.

Vergleicht man nun diese einzelnen Aufzählungen, die innerhalb de letzten 50—60 Jahre gemacht worden sind, miteinander, so lässt sich wo erkennen, dass wesentliche Umgestaltungen unserer Flora in diesem Zeitraum nicht eingetreten sind; viele Pflanzen mögen seltner geworden, andere gan ausgerottet sein, dafür hat man aber auch bei specieller Durchforschung neue Formen aufgefunden, nicht als wären dieselben neue Bürger unsre Flora geworden, sie waren unstreitig vorhanden, wurden aber entweder gan übersehen, oder mit verwandten Arten verwechselt. Da übrigens einzeln Theile des Erzgebirges noch wenig durchsucht sind, wenigstens nicht mi der Sorgfalt, wie die Umgebungen von Dresden, Chemnitz, Wildenfels, Carlsbad, so lässt sich annehmen, dass man auch noch in künftig erscheinenden Floren etwas abgeänderte Zahlenverhältnisse zu erwarten hat, ohne von solchen Abänderungen zu einem Schlusse auf eine wirkliche Umgestaltung der Flora berechtigt zu sein.

Aus älterer Zeit findet man einige Angaben über die Pflanzen des Erzgebirges in: Lehmann's historischem Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten des Obergebirgs, 1699. Die Nomenclatur ist freilich noch die der damals gangbaren Kräuterbücher und es ist deshalb bei den meisten Namen, da die Beschreibungen der Pflanzen fehlen, nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche Species gemeint sei. Indess lassen sich gerade einzelne charakteristische Gebirgspflanzen recht gut herausfinden, zumal wenn man noch die beigesetzten Standorte mit in Anschlag bringt. Zuvörderst enthält das Werk ein Verzeichniss von ***Berg-, Wald-*** und ***Feldkräutern,*** zusammen 170 Arten, worunter z. B. Valeriana officinalis, Meum athamanticum, Cirsium heterophyllum, Ranunculus aconitifolius, Imperatoria Ostruthium leicht zu erkennen sind. 2) Kräuter und Blumen, die aus fremden Orten kommen und in gebirgischen Gärten gepflanzt werden und die Winterkälte ertragen — 132 Arten. 3) Pflanzen, die im Winter vor Kälte besonders geschützt werden müssen — 56 Arten. 4) Hierauf eine Schilderung der Gebirgsvegetation und Pflanzenkultur des Süd- und Nordabhanges, wo es z. B. S. 470 heisst: „Je mehr sich die rauhe Höhe des Fichtelberges gegen das umliegende Ober-Erzgebirge senket und neigt, je milder und bequemer ist das Land zum Feld- und Gartenbau, wie nicht allein der Schlackenwerdische Fürsten-Garten, der über dem Joachimsthäler-Gebirge in einer fruchtbaren Lust-Auen liegt, erweiset, sondern auch die gebirgischen Orte gegen Morgen, Mitternacht und Abend augenscheinlich zeigen, dass daselbst Obst, Hopfen, Flachs, Küchen-Kräuter und Blumenwerk ziemlich bekommen, wofern man der Natur mit unverdrossenem Fleiss und

rstand die Hand geboten." Endlich 5) ein Special-Verzeichniss des Kräut-s Wolff Patschke in Scheibenberg, der 1559 schon gelebt und über 100 hr alt geworden; es enthält die Trivialnamen von 129 Arten mit den gehörigen Fundorten, unter denen sich häufig weit entfernte böhmische, sonders am Südabhange gelegene Punkte finden. Auffallend in diesem rzeichniss ist, dass der Pöhlberg bei Annaberg („Pilberg") sehr oft als andort seltner und gesuchter Heilpflanzen angegeben wird, eine Lokalität, e gegenwärtig nichts weniger als Pflanzenreichthum zeigt.

Aus Allem geht hervor, dass das Erzgebirge vor 200—300 Jahren ı Allgemeinen den gleichen Vegetationscharakter gehabt habe, nur dass e 3 Hauptformationen, Wald, Wiese und Moor zu einander vielleicht nicht ınz in demselben Ausdehnungsverhältniss gestanden und dass im Laufe der ıhrhunderte dem erzgebirgischen Boden immer mehr Kulturland auf Kosten ır ursprünglichen Pflanzendecke abgewonnen worden sei. Stimmen doch ırin die ältesten Beschreibungen und Nachrichten überein, dass dichter Urwald, ie überhaupt den grössten Theil von Deutschland, so auch das Erzgebirge, ıssen Westhälfte Miriquidi hiess, bedeckt habe. Die Entwaldung und rbarmachung des Bodens begann mit der Entwickelung des Bergbaues und ı mögen seit etwa 1000 Jahren die Veränderungen innerhalb gewisser renzen, die durch äussere Bedingungen gesteckt wurden, vor sich gegangen ein. Die Kulturpflanzen, von allen Richtungen her vorgedrungen, haben var hie und da die Physiognomie des Gebirges verändert, indess doch noch cht so umgestaltend eingewirkt, dass der ursprüngliche Vegetationscharakter ınz unkenntlich geworden wäre. Schon Agricola spricht in seinem Bermannus 1532) von der Kahlheit der Umgebungen Joachimsthals, und in Albinus 'eissnischer Bergchronik von 1590 heisst es wörtlich: „Die gegent, da tzo der Jochimsthall gebawet, hat vor zeiten die Conradsgrüen geheissen, egen der schönen Wiesen, wie mans dafür helt, so des orts in der grossen 'ildnus gelegen." Die Namen der Dörfer auf „Grün" ziehen sich über den anzen Südabhang des Gebirges hin und deuten jedenfalls auf Vegetations-erhältnisse, wie sie vormals bestanden haben und zum Theil durch historische eugnisse beglaubigt sind. Besteigt man gegenwärtig den Fichtelberg, so ird man allerdings kaum begreifen können, wie er zu seinen Namen ge-ommen; allein, es lässt sich nachweisen, dass er vor Jahrhunderten be-aldet war, aber durch Röschen, Stollen nach den Bergwerken der Gottes-abe zu kahl und trocken gelegt worden ist. Schon vor 200 Jahren schrieb ıan: „Nunmehr wird er um und um ziemlich geputzet und beschoren, und ürffte bald eine Platte tragen." Lehmann a. a. O. Auch die Beschaffenheit

der Hochmoore lässt sich schon klar aus Schilderungen der Vorzeit erkenne in der bereits erwähnten Beschreibung des Ober-Erzgebirges heisst es: „I wäre gar kein Wunder, wenn in diesem Gebirge gar kein Baum wüchs wie in Nova Zembla, in Lappland und eusersten Schottland wegen d grossen Kälte und dicken Schnee, welche allda nichts lassen auffkomme Massen auch in diesem Wald-Gebirge offt kalte und sumpfigte Haide gefunden werden, die versauren, die Bäume bleiben kurtz, struppicht u verbutten, werden vom Wind und Schnee zur Erde gebeuget und gedruck dass sie nicht gedeyen können, daher man sie wegen ihrer Niedrigke Kniebüsche nennt.“ Wir wollen die Beispiele und Anführungen nic häufen, da schon aus dem Wenigen zur Genüge hervorgeht: das Er gebirge hat in historischer Zeit dieselben Pflanzen in de nämlichen Hauptformationen besessen; partielle Aenderu gen in der Zahl und Vertheilung der Species sind durc Kulturverhältnisse eingetreten, jedoch immer innerhal gewisser Grenzen geblieben.

§ 10.

Ursprung der gegenwärtigen Flora des Erzgebirges.

Nachdem wir über die Veränderungen unserer Vegetation in historisch Zeit einzelne Andeutungen zu geben versucht haben, sind wir ganz vo selbst bei der Frage nach dem Ursprunge und den geologischen Beziehunge der Gebirgsflora angelangt; es ist eine Frage, die sich hier ungesucht un ungezwungen darbietet, weisen wir sie darum auch nicht zurück, wenn si auch noch nicht so vorbereitet ist, dass eine befriedigende Lösung derselbe erwartet werden dürfte. Ist, wie der vorige Abschnitt lehrt, im Grossen un Ganzen die Physiognomie der Erzgebirgsflora auch Jahrtausende lang dieselbe geblieben und waren seit undenklichen Zeiten Wald, Moor und Wiese ihre charakteristischen Vegetationsformen, so musste doch eine solche Gruppirung einmal ihren Anfang nehmen. Nun hat man bis jetzt nur wenig gethan, u den Ursprung der Flora der Gegenwart zu erforschen; man ist selbst übe die Reihenfolge der ältesten Floren, wie sie uns in den Ueberresten de Grauwacken- und Steinkohlenperiode vorliegen, besser orientirt, als gerad über diejenige geologische Epoche, wo die Tertiärflora verschwindet un die gegenwärtige Flora ins Dasein tritt. Mancherlei Umstände sind es, di diese Untersuchung ausserordentlich schwierig machen; um so meh aber muss jede Veranlassung, die einen Beitrag zur Aufhellung des Dunkel

len kann, benutzt werden; pflanzengeographische und geologische Unter-
hungen reichen hier einander vielleicht erfolgreich die Hand.

Die Urgeschichte der Pflanzenwelt lehrt, dass die Flora jeder geolo-
chen Periode irgend eine Verknüpfung mit der vorausgegangenen und
hfolgenden hat, dass wie im Thierreiche, so auch im Pflanzenreiche ein
risser Stufengang in der Entwickelung von der einfacheren zur vollkom-
neren Form zu durchlaufen war. (Vgl. F. Unger, Versuch einer Ge-
ichte der Pflanzenwelt, Wien 1852.) Eine jede Flora der Vorwelt, vom
bergangsgebirge bis zur jüngsten Tertiärbildung herab, macht sich durch
en bestimmten Vegetationscharakter kenntlich, der sie von früheren und
teren Floren unterscheidet, zugleich ist aber jede so durch gewisse Ueber-
gsformen mit der benachbarten verbunden, dass der Zusammenhang
ner erhalten bleibt; selbst wo noch hie und da Lücken auftreten und
Verbindung durch fehlende Glieder unterbrochen zu sein scheint, da zeigen
tere Entdeckungen und sorgfältigere Nachforschungen, dass eben nur unsere
weilige Kenntniss des Ganzen ein Bruchstück war. Keine Pflanzenschöpfung
durch irgend einen geologischen Akt so vollständig vernichtet worden,
s in der neuen Formation erst neue Keime hätten geschaffen werden
ssen, sondern es waren die Bedingungen immer solche, dass eine Flora
der andern sich entwickeln musste. Diese wenigen theoretischen Sätze
d so vollständig in zahlreichen paläontologischen Werken durch Beispiele
utert und bewiesen, dass uns jeder Nachweis im Allgemeinen hier erlassen
rden kann.

Auch unser Erzgebirge hat die Reste von mehr als einer untergegan-
ien Flora aufzuweisen; die Grauwackengebilde des Voigtlandes, die Stein-
lenbassins des obern und niedern Erzgebirges, sowie die Braunkohlenlager
nördlichen, wie am südlichen Fusse geben hinreichend Zeugniss für
en mehr als tropischen Pflanzenreichthum, der aber allerdings zu einer
t sich hier entwickelte, wo die Oberfläche dieses Pflanzenbodens auch
ht die geringste Aehnlichkeit hatte mit der gegenwärtigen Gestaltung
Erzgebirges. Indess so weit zurückzugehen, um Anknüpfungspunkte für
Flora der Jetztwelt zu suchen, würde zwecklos sein, da durch die Ar-
ten unsrer Geognosten: Naumann, v. Gutbier, Cotta und Geinitz
viesen worden ist, dass zwischen diesen ältesten Floren und unsrer heutigen
getation kein Bindeglied mehr vorhanden ist, dass nicht nur sämmtliche
en und die meisten Geschlechter, sondern auch ganze Familien und Gruppen
er fernen Weltalter ausgestorben sind.

Aus zahlreichen geognostischen Untersuchungen geht ferner als f stehende Thatsache hervor, dass das Erzgebirge mehrfachen Hebungen s Entstehung verdankt, deren letzte zwischen die Perioden der Tertiär- Quartärzeit fällt. Es ist hier nicht von Belang nachzuweisen, ob der Br rand, welchen man von Tetschen bis Eger verfolgen kann, als Spalte früh Eruptionen anzusehen ist; so viel steht fest, dass erst nach den terti Ablagerungen des nordwestlichen böhmischen Beckens das Erzgebirge seiner jetzigen Höhe emporstieg und im Allgemeinen diejenige Gestalt empfing, die es im Wesentlichen noch gegenwärtig zeigt. Mächtige weitausgedehnte Ablagerungen basaltischer Tuffe und Conglomerate un brachen die gleichmässig und langsam fortgehende Entwickelung der Bra kohlengebilde, bis die Hauptbasaltmassen des böhmischen Mittelgebirges ihren nördlichen, nordwestlichen und westlichen Ausläufern im Erzgebi eine so totale Umwandlung der Oberflächenverhältnisse in Böhmen, Sach und dem ganzen mittlern und nördlichen Deutschland bis zu den Rh gegenden herbeiführten, dass wir diese Katastrophe als die Zeitgrenze trachten müssen, bis zu welcher wir bei Verfolgung des Ursprunges uns gegenwärtigen Flora zurückzugehen haben.

Ueber den Charakter der Flora aus der Braunkohlenperiode ist n ziemlich vollständig im Klaren, denn nicht nur die zahlreichen und w erhaltenen Pflanzenreste im Norden, Westen und Osten Deutschlands, i Hauptareale dieser Flora, sondern auch die des unmittelbar angrenzen böhmischen Beckens haben Aufschluss darüber gegeben.

Schon 1840 beschrieb Rossmässler in seinen Beiträgen zur V steinerungskunde die fossilen Ueberreste des Braunkohlensandsteins aus Gegend von Altsattel. Die Pflanzenreste, in zahlreichen Blättern (daru Daphnogene cinnamomifolia Ung. das am häufigsten vorkommende), Früc von Coniferen, Rindenabdrücken, kleinern Samen, einzelnen Zweigen etc. stehend, führten schon damals zu der Ansicht, dass „mit der gegenwärti Flora von Europa, besonders mit der von Böhmen, die Altsatteler Bra kohlenflora sich nicht in Uebereinstimmung bringen lasse und dass man einer subtropischen vergleichen müsse." Und alle neueren Beobachter, Göppert, Unger, Weber, v. Ettingshausen kommen bei Vergleich der verschiedensten Lokalitäten zu ähnlichem Resultate. Auch die neu Arbeit von Reuss: Geognostische Skizze der tertiären Süsswasserschic des nördlichen Böhmens im II. Bande der Palaeontographica von Wi Dunker und Herm. v. Meyer schliesst mit folgender Betrachtung: „ Flora der Braunkohlenformation besteht nebst sparsamen Palmenresten

iferen, welche sich alle von den lebenden Arten wesentlich unterscheiden, zugsweise aus Dikotyledonen, von denen ein grosser Theil mit dicken erartigen Blättern versehen war, also den Habitus der Bäume und Sträu- r der Küstenflora des Mittelmeeres an sich trägt. Ein anderer Theil hat e grössere Verwandtschaft mit nordamerikanischen Formen. Eine voll- mmene Uebereinstimmung findet aber nirgend statt, und nur eine sehr erflächliche Betrachtung konnte zu dem Resultate führen, dass die Pflanzen- ste der Braunkohlenformation in der Mehrzahl mit der jetzt lebenden Flora entisch seien. Alle fossilen Reste der böhmischen Braunkohlenformation uten also auf ein wärmeres Klima hin, als das jetzt bei uns herrschende ; ihr Alter fällt in die mittlere sogenannte miocäne Tertiärperiode. Wäh- nd in dieser Periode ein grosser Theil von Ungarn, Galizien, Oesterreich, eiermark, Mähren und selbst noch ein kleiner Theil des östlichen Böhmens m Meere überfluthet war, wurde der übrige Theil des nördlichen Böhmens eichzeitig von einem grossen Süsswassersee bedeckt, aus dem sich unsere aunkohlenschichten ablagerten. Im späteren Verlaufe dieser Periode, als hon ein grosser Theil des Binnensee's trocken gelegt und einer reichen una und Flora Platz gemacht hatte, setzten sich aus den übrig gebliebenen, reinzelten Süsswasserseen die jüngern Braunkohlenschichten — die Süss- sserkalke — ab.“ Wir wissen nun nicht, wie viel von dieser Flora der mals unstreitig noch im tiefern Niveau gelegene Rücken des jetzigen Erzgebirges g, denn Ueberreste haben sich hier nicht erhalten; es ist aber doch sehr hrscheinlich, dass er nicht pflanzenleer blieb. Während nun die Basalt- sbrüche erfolgten und gewaltige Terrainänderungen hervorbrachten, be- ckten später die nördlich wie südlich hereinbrechenden Diluvialfluthen die ngsten Generationen der Braunkohlenflora und wir sehen durch das Zu- mmenwirken dieser Ereignisse eine Periode eingeleitet, die, wie wenig sie s auch Spuren ihrer Vegetation übrig gelassen hat, doch mit grosser ahrscheinlichkeit als der Anfang einer Flora der Jetztwelt betrachtet werden rf. Wie konnten aber, wird man fragen, von demselben Gneiss- und immerschieferboden, der zur Zeit der Braunkohlenperiode mit einer so emdartigen Vegetation bekleidet war, alle Spuren des subtropischen Floren- arakters verschwinden? Man hat sich längst daran gewöhnt, bei geologischen oblemen mit ungeheuren Zeiträumen zu rechnen; nicht anders hier. Mit nem Male ist die Umwandlung nicht erfolgt; erwägt man, dass durch uptionsgebilde das Gebirge zu seiner jetzigen Höhe aufgerichtet wurde, ss lange Zeiträume hindurch vereinzelte Vulkane, in der Rheingegend bis die historische Zeit (?), in Thätigkeit blieben, dass andererseits das heran-

dringende Meer nicht nur Alles überfluthete und auch unser Erzgebirge zu einer Höhe von 1200—1300′ mit seinen Wellen bespülte und sich äusserst langsam soweit nach Nord, Nordwest und West zurückzog, (gegenwärtig die Ufer der Nord- und Ostsee über 60 Meilen entfernt lie; so sind damit Bedingungen genug gegeben, die eine vollständige Umwa lung der klimatischen Verhältnisse, folglich auch der Vegetation, erklä Hat schon während einiger Jahrhunderte das Vordringen oder Zurückweic des Meeres einen so sichtbaren Einfluss auf den Charakter der Flora, uns alle Insel- und Küstenfloren beweisen, wie sollte in Perioden, die k nach Jahrtausenden zu bemessen sind, nicht eine durchgreifende Umgestalt der Vegetationsverhältnisse möglich sein!

So wenig wie die Braunkohlenflora als der Stamm unserer leben Flora angesehen werden kann, da von den bis jetzt bekannten Arten a nicht eine sich auf nordeuropäische Formen zurückführen lässt (vgl. Web die Tertiärflora der niederrheinischen Braunkohlenformation), so unverkenn ist doch in den Ueberresten aus späterer Zeit eine Annäherung und z Theil Uebereinstimmung zu finden. Die Bernsteinflora, welche nach Göppe Untersuchungen vielleicht der Diluvialformation angehört, hat nicht nur Forn welche überhaupt noch jetzt auf der Erdoberfläche vorkommen, sondern v zugsweise einen dem nordischen Vegetationstypus verwandten Ausdr In 163 sicher bestimmten Arten fand Göppert nicht weniger als 30 A identisch mit jetzt lebenden Pflanzen, namentlich aus der Abtheilung Kryptogamen; es waren 4 Pilze, 1 Alge, 6 Flechten, 11 Jungermannien Cupressineen, 3 Ericaceen, 1 Verbascee und 1 Crassulacee (vgl. in Monatsberichten der königl. preuss. Academie der Wissenschaften, . 1853, Göppert, über die Bernsteinflora). Wenn man ehemals den Be stein für eine rein lokale Bildung der baltischen Ebene ansah, so ist di Meinung durch Göppert vollständig widerlegt; denn die grosse Ausdehn des Vorkommens von Bernstein und zwar unter gleichen Verhältnissen, z streut in den jüngern Diluvialschichten Nordamerika's, wie von Holla quer durch Deutschland, Russland, Sibirien bis nach Kamtschatka hin, spr ganz ungezwungen dafür, dass die Bernsteinflora sich vielleicht auf säm liche arktische Länder erstreckte. Wir stehen daher nicht an, die Mein auszusprechen, dass die Bernsteinflora, oder will man den Begriff we fassen, die Diluvialflora die Stammflora unserer nordde schen Gebirge sei. Von verschiedenen Seiten ist schon auf die Uel einstimmung gewisser Pflanzenformen hingewiesen worden, durch wel alle unsere höhern Gebirgsgegenden bis zum äussersten Norden hin, so v

immer die Vegetation überhaupt reicht, sich auszeichnen. Hassenkamp t die gegenwärtige Flora für ein Ueberbleibsel aus der Quartär-Periode, em er in seinem Aufsatze (Leonhard's Jahrbuch, IV. Heft, 1853), die ınlichkeit mit der Flora Lapplands und anderer hochnordischen Gegenden ch: Betula pubescens, Scheuchzeria palustris, Sedum villosum, Andromeda ifolia, Vaccinium uliginosum, Empetrum nigrum, Eriophorum vaginatum etc. gründet sieht. Diese Formen sind aber auch die Hauptcharakterpflanzen serer erzgebirgischen Hochmoore und sie kehren durch den ganzen Norden ›der. Zur Diluvialzeit mochten es Litoral- oder Sumpfpflanzen sein, denn e kontinentale Vegetation würde wegen der Nähe des Meeres, der Feuchkeit der Atmosphäre und der ganz verschiedenen klimatischen Verhältnisse f unserm Gebiete nicht haben gedeihen können. Nach einer Erhebung des nzen nördlichen und mittlern Europa's, wodurch die Fluthen verschwanden d nur in der Nord- und Ostsee, sowie in den südlichen Gebirgs- und penseen noch Ueberbleibsel zurückgelassen haben, musste von den Gebirgen s eine neue Vegetation in die Ebene herabsteigen. So wie sich allmälig Wässer zurückzogen, drang die Strandflora von allen Seiten vorwärts d mit der Entwickelung und Ausbildung des gegenwärtigen Flusssystems ırde eine im Laufe der Jahrtausende durch immer grössere Mannigfaltigkeit h auszeichnende Thalflora herangebildet, die natürlich einen um so vielstaltigeren Charakter annahm, je weiter die Ströme das Wasser ihrer ıellen und mit ihm die zahllosen Pflanzenkeime entfernter Gebiete herbeirten. Uebrigens konnten und mussten schon die Diluvialfluthen von den nsten Gestaden Samen und andere Pflanzentheile mitgebracht und in die Sedinte niedergelegt haben, so dass nach dem Trockenwerden des Meeresdens überall eine junge Vegetation aufsprosste. Was also zuerst vom birge herabgekommen, musste nach und nach den weiter aus Ost, Süd d West herzuströmenden Formen entweder weichen, oder mit ihnen zu uen Gruppirungen sich vermischen, bis die Kulturverhältnisse endlich eine vollständige Veränderung in dem ursprünglichen Charakter der einfachen randflora bewirkten, dass es gegenwärtig schwer ist, zu ermitteln, was er und was später sich angesiedelt habe. Wahrscheinlich sind viele Gergspflanzen ehemals viel weiter über die norddeutsche Ebene verbreitet wesen, als jetzt, und das sporadische Auftreten von Trollius europaeus, taea spicata, Cardamine Impatiens, Dentaria bulbifera, Geranium silvaticum, rcaea alpina, Chrysosplenium oppositifolium, Imperatoria Ostruthium, Arnica ontana, Senecio nemorensis, Centaurea austriaca, Petasites albus, Cirsium terophyllum, Vaccinium uliginosum, Oxycoccos palustris, Andromeda polifolia,

Swertia perennis, Pinguicula vulgaris, Polygonum Bistorta, Betula pubesc Scheuchzeria palustris, Iris sibirica, Convallaria verticillata, Eriophoı vaginatum, Blechnum boreale, Aspidium spinulosum, Botrychium Luna Lycopodium Selago u. A. in den nördlichsten Gegenden Deutschlands (bis zum Meeresstrande), wie in Meklenburg, Pommern, Ostpreussen, sch auf eine solche allgemeinere Verbreitung in frühester Zeit hinzudeuten. D auch innerhalb der gegenwärtigen geologischen Periode mannigfache Wech in den klimatischen Verhältnissen bestanden haben mögen, unterliegt ka einem Zweifel; es spricht dafür der Charakter der älteren Torflager Norden von Dänemark, Schweden, England, Schottland, Holland und Fra reich, denn man kann an den deutlich erhaltenen Ueberresten erkenn welche Pflanzenform die vorherrschende gewesen, und es würde sich el so ein Zeitalter der Espe, der Föhre, der Eiche, der Erle und Buche unt scheiden lassen, wie wir aus den Kultur-Ueberresten untergegange Menschengeschlechter ein steinernes, ehernes und eisernes Zeitalter c struiren.

Alle neuern Bildungen, wie des Kalktuffs bei Robschütz im Triebis Thale, der knochenführenden Lehmablagerungen bei Oelsnitz im Voigtlan der verschiedenen älteren Torflager bei Grünhain, Schneeberg und ande Orten, beweisen, dass zur Zeit ihrer Entstehung die Gebirgsflora bereits Charakter angenommen hatte, den sie noch jetzt bewahrt. Im Robschüt Lager hat man Ueberreste von Moosen und Gräsern, von Dikotyledonen Blätter Zweige, Haselnüsse mit zerstörten Schalen gefunden, alle aber Arten an hörig, die noch jetzt in der Umgegend die gewöhnlichsten sind, wie Cory Avellana, Ulmus campestris, Alnus glutinosa etc. Ist es so am nördlich Fusse des Erzgebirges gewesen, in einer Höhe von 500′, so werden kaum einen andern Vegetationscharakter an anders gelegenen Punkten vora setzen dürfen. — Die bereits mehrfach erwähnten Hochmoore mögen schon zur Diluvialzeit bestanden haben; so weit bis jetzt aber ihre Ueb reste untersucht worden sind, gehören dieselben alle der noch gegenwärtig ihrer Decke sprossenden Vegetation an. Früchte von Corylus Avellana, man in unsern erzgebirgischen Torflagern, selbst in den über 2500′ ho liegenden bei Wildenthal gefunden, lassen wol auf eine etwas geände Vegetation schliessen, da wenigstens jetzt der Haselstrauch in dieser Hö nur selten noch gedeiht; es können daher die den Rücken des 2500′ hoh Pöhlberges fast ganz bedeckenden niedrigen Haselgestrüppe wol die Ueb reste einer bereits vorübergegangenen Vegetationsphase unserer gegenwärtig Gebirgsflora sein.

Ueberhaupt scheint es, als wenn auch im Erzgebirge, wie anderwärts, Laubholzvegetation dem Nadelholze nach und nach den Platz überlassen e, denn letzteres ist als Massenvegetation gegenwärtig überall vorrschend, und es mag daher das Bild eines Gebirgswaldes oder des ıschen Urwaldes an der Grenze der Jetztzeit und Vorwelt uns wol fremdg erscheinen, wenn wir damit noch die Vorstellung verbinden müssen, dass nals in den Thälern, an den Gewässern der Donau, der Elbe, des Rheins h Elephant und Rhinoceros aufhielten, Löwe, Bär und Hyäne über die Berge eiften, um ihren Raub in die zahlreichen Schluchten und Höhlen zu schleppen.

§ 11.
Die Vegetation der Zukunft.

Bei den allgemeinen Gesichtspunkten, die wir in unserer Untersuchung tgehalten haben, mussten uns natürlich die speciell praktischen Rücksichten, e sie etwa die Forst- und Landwirthschaft verlangen, fern bleiben; Behungen aber darauf bieten sich fast überall von selbst dar, wenn wir die deutung der Vegetation eines Landstrichs für den Haushalt in der Natur erhaupt und die Wechselwirkung von Boden, Klima und Pflanzendecke chzuweisen versuchen. Der Analogie nach, selbst wenn wir unsern Blick allen nänderungen innerhalb der Jetztzeit verschliessen wollten, können wir zu keinem dern Schlusse kommen, als dass die Vegetation der Gegenwart nicht für ewige iten denselben Charakter behalten werde, sondern dass sie eben so eine Reihe n Entwickelungsstufen zu durchlaufen habe, wie alle früheren und untergangenen Floren; dabei sind wir allerdings nicht im Stande zu bestimmen, elche Pflanzengeschlechter der Jetztzeit die Lebensfähigkeit in sich tragen, ner zukünftigen Flora anzugehören, ja überhaupt nur zur sichern Entheidung zu bringen, ob die Flora der Gegenwart der Schlussstein des ınzen ist, oder ob im Pflanzenreiche immer neue Keime und Entwickelungsıasen verborgen liegen. Das ist es auch gar nicht, was wir hier noch ır Sprache bringen wollen, sondern ein Punkt, der weniger der Speculation ıfällt. Ganz abgesehen davon, was einst aus unserer Gebirgsflora werden ird, scheint es uns unabweisbare Pflicht der Zeitgenossen, wie unserer achgebornen zu sein, dafür zu sorgen, dass, so lange eben die gegenärtigen Naturverhältnisse überhaupt dieselben bleiben, auch der Charakter ıserer Gebirgsvegetation — nicht unseres Erzgebirges allein, sondern aller ebirge innerhalb der bekannten Kulturländer — in möglichster Gleichässigkeit und Gleichförmigkeit erhalten werde. *Wald*, *Moor* und *Wiese* aben wir als die naturgemässen Pflanzenformationen unserer norddeutschen

Gebirge kennen gelernt; sie sind auch die Quellen, aus welchen die bena
barten Thäler und Ebenen in jeglicher Weise ihre Nahrung schöpfen; e
Veränderung in dieser Anordnung hat auch die Umgestaltung vieler ande
Verhältnisse — oft weit vom Schauplatze des stillen Wirkens und Walte
der Natur — zur unausbleiblichen Folge. Auch der Praktiker muss na
unserer Meinung die Idee und Bedeutung der Vegetation für das Erdgan
auffassen und beachten, wenn er nicht einseitig die Grenze überschreit
will, innerhalb welcher die einzelnen Factoren auf einander zu wirken v
der Natur bestimmt sind. Die Kulturfrage ist für ein Gebirgsland mit grösst
Umsicht zu verfolgen; nach unsern Erfahrungen ist man im Erzgebirg
namentlich in der höchsten Region, schon zu weit gegangen und hat Verhä
nisse eingeleitet, die vielleicht in spätern Jahren ihre nachtheiligen Wirkunge
erst vollständig an den Tag treten lassen. Ganze Strecken, auf böhmischer w
auf sächsischer Seite, sind entwaldet und selbst der Wiesen beraubt, u
kärglichen Ackerboden zu geben, wo Hafer, Roggen und Kartoffeln oft kau
vegetiren, als fruchttragende Pflanzen meist kümmerlich dastehen. Es i
die Frage über Entwaldung der Gebirge übrigens schon von so vielen Seite
erörtert worden, dass wir mehr als die Erwähnung derselben hier für übe
flüssig halten. Wir wollen nur bestätigen, wie uns die eigne Anschauun
an zahlreichen Punkten, der Nollendorfer Höhe, der Altenberg-*Zinnwald*
Gegend, den Umgebungen des Fichtelberges etc. gelehrt, dass auch im Er
gebirge nicht anders verfahren wird, als in den meisten andern Gebirge
wo schon seit Jahrzehnten die Klagen gehört worden sind, dass Wald u
Wasser ab-, Bewohner und Elend zunehmen. Und es hat für unser Er
gebirge nicht an warnenden Stimmen gefehlt; der gründliche Kenner unsere
vaterländischen Flora und Fauna sagt: „Dennoch fährt man fort in der Such
des Urbarmachens, der sogenannten Kultur, d. h. in dem Bestreben, de
Natur entgegenzuwirken, man greift immer tiefer ein in das durch die Natu
dictirte Gesetz, man rottet auch das letzte Stückchen Natur aus“ (vgl. Dresdne
Album 1847, Reichenbach: Das Oberirdische im Erzgebirge, S. 455).

Die entwaldeten, kahlen Höhen südeuropäischer Küstengebirge von Spanie
bis Griechenland stehen als traurige Wahrzeichen da; ohne Wasser und
ohne Vegetation, ist selbst das niedrigste thierische Leben auf ihnen er-
loschen. Millionen schon hat man in Frankreich an die Wiederbewaldung
und Bewässerung dieser Einöden gewendet und ohne Erfolg; ist einmal der
Hochwald niedergeschlagen, die Oberfläche den Stürmen Preis gegeben, so
verschwinden auch nach und nach die Sträucher, Kräuter und Gräser, und
alle künstlichen Anpflanzungen werden vergeblich sein, wo das schützende

:h hochstämmiger Baumgruppen fehlt. Die lehrreiche Schrift von Fraas: ima und Pflanzenwelt in der Zeit, ein Beitrag zur Geschichte beider" ;t, was aus einem der schönsten Länder der Erde, aus Griechenland ge- rden, seit es seine Wälder verloren hat. Der Mensch ist wohl bestimmt :r die Natur zu herrschen, er soll sie aber auch kennen und verstehen; ne Herrschaft kann nur innerhalb festbestimmter Grenzen wohlthätig wirken, it er über dieselben hinaus, so wird das zum Verderben, was bei weiser ssigung ihm als Segensquelle dienen soll.

Wer uns ein Stück Wald entzieht, ist ein schlimmer Vaterlandsfreund, weiss nicht, welche Quelle er verstopft und wir möchten ihn an die iönen Worte Riehl's erinnern, die auch für unser Erzgebirge gelten: aut den Wald nieder und ihr zertrümmert die historische, bürgerliche sellschaft; in der Vernichtung des Gegensatzes von Feld und Wald nehmt r dem deutschen Volke ein Lebenselement. Wir müssen den Wald erhalten, :ht blos, damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern damit ch die Pulse des Volkslebens warm und fröhlich weiter schlagen, damit :utschland deutsch bleibe."

Rede

bei der Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Königs Johann von Sachse
in der Kreuzschule am 12. December 1854

gehalten von **Dr. Julius Sillig,** Conrector.

Selten wohl, liebe Schüler, ist ein ganzes Volk so sehr an die Hinfälligkei aller menschlichen Dinge gemahnt, selten so nachdrücklich an das Wo „rasch tritt der Tod den Menschen an" erinnert worden, als das Volk de Sachsen durch jenes Ereigniss, welches bei seiner ersten Kundwerdung jede Gemüth mit Entsetzen erfüllte und noch nach Jahren die Gefühle der Traue und Wehmuth hervorrufen wird. Ein Fürst, neben den Tugenden, die ma vorzugsweise an Fürsten zu ehren und zu preisen pflegt, als da sind Ge rechtigkeit, Sorge für das Wohl der Seiner Obhut anvertrauten Bürger, aus gezeichnet durch einen Adel und eine Liebenswürdigkeit der Gesinnung, wi sie selten bei den Menschen gefunden werden, durch eine Milde und Leut seligkeit des Wesens, die Ihm, wo Er auch auftrat, sogleich aller Herze gewann und die, hervorgehend aus Seiner eignen edeln Natur, immer neu und frische Nahrung zog aus der innigen Zuneigung zur Natur und dem i ihr waltenden Leben, die den, der sich ihr mit voller Seele hingiebt, jede guten schönen Eindrucke zugänglich macht, dieser Fürst ward Seinem Volk wie durch einen Wetterschlag durch ein Ereigniss entrissen, das kaum schmerzlicher gedacht werden kann. Fern von der hohen Gemahlin, die nu in Ihm lebte, fern von den Gliedern Seines Hauses, die Er mit wahrhaf väterlicher Liebe umfasste, ward Er hinweggerafft in blühender Fülle de Gesundheit, mitten im Anschauen einer immer von neuem bewunderte

errlichkeit der göttlichen Schöpfung, noch eben beschäftigt mit den stummen, ier für Ihn, der so gut mit ihnen zu verkehren verstand, so beredten indern der grünenden Flur; und statt der freudigen Begrüssung Seiner euen Unterthanen empfing Ihn bei Seiner Rückkehr auf der Todtenbahre er dumpfe Klang der Trauerglocken, die jedem nur zu deutlich in Erinnerung brachten, was ihm entrissen war. Wohl musste da das Herz vergen, wohl konnte da zunächst der Klage sich die Frage hervordrängen, arum musste dies geschehen, warum musste gerade dieser Fürst auf die Veise den Seinen entrissen werden? Wer würde es sich unterfangen, auf olche und ähnliche Fragen zu antworten, wer nicht vielmehr in frommer emuth sein Haupt beugen vor der unerforschlichen Macht, deren Wege wir ohl anstaunen, nur selten begreifen können, von der wir aber immer überzeugt sein dürfen, dass sie, wie sie Wunden schlägt, auch Wunden zu heilen ermag. Und in Wahrheit, auch an uns hat sich diese Ueberzeugung bewährt, indem der Höchste an die Stelle des uns entrissenen Königs dessen urchlauchtigsten Bruder treten liess, einen Fürsten, von dem jeder die volle nd freudige Gewissheit hatte, dass Er beseelt vom Geiste des Verewigten ie Zügel der Regierung zum Wohle und Segen Seines Volkes führen würde. a selten wohl ist einem Fürsten so das allgemeine, unbedingte Vertrauen eines Volkes entgegengekommen, als dem nun regierenden König Johann, elten ist ein Fürst mit solcher Zuversicht begrüsst worden, als Er, und elten sieht man bei einem Fürsten mit solcher Ruhe allen Seinen Schritten nd Handlungen entgegen, als bei Ihm. Was war es nun aber, das Ihm ieses allgemeine Vertrauen, diese Zuversicht entgegentrug? Hatte doch unser ochverehrter König Johann als Prinz in Seiner frühern Stellung nur im tillen Kreise der Familie, beschäftigt mit der Erziehung Seiner Kinder, gebt; hatte Er doch keine Veranlassung gehabt, durch sogenannte glänzende haten die Aufmerksamkeit Seiner Zeitgenossen auf Sich zu ziehen; und venn man auch wusste, dass Er den Wissenschaften in einer Weise huldigte, die schon jedem Privatmanne zur hohen Ehre gereicht haben würde, o konnte doch diess allein, so laute Anerkennung es Ihm auch nicht nur is an die Marksteine unsers Vaterlandes, sondern selbst im fernen Auslande ereitete, das ohne Veranlassung zur Schmeichelei nur dem Verdienste allein eine Huldigungen brachte, so konnte, sage ich, doch diess allein das Volk, las Ihm von nun an zu gehorchen hatte, nicht mit jenem Vertrauen, mit ener Zuversicht erfüllen, die Ihm bei Seinem Regierungsantritte entgegenamen. Es mussten noch andere Eigenschaften hinzukommen, die ein Volk vorzugsweise an seinen Fürsten hochzustellen und zu verehren gewohnt ist.

Und diese Eigenschaften hatte Sachsen seit Jahren am Prinzen Johann wah genommen und sich überzeugt, dass das Edle und Tüchtige, was es v Ihm wusste, nicht ein Erzeugniss augenblicklicher Gefühlserregung, hint der sich oft nur unmännliche Schwäche verbirgt, sondern der Ausdru Seines innersten Wesens, Seiner ganzen Natur war. Jene Eigenschaften nu die Ihm das Zutrauen des Volkes erwarben, weil sie solche sind, die d Mann vorzugsweise vom Manne fordert, waren die sittliche Würde, die si in keiner Seiner Handlungen verleugnete, der hohe Sinn für Gerechtigkei der von Seinem ehrwürdigen Oheim, Friedrich August I., in seiner lange Regierung unverrückt bewahrt, als schönster Edelstein in der Krone Sein Hauses glänzt, die unerschütterliche Ruhe, die Prinz Johann eben so i heitern wie in trüben Tagen behauptete, endlich diejenige Tugend, durc welche die bisher genannten Vorzüge auch dem ferner Stehenden klar vor Auge geführt wurden, die strenge Erfüllung einer jeden von Ihm übernom menen Pflicht, wofür Ihm keine Anstrengung zu schwer war, der Er s manche Stunde, die andere der Erheiterung oder der Ruhe widmen, m Freuden zum Opfer brachte. Auch ihr, liebe Schüler, werdet von eure Vätern und älteren Freunden oft gehört haben, mit welcher Hingebung Prin Johann seit dem Tage, wo Sachsen in die Reihe der constitutionellen Staate trat, an den Verhandlungen der Kammern Sich betheiligte und zwar nich blos gelegentlich Seine Ansichten über die verschiedenen Gegenstände, di hier zur Sprache kamen, mittheilte, sondern als der Fleissigsten und Eifrig sten einer über die schwierigsten und verwickeltsten Theile der Gesetzgebun und der Verwaltung Gutachten und Berichte abfasste, die dem Lichte de Oeffentlichkeit übergeben in den weitesten Kreisen beurkundeten, mit welche Einsicht und Geisteskraft Er jene Fragen aufzufassen und zu beantworte verstand. Sowie nun auf jeden einzelnen Menschen die Wahrnehmung ausgezeichneter Vorzüge und Tugenden an einem andern nie ohne Folgen bleib und diese Vorzüge und Tugenden gewiss stets eine, wenn auch nur still Anerkennung finden, eben so ist es mit den Eigenschaften eines edlen Fürsten Ein Volk beobachtet langsam und im Stillen die Männer, die an seiner Spitz stehen; es bildet sich nach und nach über sie ein Urtheil, das wohl vo Zeit zu Zeit durch verschiedene Ursachen irre geleitet werden kann, da aber zuletzt immer das Richtige trifft. So hat das Sächsische Volk des jetz regierenden Königs Majestät als Prinzen vielfach zu beobachten Gelegenhei gehabt, es hat in Ihm einen Mann erkannt, den es zu verehren, zu achten zu lieben habe, es ist mit Recht stolz darauf, dass sich an die Reihe edle Fürsten, welche Sachsen seit einer langen Reihe von Jahren mit Weishei

Gerechtigkeit, mit Milde und treuer Hingebung regierten, jetzt ein Fürst chliesst, der durch Sein bisheriges Leben und Walten Sich so bewährt , dass man nur die Wahrheit von Ihm zu sagen braucht, um sich fast ı Verdachte übertriebener Lobpreisung auszusetzen. So steht unser König jeden Seiner Unterthanen als Muster-da, und auch ihr, liebe Schüler, ınt schon jetzt durch die Betrachtung des Vorbildes, das euch in Ihm geben ist, eure sittliche Kraft beleben, um die Tugenden, die Ihn schmücken, ch anzueignen und einst als tüchtige Männer sie in den verschiedenen von ch einzuschlagenden Lebenswegen zum Segen eurer Mitmenschen auszuüben. er in einer noch näheren Beziehung steht das Leben des Königs zu euch, einer Beziehung, in der gewiss nur höchst selten Fürsten zu der studiıden Jugend ihres Landes stehen, die aber eben darum an dem Tage, wo r in unserm stillen Kreise, in diesem dem Studium der Wissenschaften weihten Raume, das Geburtsfest unsers Königs Johann zum erstenmal ammen begehen, vor allen andern hervorzuheben ist. Viele, ja ich darf hl sagen, die meisten unter euch werden hier sogleich errathen, was ich ine; sie werden wissen, dass ich den hohen wissenschaftlichen Sinn in danken habe, der unsern König auszeichnet. Hierbei aber muss ich, selbst f die Gefahr hin unbescheiden zu erscheinen und die Grenzen der Ehrcht zu überschreiten, die der Unterthan seinem königlichen Herrn gegener stets einzuhalten hat, etwas in das Einzelne eingehen.

Abgesehen nun von dem Studium einiger Zweige der Naturwissenschaften, ner der höheren Sprachvergleichung, zu welchem Zwecke der Prinz selbst Schwierigkeiten des Sanskrit zu überwinden unternahm, sind es besonders ei Zweige der Literatur, von denen der eine auch einen Theil eurer täghen Beschäftigung ausmacht, der andere euch jetzt noch fern liegt, der er, weil er tief in die Entwickelung der Europäischen Literatur eingreift, inem Gebildeten ganz fremd bleiben darf, der vielleicht später auch für n einen oder den andern unter euch ein Gegenstand nachhaltiger Beschäfung werden wird.

Von dem Verlangen beseelt, die ehrwürdigen Quellen unserer heiligen ligion in der Ursprache lesen zu können, wandte Sich Prinz Johann vor t 30 Jahren dem Studium der Griechischen Literatur zu und brachte es, terstützt durch die Gaben Seines Geistes und in Folge eines eisernen eisses und einer bewunderungswürdigen Ausdauer dahin, dass Er, nur von it zu Zeit den Beirath einiger der Sprache kundigen Männer benutzend, Freude hatte, die edelsten Erzeugnisse Griechischen Geistes in der Sprache, der sie geschrieben sind, zu lesen. So wurden dem Prinzen Homer, Plato,

Thucydides Vertraute Seiner Musse; so wandte Er Sich in einer Zeit, w
Er es für angemessen hielt Sich von der Theilnahme an der Gesetzgebu
Seines Vaterlandes zurückzuziehen, der Politik des Aristoteles zu, die au
Ihm, wie allen, die sich mit ihrem Studium befassen, durch ihren Inhalt d
grosse Anstrengung vergütete, die ihr Studium erfordert. Auch dem Prinz
Johann hatte Horaz nicht vergebens zugerufen:

vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna.

Gleichzeitig aber mit diesen Griechischen Studien fesselte den Prinze eine andere wissenschaftliche Aufgabe, die für Ihn ganz eigentlich zur Leben aufgabe wurde. Frühzeitig hatte Ihn, den mit Italienischer Sprache un Literatur vertrauten, die Riesengestalt des Vaters der Italienischen Poesi des Dante Alighieri, angezogen und nach vertrauterer Bekanntschaft mit seine Divina comedia reifte in Ihm der Entschluss, anfangs zu eigner Erheiterun später mit bestimmter Rücksicht auf das grössere Publikum, das grosse ge waltige Gedicht rhythmisch zu übersetzen und zu commentiren. Auch hie ist die Wahl des Gegenstandes vor allen zu beachten. Der Florentinisch Dichter, seiner politischen Parteistellung nach Ghibelline, hatte es sich zu Aufgabe gemacht, in seinem Gedichte die gesammte Anschauungsweise de damaligen Welt in politischer wie in kirchlicher Hinsicht darzustellen un in dieser Absicht seine Wanderung durch die Hölle, das Fegfeuer und da Paradies angetreten. Der freie Standpunkt nun, auf dem der Dichter, der kirchlichen Bekenntnisse unbeschadet, den Persönlichkeiten dieser Kirche gegen über steht, das unbefangene Urtheil, das er über so manchen der schlech teren Päpste fällt, geben diesem Gedichte schon in allgemeiner historische Hinsicht einen bleibenden Werth; es enthält aber ferner eine vollständig Darstellung des kirchlichen Begriffs, wie er damals im 13. Jahrhunderte mi wahrhaft imponirender Gewalt und eiserner Consequenz festgestellt worde war, und hat somit, abgesehen von seinen poetischen Schönheiten und vo seiner noch jetzt als klassisch anerkannten Sprache, für die Geschichte de Cultur die höchste Bedeutung. Alles dies zog den Prinzen mächtig an un nach den umfassendsten Vorarbeiten, wozu namentlich das Studium mehrere Scholastiker jener Zeit gehörte, beschenkte Prinz Johann unter dem bedeut samen Namen Philalethes das Publikum mit Seinem Dante, der alsbald vo den Kundigen in Deutschland sowohl, als namentlich auch in England, mi dem Ausdrucke der vollsten Anerkennung begrüsst wurde.

Nachdem ich hiermit, liebe Schüler, so ziemlich den Kreis bezeichnet zu haben meine, in dem sich der Prinz als Mann der Wissenschaft bewegt

at, glaube ich es euch und der Sache schuldig zu sein, über den Geist nd Sinn, der sich in diesen Studien ausspricht, einige Worte hinzuzufügen. Im solche Studien zu treiben, ist wissenschaftlicher Sinn erforderlich. Dieser ber fragt nicht nach dem Nutzen, der im Einzelnen und Speciellen aus der edesmaligen Beschäftigung sich für einen bestimmten Lebenszweck ergiebt; r verfolgt sein Ziel nur um des Zieles willen, das kein geringeres ist, als Bildung des Geistes zu edlerer, höherer Menschlichkeit, und da dabei allerlings Kenntnisse von sehr verschiedener Art in Betracht kommen, so kann es nicht anders sein, als dass Wissen und Wissenschaft auf das engste verbunden sind. Nun hat man sich zwar von dem Wesen des Gelehrten und der Gelehrsamkeit sehr oft wunderliche Vorstellungen*) gemacht; man hat mit der Gelehrsamkeit einen fast unwürdigen Begriff verbunden und das, was sie allerdings oft war und noch ist, ein todtes und nutzloses Aggregat von verschiedenen Notizen und Kenntnissen, als ihr Wesen hingestellt; man hat sie der Ausbildung für das Leben, sowie dem Geistreichen entgegengesetzt. Aber die Wissenschaft, d. h. die systematische Erkenntniss der Gegenstände und ihrer Gesetze, hat mit jener nur zu oft bodenlosen, hohlen Vielwisserei nichts zu thun; sie macht strengere Anforderungen, sie verlangt, dass der, der sich ihr widmet, sich ihr mit klarem Bewusstsein ihres Werthes und Zieles hingiebt; sie verzichtet auf augenblicklichen Lohn und Gewinn, zufrieden mit immer kräftigerer Entfaltung, immer ergiebigerer Befruchtung des Geistes, wodurch ja doch, wenn auch zunächst in engem Kreise das allgemeine Werk der Menschenbildung gefördert wird. Ebenso unbegründet aber, wie jener Gegensatz, ist der, den man zwischen wissenschaftlichem und praktischem Leben aufstellt, als ob die Praxis, sofern sie sich nur einigermassen über den Schlendrian des Herkommens erheben will, die Wissenschaft entbehren könnte, als ob nicht vielmehr Wissenschaft und Praxis in innigstem Zusammenhange stünden, so dass ein Staat, dem es gelingt, sich von der Wissenschaft zu befreien, wohl ein grossmächtiger sein, wohl eine hohe Stellung im Rathe der Gewaltigen einnehmen kann, dem wahren Leben aber gegenüber, wie es sich im Staate, wie unter den Einzelnen entwickeln soll, nur ein caput mortuum, einen Schemen darstellt. Doch was bedarf es für

---

*) Belesene Leser dieser Blätter werden finden, dass ich einige hier folgende Sätze aus der trefflichen Schrift unsers verehrten Mitbürgers Dr. Fr. W. Tittmann „die Bestimmung des Gelehrten" entlehnt habe. Ich konnte das, was sie enthalten, anders, aber nicht besser sagen, und darum zog ich es vor, sie den Lesern mit Tittmann's Worten mitzutheilen.

diese Behauptung eines ausführlichen Beweises? Sind nicht die grosse Staatsmänner des 16., 17. und 18. Jahrhunderts laut redende Zeugen für di Wahrheit unserer Behauptung, und können wir nicht als nächstes Beispi dafür, wie Wissenschaft und Praxis sich gar wohl die Hand reichen könne unsern König anführen, den Sein Studium des Thucydides und Dante nic behinderte, Kammerberichte ganz verschiedenen, d. h. ganz praktischen, In halts auszuarbeiten? Stets trieb Prinz Johann, eben weil er Prinz war, jen die höchste Energie, den ausdauerndsten Fleiss erfordernden Studien nur zu Veredlung Seines Geistes; Er brauchte keine Rücksicht auf die äussern Vor theile zu nehmen, die ihr alle beim Betrieb der Wissenschaften vor Auge habt und vor Augen haben müsst; Er trieb sie fern von allem Dilettantis mus, fern von jener so oft als liebenswürdig gerühmten Oberflächlichkei immer bis zum Kern der Sache dringend und von den Schwierigkeiten, di Ihm die oft rauhe Schale entgegenstellte, nur um so mächtiger angezogen Wie hoch steht hier Prinz Johann, welch strahlendes Vorbild für jeden gut gearteten, dem Gemeinen abgewendeten jugendlichen Sinn! Wie muss eine edle Jugend sich bei dem Hinblick auf ein solches Streben eines Mannes der wie tausend andere Sein Leben in geschäftigem Nichtsthun hinbringen konnte, begeistert und erhoben fühlen! Wie kann sie das wahre Wesen der Wissenschaft sich klarer vor Augen stellen, als wenn sie mit aufmerksamem Auge erwägt, wie unser König Sein ganzes Leben hindurch eben diese Wissenschaft als die hohe himmlische Göttin verehrt hat, und dann die Art vergleicht, mit der so viele dieselbe betreiben, die aus der Wissenschaft ihren Lebensberuf zu machen vorgeben?

Aus allem bisher Gesagten ergiebt sich die unleugbare Wahrheit, dass selten wohl ein Fürst so wohl vorbereitet den Thron Seiner Väter bestiegen hat, als König Johann, und wenn das Wort des grossen Historikers Johannes v. Müller*) eine Wahrheit ist, dass das Haupt einer Monarchie der erste Mann seines Landes sein müsse, nicht blos durch den Umfang und die Allgemeinheit der Kenntnisse und durch die Grösse des Auffassens, sondern er müsse zugleich frei sein von Parteigeist, von entnervenden Leidenschaften, von unterjochenden Meinungen, von Vorurtheilen des grossen Haufens, wenn dieses Wort eine Wahrheit ist, so können wir es mit vollem Rechte auf unsern König anwenden, der nicht nur von den edelsten Vorsätzen erfüllt ist, Sein Volk glücklich zu machen, sondern auch die entschiedenste Tüchtigkeit

*) In der akademischen Festrede: Friedrichs Ruhm, übersetzt von Goethe. Goethes Werke. Ausg. letzter Hand, Bd. 49. S. 194.)

rzu sich angeeignet hat. Darum also wusste das Sächsische Volk, warum seinen neuen König mit so unbedingtem Vertrauen begrüsste, darum hat nur den Einen Wunsch, dass Gott einen König so lange als möglich die gel der Regierung festhalten lasse, auf den das berühmte Wort des Plato*) jeder Beziehung angewendet werden kann, dass nur der Staat vollmmen glücklich zu nennen ist, wo entweder die Philophen Könige sind, oder wo die Könige auf echte und hörige Weise philosophieren. Dieses sogenannte Paradoxon hat alter sowie in neuer Zeit vielfachen Anstoss gegeben, indem man die elle aus ihrem Zusammenhange herausriss und an jene speculativen Philophen dachte, die sich im Alterthume wie in der Neuzeit den abstrusesten d in der Regel unfruchtbarsten Untersuchungen und Grübeleien hingaben d schon damals die Philosophie in so übeln Credit gebracht hatten, dass n Sokrates nöthig war, der nach Cicero's Ausdruck es unternahm die ilosophie von dem Himmel auf die Erde zurückzuführen. An diese Philophen dachte natürlich Plato keineswegs, wie diess die einsichtsvollsten enner des grossen Philosophen längst bemerkt haben und wie diess Plato lbst in der Erläuterung, die er sogleich auf diese Worte folgen lässt, klar d bestimmt ausspricht. Im Philosophen nämlich, wie Plato sein Bild in ner Stelle zeichnet, herrscht das unbedingte Streben nach Wahrheit, d. h. ch der Erkenntniss des Wesens eines jeden Dinges; wer aber von diesem reben beseelt ist, lässt sich nicht durch die Betrachtung der körperlichen d ewigem Wechsel unterworfenen Dinge von seinem Ziele ablenken, ndern gelangt, indem er nur der Wahrheit huldigt, eben dadurch zur ahren Kenntniss, zur wahren Weisheit; denn Weisheit und Wahrheit stehen der innigsten Verbindung zu einander. Jenes Streben nach Wahrheit aber hrt den Mann immer und immer auf die Beschäftigung mit Wissenschaft d Weisheit zurück, lenkt ihn dadurch von den blos irdischen, sinnlichen ergnügungen ab, macht ihn mässig im Genuss jeder Art; es bewahrt ihn r Kleinigkeitsgeist, giebt seiner Seele Adel, Schwung und Spannkraft, stimmt n eben durch diese Hoheit der Gesinnung zur Gerechtigkeit, Billigkeit und ässigung gegen andere, und verleiht endlich, weil er im Streben nach ahrheit stets auch gegen sich wahr zu sein sich bemüht und weil Harmonie d Symmetrie Erzeugniss der Wahrheit sind, seinem ganzen Wesen Einklang d Uebereinstimmung, Milde und Anmuth, dem Auge seines Geistes aber ne Schärfe, die ihn fähig macht in die Betrachtung des Wesens eines den Dinges immer tiefer einzugehen.

*) Plato de republ. V. pag. 473. C.

Diess, liebe Schüler, ist der Philosoph auf dem Throne, wie ihn P schildert, der in allen Beziehungen des Lebens nur auf das wahre Wis nur auf die Wissenschaft sein Augenmerk richtet, sie zur Aufgabe sei Lebens macht, auf sie all sein Thun und Denken bezieht. Dass dieser freilich nur selten eintritt, dass nur selten diese Bedingungen erfüllt wer weil namentlich die Söhne der Fürsten nur zu leicht dem schlimmsten Fei der Seelenbildung, der Schmeichelei, ausgesetzt sind, diess gesteht Plat selbst zu; aber diess beweist gegen die Wahrheit des Satzes an sich nic denn, fragt Plato, wer möchte wohl behaupten, dass im Verlauf der Ze nicht ein einziger Fürst dieser Art auftreten und allgemeine Geltung erlan könnte? Und wenn Plato seine Behauptung nur auf dem Wege der Induct aufzustellen vermochte und die Geschichte ihm keinen Namen von Köni an die Hand gab, mit dem er die Wahrheit seines Satzes durch die fahrung belegen konnte, so hat die spätere Zeit, abgesehen von vielen tr lichen Fürsten, die namentlich Deutschlands kleinere Throne in der zwei Hälfte des vorigen Jahrhunderts schmückten, wenigstens zwei Männer auf weisen, die, über grösseren Länderraum gebietend, dem Ideal des Fürst wie es Plato aufstellt, vollkommen entsprechen, den edeln Kaiser Mar Aurelius und den von der ganzen gebildeten Welt, ja sogar von dem il im offenen Kampfe entgegenstehenden Auslande gefeierten Philosophen v Sanssouci.

Welche segensreiche Folgen aber für ein Volk eine solche Verbindu von Wissenschaft und Machtfülle haben kann, was es sagen will, wenn Wissenschaft auf den Fürstenthron erhoben ist, diess habe ich euch, lie Schüler, noch in Kurzem auseinanderzusetzen.

Ein Fürst, den wahrhaft wissenschaftlicher Sinn belebt, ist, wie ob erwähnt, vor allem frei von den gewöhnlichen Vorurtheilen und namentli von denen, die leider die Mehrzahl der Grossen in Bezug auf die Wisse schaft und ihre Vertreter hegt. Diese sehen nur zu oft in der Wissensch nicht das wohlberechtigte Streben des menschlichen Geistes, durch alle il zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel die Hindernisse zu beseitigen, sich ihm in seiner Entwickelung von vielen Seiten her in den Weg stelle und somit die Grenzen, die ihm nach gewöhnlicher Ansicht gesteckt sind, erweitern; sie verwechseln nur zu oft das wahre Wesen der Wissensch mit den Auswüchsen, welche die Wissenschaft eine Zeit lang verunzier und entstellen, dann aber als wilde und zum Leben unfähige Schössli

*) A. a. O. p. 502. A. B.

dorren und in sich vergehen; sie möchten daher, und zwar sehr oft in hlgemeintem Eifer für das Beste des Volkes, die Wissenschaft so beherren, dass sie nach ihren Ansichten eben nur Gutes wirken könne. Nicht der durch Wissenschaft gebildete Fürst, der von seiner höhern Warte aus Ganze und Grosse in's Auge fasst, in jenen Auswüchsen eben nur bald gehende Auswüchse sieht und, überzeugt, dass für jedes Gift auch sein gengift gewachsen ist, der Zeit, jenem schon nach dem Ausspruch der en gewaltigem Gotte, ihr Recht lässt das Gute von dem Bösen zu sonrn, das Kranke durch das Gesunde zu heilen und so, wie es Geschichte d Erfahrung des täglichen Lebens beweist, das richtige Gleichgewicht eder herzustellen. In dieser Ueberzeugung wird der wissenschaftlich gedete Fürst auch stets die Männer der wahren und echten Wissenschaft ehren wissen; er wird ihr Streben durch Wort und That, oft auch nur rch ruhiges Zusehen zu fördern wissen. Weil er die geistigen Bedürfnisse nes Volkes erkennt, wird er denselben nie hemmend in den Weg treten, m Grossen und Guten überall Vorschub zu leisten suchen, und indem er h dem edlern Theile seines Volkes geistesverwandt fühlt, leise und fast merklich die grosse Kluft ausfüllen, die Regierende und Regierte nur oft auf unnatürliche Weise trennt. Dass ich hier nicht von Unmöglichiten, von einem nicht zu entdeckenden Utopien spreche, beweist die Gehichte. Wer von euch, liebe Schüler, hat nicht von jener grossen Zeit hört, wo der kleine Fürstenhof der ersten Mediceer, begeistert für Wissenaft und selbst in ihr thätig, den schönen Tag der Italiänischen Literatur raufführte, der sein helles Licht dann schnell über das gesammte Abendland rbreitete und hier jene Gesittung und Geistescultur hervorrief, deren wohlitigen Einfluss jetzt noch ein grosser Theil unsers Erdtheils geniesst? Und m von euch wäre, um ein stammverwandtes Fürstenhaus nicht mit Stillweigen zu übergehen, der Musenhof des kleinen Weimar unbekannt, in ssen Räumen der Baum deutscher Wissenschaft und Kunst so prachtvoll porwuchs und durch dieses sein Gedeihen die Pflege seines wahrhaft ossen Schirmherrn so herrlich belohnte? Solche Fürsten, den Werth der chtig dahineilenden Stunden wohl erkennend, vergeuden nicht ihre Zeit t unbedeutenden und nichtssagenden Dingen, sondern, indem sie ihrem iste, so viel es ihre Regierungspflichten gestatten, immer neue frische hrung zufliessen lassen und dadurch das Wort des alten Solon bethätigen, r von sich sagen konnte, dass er alt werde, indem er stets etwas neues zulerne, läutern sie unvermerkt sich zu immer reinerer Klarheit in Wissen d Gesinnung, werden immer fähiger zur Erkenntniss des Höchsten an sich,

und indem sie gerade durch ihr Streben die Unzulänglichkeit des mensc lichen Geistes in nur zu vielen Dingen anzuerkennen genöthigt sind, werd sie mild in den Ansprüchen an die, die ihnen zu gehorchen haben.

Wo nun ein solcher Fürst an der Spitze des Staates steht, kann nicht fehlen, dass sein Beispiel wohlthätig auf die von ihm Regiert wirken muss.

Sie werden in dem Bewusstsein von einem Fürsten regiert zu werde dem die Wissenschaft kein fremdes Gebiet ist, sich selbst in dem Fürste dem sie gehorchen, geehrt fühlen und mancher wird im Aufblick zu de Throne, den die Wissenschaft ziert, freudiger an dem Werke der allgemein Geistesveredlung arbeiten, als es wohl sonst der Fall wäre. Besonders ab wird, wie ich schon früher andeutete, jene falsche und banausische Vo stellung von dem Unterschiede von Theorie und Praxis immer mehr schwind und der richtigeren Vorstellung von dem beide verbindenden Bande Pl machen; es wird auch dem grössern Theile des Volkes immer klarer werde dass Wissenschaft nicht etwa ein leicht entbehrliches Gut, sondern ein eh würdiges Besitzthum ist, da der Fürst des Landes sie nicht nur schirmt u pflegt, sondern vielmehr selbst als ihr geweihter Priester auf ihrem Alta opfert.

Heil dem Lande, dem ein solcher Fürst gegeben ist, Heil unserm Vat lande, das im Hinblick auf seinen König nur Ein Gebet hat:

Domine salvum fac regem.

Schulnachrichten.

Durch den Tod am 31. Mai 1854 von langen und schweren Leiden be-
eit, schied Herr Superintendent und Consistorialrath Dr. Christian Moriz
eymann (geb. zu Dresden den 13. Sept. 1796) aus der Gymnasial-Com-
ission, in der er seit dem Juli 1837 den Vorsitz geführt hatte. Dem
ossen Trauerzug, der den Verstorbenen am 2. Juni zum Grabe geleitete,
hlossen sich in dankbarer Verehrung und inniger Trauer auch die Lehrer und
hüler des Gymnasiums an, dem er selbst einst als Schüler (aufgen. den
2. Oct. 1808), dann von 1820 bis 1822 als Lehrer angehört hatte und
em er als Vorgesetzter stets mit der treusten Fürsorge freundlich zugethan
ar. Seine Stelle vertrat in seinem Geist und Sinn, uns zu aufrichtigem
ank verpflichtend, vom Jan. 1854 bis Ende Febr. 1855 Herr Stadtprediger
ustav Wilhelm Steinert. Am 28. Jan. 1855 begrüssten wir mit den herz-
chsten Wünschen für sein Wohl und mit dem begründetsten Vertrauen
errn Superintendent und Consistorialrath Dr. Ernst Volkmar Kohlschütter
s neuerwählten Vorsitzenden der Gymnasial-Commission und geistlichen In-
pector des Gymnasiums, das seiner liebevollen Obhut stets empfohlen
leiben möge.

Am 24. Juni starb Herr Dr. Christian Ernst August Gröbel, geb. den
2. Dec. 1783 zu Flemmingen in Thüringen, 1814 Conrector, vom Oct. 1816
is zum Oct. 1848, wo er sein Amt niederlegte, Rector der Kreuzschule,
ie er als solcher einst emporgehoben und lange mit Kraft und Umsicht
eleitet und in welche er die grosse Zahl von 2884 Schülern aufgenommen
at. Die Vorsteher der Schule, mehrere Freunde und frühere Schüler, sämmt-
che Lehrer, der Singechor und ausgewählte Externen geleiteten ihn am
7. Juni zur letzten Ruhestätte, an welcher ausser Hrn. Stadtprediger Steinert
uch Hr. Conrector Wagner, sein langjähriger Freund und College, Worte
es Dankes und der Liebe sprach. Bei der Trauerfeierlichkeit, die zu seinem
edächtniss am 2. Juli in der Schule stattfand, hielt der erste Religionslehrer
r. Dr. Götz mit Bezug auf 1. Chron. 30, 15. die Gedächtnissrede über die
rage: Wie kann ein Trauertag zum segensreichen Gottestage für uns werden?
on dem Chore wurden die Motetten von Gallus: „Turbabor sed non pertur-
abor" und „Ecce quomodo moritur justus", gesungen, die auch künftig bei
hnlichen Anlässen bei uns vorgetragen werden sollen.

Aus dem Lehrercollegium, dem er seit Mich. 1817 als vierter Coll seit dem Jan. 1833 als Conrector angehört hatte, schied, nachdem ihm Patron der Anstalt die erbetene Entlassung mit Ruhegehalt bewilligt woı war, Hr. Dr. Georg Philipp Eberhard Wagner, geb. zu Schönbrunn bei Woll stein am 19. März 1794. Wenn ich über Wagners weithin anerka wissenschaftliche Thätigkeit und über sein segensreiches Wirken als Lel wie ich es selbst einst als sein Schüler, seit 1849 als sein College ker gelernt habe, hier nicht weiter spreche, so geschieht diess nach dem drücklichen Wunsche des hochverdienten Mannes. Wie sehr er die aufrichtige Freundschaft seiner Amtsgenossen und, was dem Le den werthvollsten Lohn gewährt, die innige Dankbarkeit und L seiner Schüler sich erworben, das hat sich oft schon früher und auch jetzt mehrfach bewährt. Als ein Zeichen der Gesinnung, die zu ihm gehegt haben und immer hegen werden, ward ihm, da er von und der Schule, der er mit ganzer Seele zugethan war, Abschied nahm, dem Rector im Namen der Lehrer und Schüler ein silberner Pokal, von Primus Lücke ein von diesem verfasstes deutsches Gedickt überreicht. einer Weise, welche die Schule selbst zum wärmsten Danke verbindet, spı sich die treubewahrte dankbare Liebe und Verehrung gegen den hoch dienten Lehrer durch eine Stiftung aus, welche eine Zahl ehemaliger Sch Wagners, an ihrer Spitze Se. Exc. Hr. Staatsminister K. v. Beust, Hr. Pa G. Böttger, Hr. Geheimer Regierungsrath G. F. A. Spitzner und Hr. Profe: Dr. E. Zeis, zu seinem Gedächtniss begründeten und in Folge deren nächsten Jahre an alljährlich an dem Geburtstag Wagners ein oder meh Schüler mit Büchern, zu deren Ankauf die Zinsen der beim Stadtrath nie gelegten Summe von 210 Thlrn. bestimmt sind, verwendet werden sol Dieser Stiftung hat seitdem Frau Dr. Caroline Welzel nach dem am 28. erfolgten Tode ihres Sohnes, des Primaner Hugo Welzel, eines braven Jı lings, dem seine Mitschüler und ich am 30. Jan. das Trauergeleit gaben dankbarer Anerkennung des Unterrichts, den dieser wie ihre beiden an bereits zur Universität übergegangnen Söhne auf der Kreuzschule geno: haben, die Summe von 50 Thlrn. beigefügt. Mit dem Ausdruck des richtigsten und herzlichsten Dankes verbinde ich zugleich den Wunsch, die Hoffnung in Erfüllung gehen möge, welche die edlen Begründer „Wagnerstiftung“ in der Stiftungsurkunde aussprechen, dass dieselbe Früchte tragen und insbesondere auch dazu dienen werde, in den Schü der Kreuzschule die Erkenntniss des segensreichen Wirkens ihrer Lehrer den von dem Conrector Wagner treugepflegten Sinn für das Studium classischen Alterthums lebendig zu erhalten. Ein liebes Geschenk hat Wa seinen Freunden in der von ihm dem Druck übergebenen, im J. 1853 23. Mai gehaltenen Rede „über königlichen Sinn“ gemacht.

Das erledigte Conrectorat ward dem vierten Collegen, Hrn. Dr. Julius Sillig durch Rathsbeschluss vom 23. Aug. 1854, den das Kö Ministerium am 14. Sept. bestätigte, übertragen, und zugleich für die ihn folgenden Lehrer Ascension verfügt, so dass die letzte Lehrerstelle,

r die Beaufsichtigung des Alumneums verbunden ist, zur Erledigung kam. e ward dem Candidaten der Theologie, Hrn. Heinrich Theodor Friedrich itzschke übertragen, der am 14. Oct. sein Amt antrat. Er ist geboren am 7. Mai 1827 zu Kaufungen bei Penig, besuchte von 1842 das Gymnasium i Zwickau, studirte von Mich. 1846 in Leipzig Theologie, Philologie und ilosophie, ward nach seinem Candidaten-Examen 1851 Lehrer der alten prachen an dem Silligschen Institut zu Vevay, übernahm dann die Leitung nes eignen Instituts in Berga, und kehrte Ostern 1854 nach Sachsen zurück, m sich dem Gymnasiallehramte zu widmen.

Die bangen Besorgnisse, welche der schwankende Gesundheitszustand nsers lieben Collegen Sillig oft in uns erregt hatte, sollten nur zu bald in rfüllung gehen. Nachdem er nur ein Vierteljahr in seiner neuen Stellung ätig gewesen war, unterlag er am 14. Jan. 1855, an demselben Tage, an elchem er vor 30 Jahren zum ersten Male an der Lehrerconferenz der reuzschule theilgenommen hatte, einem Brustleiden, das ihn schon seit ehrern Jahren manche schmerzhafte, ja qualvolle Stunde bereitet, das aber ie vermocht hatte, die lebendige Regsamkeit seines Geistes und den unerchütterlichen Eifer der Pflichttreue zu überwinden, der ihn noch am Tage or seinem Tode, als wir das Schlimmste schon befürchten mussten, befähigte, eine Unterrichtsstunden mit der anregenden Frische, die ihn als Lehrer auseichnete, zu geben. Er war geboren am 12. Mai 1801, Schüler der Kreuzchule vom 1. Sept. 1815 bis Ostern 1819; studierte hierauf Philologie erst n Leipzig, dann in Göttingen; von einer wissenschaftlichen Reise nach Paris urückgekehrt, ward er schon im J. 1824 mit Lehrstunden an der Kreuzchule zu Vertretung des damaligen Conrectors Dr. Baumgarten-Crusius bechäftigt; im Jan. 1825 ward er an derselben als Collaborator angestellt, 1828 zum ausserordentlichen Oberlehrer, 1833 zum fünften, 1839 zum ierten ordentlichen Lehrer und Collegen befördert. Für seine wissenschaftich-schriftstellerische Thätigkeit zeugen ausser kleineren Abhandlungen eine Ausgabe des Catullus (1824), sein Catalogus artificum Graecorum et Romanorum (1827), seine Ausgabe der kleinern dem Virgilius zugeschriebnen Gedichte in Wagners Ausgabe des letztern (1834), seine Ausgaben der Naturalis historia des Plinius, der er einen grossen Theil der Zeit und der Kraft seines Lebens gewidmet hat, der kleinern (1831—36), und der grossen, welche bis auf die sorgsam vorbereiteten Indices vollendet zu sehen er noch kurz vor seinem Tode die Freude hatte (1851—1855).

Am 17. Januar ward er von den Vorstehern der Schule, von Freunden und frühern Schülern, seinen Collegen, dem Singechor und den Schülern der vier obern Abtheilungen zum Grab geleitet, an welchem ich der gründlichen Gelehrsamkeit des Verstorbnen, seiner echten Begeisterung für Wissenschaft und Kunst, der grossen Verdienste, die er als Lehrer sich um Schule und Schüler erworben, des echt collegialischen Sinnes, den er uns bewährt, und der edlen reinmenschlichen Seiten seines Charakters in einfacher Rede mit der dankbarsten Gesinnung gedachte, Hr. Stadtprediger Steinert erhebende Worte

der religiösen Weihe aussprach. Die Todtenfeier in der Schule ward a 27. Januar gehalten; die Gedächtnissrede, welche Hr. Dr. Götz über d Frage „Wie ehren wir das Andenken dessen, der getreu war bis ans Ende mit Bezug auf Offenb. Joh. 2, 10. hielt, ist von ihm, „den Freunden Sillig — und wer, der ihm persönlich näher gestanden, gehörte nicht zu ihnen? - gewidmet, veröffentlicht worden. — Wir danken es der Bewilligung d Stadtrathes, dass wir die Rede, die er nicht lange vor seinem Tode a 12. Dec. bei der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs Johann in unsr Schule gehalten hat, dem gegenwärtigen Programm haben beifügen dürfe sie wird auch seinen Schülern ein schönes Andenken sein und sie aufmunter daran mahnen, wie würdig ihr dahin geschiedner Lehrer die Wissensch selbst auffasste und von andern aufgefasst zu sehen wünschte.

In der Fortführung des Unterrichts ward durch den Todesfall kein wesentliche Störung verursacht, da ausser dem Rector die Herren College Dr. Böttcher, Helbig, Dr. Götz, Albani mit dankenswerther Bereitwilligkeit z ihren eignen die Haltung der von Sillig gegebenen Unterrichtsstunden übe nahmen, auch Hr. Conr. Wagner der Schule seine treue Anhänglichkeit durc Hülfleistung bethätigte.

Im Juni 1853 schied der Candidat des höhern Schulamts Hr. Claus nach Vollendung seines Probejahrs, während dessen er mit sorgfältigem Fleis und gutem Erfolg wirksam gewesen war, von uns. Nach ihm trat nach Ver ordnung des Königl. Ministeriums Hr. Dr. Wilhelm Ferdinand Pückert ei und ward mit Probelectionen zunächst in Ober- und Unterquinta und Unter quarta, dann in Oberquarta und Untertertia beschäftigt. Er ist geb. de 2. Jan. 1830 zu Leipzig, auf der Thomasschule daselbst zur Universität vor bereitet, studierte seit 1848 in Leipzig, Berlin und Jena Philologie und Ge schichte, unterzog sich 1853 dem Examen für Candidaten des höhern Schul amts und erlangte 1854 in Leipzig die philosophische Doctorwürde.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Friedrich August ward am 18. Ma 1854 in Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Staatsministers von Falkenstein des Hrn. Oberbürgermeisters Pfotenhauer und der Gymnasialcommission von dem Lehrercollegium und den Schülern der obern sechs Abtheilungen durch einen Schulact gefeiert. Nach Absingung eines Chorals sprach Hr. Dr. Götz das Gebet; hierauf trug der Primaner Weinlig ein von ihm gefertigtes Festgedicht vor, der Primaner Binkau sprach in längerer Rede über die Vaterlandsliebe, ein von dem Primaner Lücke gefertigtes Gedicht: Friedrich der Streitbare, ward, da der Verfasser erkrankt war, von dem Rector vorgelesen, worauf Hr. Dr. Böttcher die, seitdem in Druck erschienene, Festrede „des Sachsenvolkes Güter" hielt. Mit Aufführung einer Motette durch den Singechor ward die Feierlichkeit beschlossen. Das den Alumnen durch die Güte des Stadtraths zu Theil gewordene Geschenk, ward für sie wegen Ungunst des Wetters erst am 24. Mai bei einem Spaziergang in die Lössnitz, an dem der Rector und mehrere Lehrer Theil nahmen, verwendet.

Die Kunde von dem plötzlichen am 9. Aug. in Tirol erfolgten Tode des geliebten Landesherrn, die, je weniger sie geahnt werden konnte, um so heftiger und schmerzlicher die Herzen seines Volkes ergriff, erfüllte auch uns mit der tiefsten Trauer. Mit dem ehrfurchtsvollsten Danke gegen Se. Maj. den König Johann haben wir es anzuerkennen, dass Höchstderselbe uns gestattete, durch ein Trauersingen, das vor Seinem Palais am Abend des 15. Aug., als des Begräbnisstages Sr. Maj. des höchstseligen Königs Friedrich August, von dem Singechor, welcher der Wohlthätigkeit des Königl. Hauses seit lange zu dem tiefsten Danke verpflichtet ist, ausgeführt wurde, im Namen der Schule ein Zeugniss des innigsten theilnehmenden Schmerzes abzulegen. Am Morgen desselben Tages hatte nach den Sommerferien unser Unterricht von Neuem begonnen; in der der Eröffnung desselben vorangehenden Andachtsübung beantwortete Hr. Dr. Götz mit durchgehender Bezugnahme auf den Trauerfall nach Joh. 6, 28. die Frage: Was sollen wir thun, dass wir Gottes Werke wirken? worauf der Rector die Schüler zur Liebe und Treue gegen den neuen Fürsten, der auch ihnen durch seine echte Frömmigkeit, seinen wissenschaftlichen Sinn und seinen ernsten nimmerrastenden Fleiss ein erhabenes Beispiel biete, ermahnte.

Am 12. Dec. 1854 ward das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Johann in Gegenwart des Hrn. Geh. Raths Hübel, des Hrn. Kirchenraths v. Seelhorst, des Hrn. Kirchenraths Hofprediger Dr. Langbein, des Hrn. Oberbürgermeister Pfotenhauer, der Hrn. Bürgermeister Neubert und Dr. Hertel, der Hrn. Stadträthe Hempel und Kuhn und der Gymnasialcommission, von dem Lehrercollegium und den Schülern der obern sechs Abtheilungen gefeiert. Mit Aufführung einer Motette begann und schloss die Feierlichkeit. Nachdem Herr Dr. Götz das Gebet, der Primaner Lücke das Festgedicht gesprochen, beantwortete der Primaner Binkau die Frage: wie kann der Fürst die Wissenschaft fördern, dann trug der Primaner Schöne ein von ihm abgefasstes Gedicht: Sachsentreue vor, worauf Hr. Conr. Dr. Sillig die bereits obenerwähnte, dem Programm beigegebene, Festrede hielt. — Das den Alumnen auch diesmal gütigst verwilligte Geschenk soll im Jahre 1855, womöglich am Johannistag, bei einem Spaziergang verwendet werden.

Dem Hrn. Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Meissner und dem Hrn. Hofprediger Dr. Käuffer brachte das Lehrercollegium durch Deputationen, dem erstern zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum am 21. Nov. 1854, dem andern zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Hofprediger am 4. März 1855 die herzlichsten Glückwünsche dar.

Allgemeine Andachtsübungen fanden am 25. April beim Beginn des Schuljahres, am 15. August nach den Sommerferien, am 3. October nach den Michaelisferien und am 8. Januar nach den Weihnachtsferien statt. Die religiösen Vorträge hielten bei der ersten Hr. Albani („der Gymnasiast hat auch

als solcher schon Gottes Werk zu treiben," bei den folgenden Hr. Dr. Göt („Was sollen wir thun, dass wir Gottes Werke wirken?" zugleich Gedäch nissrede für den höchstseligen König; „Was berechtigt uns zu der aposti lischen Forderung an euch: Gehorchet euren Lehrern!" nach Hebr. 13, 1' zugleich Abschiedsfeier für den Hrn. Conr. em. Dr. Wagner; „Welch ein Mahnung, aber auch welch ein Trost liegt darin, dass wir wissen: des Mensche Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, dass er fortgehe! nach Sprüchw. 16, 9.). —

Am 30. Mai wurden nach dem Beschluss der Lehrerconferenz an gut Schüler folgende für die angesammelten Zinsen des im vorjährigen Programm erwähnten Sperlingschen Legats erkaufte Bücher als Prämien vertheilt: Uhland Gedichte an den Primaner Lücke, Freunds lateinisch-deutsches Schulwörterbuc an den Obersecundaner Schanz, Theiles griechisch-deutsche Ausgabe des neue Testaments an den Untersecundaner Seyfferdt. — Ueber andre Stiftunger die der Kreuzschule zu Gebote stehen, wird in dem nächsten Programm be richtet werden. — Dem Königlichen Ministerium des Cultus, welches einer bedürftigen, wackern Schüler eine ansehnliche Unterstützung durch den Recto zukommen liess, sowie Hrn. Kaufmann Echtermeyer und andern Freunde und Gönnern unsers Gymnasiums, die theils durch den Rector, theils durc andre Collegen bedürftige und würdige Schüler mit Geld oder Büchern unter stützten, sagen wir hiermit den ergebensten Dank. — Auch dem hiesige Verein für's Leben haben wir für die Freundlichkeit zu danken, mit welche derselbe mehrern obern Schülern den Zutritt zu seinen wissenschaftliche Unterhandlungen gewährte. — Endlich fühle ich mich gedrungen unserm Hrn Collegen Sachse dafür meinen Dank auszusprechen, dass derselbe im ver gangnen Sommer zu Erhaltung und Förderung des Interesse für naturwissen schaftliche Studien mit etwa zwanzig Schülern der Prima, Secunda u. Tertia vorzugsweise solchen, die sich für das Studium der Naturwissenschaften un Medicin bestimmt haben, sechs grössere botanisch-geognostische Excursione unternahm, und zwar am 6. Mai in den Zschoner Grund, am 13. Mai in de Plauenschen Grund, am 20. Mai nach dem Wachwitz-Loschwitzer Weingebirge am 27. Mai nach der Bosel und Nassen Aue, am 18. Juni nach Kreischa und auf den Wilisch, am 24. Juni nach Langebrück, Lausa und der Dresdne Heide.

Den im vorjährigen Programm erwähnten Plan des Hrn. Architekt H. Peschel in München habe ich seitdem zu sehn die Freude gehabt. Leid thut es mir freilich die Besorgniss aussprechen zu müssen, dass trotz aller Pläne und trotz des dringendsten Bedürfnisses die Aussicht auf Erbauung eines neuen Gymnasialgebäudes, auf deren Erfüllung wohl auch manche Eltern unserer Schüler still gehofft haben, jetzt weiter hinausgerückt zu sein scheint, als früher, so dass wir uns darauf gefasst machen müssen, noch eine länger

ıit die Nachtheile zu ertragen, welche Mangel an Tageslicht, namentlich in ın Wintermonaten, Strassenlärm, der sich seit einigen Jahren sehr gesteigert ıt, unbequem vertheilte Lage der Auditorien, Staub und Schmutz, wie er in ıserm alten Gebäude sich kaum vertilgbar mehrt, u. s. w. für uns und unsre chüler mit sich bringen. Des persönlichen Nachtheils, der mir daraus erwächst, ıss die Wohnung des Rectors nicht mit dem Schulgebäude vereinigt ist, ürde ich nicht gedenken, wenn nicht mit demselben auch mancherlei Unzu- äglichkeiten für die Schule verbunden wären, welche zu beseitigen oder och zu vermindern ich nur durch nicht unbedeutende Aufopferung von Zeit nd Anderm zu ermöglichen im Stande bin.

Im Lateinischen werden in dem neuen Schuljahre gelesen: in I. icero de officiis (Ausg. von Unger. Lpz. Weidmann), dann Tacitus Annales Ausg. v. Nipperdei, Lpz. Weidmann, oder v. Halm, Lpz. Teubner); Terentius ndria und Phormio, dann ausgewählte Satiren und Episteln des Horatius empf. die Ausg. v. Haupt, Lpz. Weidmann, oder v. Meineke, Berl. Reimer); ı II. Livius (empf. die Ausg. von Weissenborn, Lpz. Teubner) und Oden es Horatius (s. bei I.); in III. Cicero pro Sulla und pro Sestio (die Ausg. on Halm, Lpz. Weidmann), Virgils Aeneis (Schulausg. von Wagner, Lpz. lahn, oder v. Ladewig, Lpz. Weidmann); in IV. Sallustius de conjuratione Catilinae (die Ausg. von Jacobs, Lpz. Weidmann, oder die kl. Ausg. von Dietsch, Lpz. Teubner), dann Cicero oratt. in Catilinam (Ausg. von Halm, Lpz. Weidmann), Ovidius Metamorphosen (Ausg. von Merkel, Lpz. Teubner, oder von Haupt, Lpz. Weidmann); in V. und VI. Julius Caesar bellum Galli- um (Schulausg. von Nipperdei, Lpz. Breitkopf und Härtel, oder die Ausg. von Kraner, Lpz. Weidmann) und Rankes poet. Chrestomathie.

Im Griechischen in I. Platons Criton und Euthyphron (Aus. v. Her- mann, Lpz. Teubner), dann Demosthenes oratt. Philippicae (Ausg. v. Franke, Lpz. Einhorn, oder von Westermann, Lpz. Weidmann); Sophocles Oedipus Rex und Oedipus in Colono (Ausg. v. Schneidewin, Lpz. Weidmann); in II. Herodotus und Homers Ilias (empf. d. Ausg. von Fäsi, Lpz. Weidmann); in III. Arrians Anabasis (die Ausg. v. Sintenis, Lpz. Weidmann, oder v. Geier, Lpz. Teubner), Homers Ilias (s. bei II.); in IV. Xenophons Anabasis (Ausg. v. Hertlein, Lpz. Weidmann, oder v. Krüger, Berlin) und Homers Odyssee (empf. d. Ausg. v. Fäsi, Lpz. Weidmann); in V. Homers Odyssee (s. bei IV.) und Jacobs Lesebuch I. Th. (neue Ausg. v. Classen).

Im Hebräischen in I. u. II. ausgewählte Stücke aus der Genesis und den Psalmen.

Im Deutschen in I. Lessings Emilia Galotti und Goethes Tasso; in II. Goethes Iphigenie und Schillers Wallenstein; in III. Goethes Hermann und Dorothea und Schillers Gedichte; in IV. Goethes Götz von Berlichingen und Schillers Wilhelm Tell; in V. Balladen und Romanzen von Schiller, Uh- land u. a.

Im Französischen in I. Corneille le Cid und Molière l'avare; in I Mignet hist. de la révol. française; in III. Montesquieu sur les causes de l grandeur et de la décadence des Romains; in IV. Ségur hist. de Napoléoı

Lehrbücher für Abth. V—IX. Hiecke, deutsches Lesebuch für die mitt und unt. Classen, Echtermeyers Gedichtsammlung; für VII—IX. Götzinger deutsche Sprachlehre für Schulen; für I—VI. Billroth, lat. Grammatik, her ausg. von Ellendt; für VII—IX. Ellendt, lat. Grammatik für d. unt. Cl. für IV—VII. Ahn, franz. Sprachlehre für Gymnasien; für VI—IX. Dielitz Grundriss der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen; Voigt, Leit faden der Geographie; für I. Helbig, Grundriss der Gesch. der poet. Liter der Deutschen. Als Schulatlas wird besonders empfohlen der von Sydov herausgegebene, und für den geschichtlichen Unterricht in V. u. IV. Kiepert Atlas der alten Welt. Für I—IV. ist nöthig Heis, Sammlung von Beispiele für die allgemeine Arithmetik und Algebra; für I. und II. Müllers vier stellige Logarithmen. — Als Wörterbücher für den Schulgebrauch empfehle wir besonders das griechisch-deutsche von Jacobitz und Seiler, das deutsch griechische von Rost, das lateinisch-deutsche von Georges oder das vo Freund, das deutsch-lateinische von Georges oder das deutsch-latein-griech von Freund und das französich-deutsche und deutsch-französische von Schmidt

---

Das Schulgeld, welches an den vom Stadtrath bestellten Einnehmer Herrn Venus (innere Pirnaische Gasse Nr. 4) allmonatlich pünktlich voraus zu entrichteu ist, beträgt monatlich 1 Thlr. 15 Ngr. für Abth. IX. u. VIII. 2 Thlr. für Abth. VII., 2 Thlr. 10 Ngr. für Abth. VI., 2 Thlr. 20 Ngr. für Abth. V. u. IV., 3 Thlr. für Abth. III., II., I.; die Aufnahmegebühren sind zu 5 Thlr. angesetzt und ebenso wie die Gebühren für die Maturitätsprüfung (5 Thlr.) an den Schulgeldeinnehmer zu entrichten; die Gebühren für Zeugnisse bei anderweitigem Abgang (2 Thlr. für Schüler der Abth. I—III. 1 Thlr. für Schüler der Abth. IV. u. V., 20 Ngr. für Schüler der Abth VI—IX.) werden, ebenso wie die Gebühren bei Aufnahme in das Alumneum (8 Thlr. 10 Ngr., davon 5 Thlr. in die Casse des Alumneums), an den Rector ausgezahlt, der sie abliefert.

Die Schulbibliothek erhielt im J. 1854 an Geschenken, für welche wir unsern verbindlichsten Dank aussprechen: durch Vermittelung des Königl. Ministeriums Anfangsgründe der höhern Mechanik von J. P. Kulik. 1846, Tafeln der Quadrat- und Kubikzahlen von dems. 1848, Neue Multiplicationstafeln von dems. 1851, Tafeln der hyperbol. Sektoren von dems. 1851 von dem Hrn. Verf. — Christoph von Carlowitz, eine Darstellung aus dem 16. Jahrh. von F. A. v. Langenn, 1854, von dem Hrn. Verf. — Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig. Philologisch-

istor. Classe. 2. 3. 4. Bd. 1850—52. von Hrn. Prof. Volkmann zu Halle. — Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von Ingerslew, 1853, von der Verıgsbuchhandlung Vieweg zu Braunschweig. — Beitrag zur Culturgeschichte on Volz, 1852, aus der Arnoldischen Stiftung. — Guttenberg und Franklin on Preusker 1840 und die Stadtbibliothek in Grossenhain von dems., 1853, on dem Hrn. Verf. — Proben alttestamentlicher Schrifterklärung von . F. Böttcher, 1833 und die Verhandlungen des sächs. Landtages über das ;chulgesetz von 1834, von Conr. Sillig. — Eine Anzahl älterer Programme der ;chule von demselben und der verw. Fr. Rector Gröbel. — Gustav Adolf ınd die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg von K. G. Helbig, 1854;)ra et labora, Wegweiser für Gymnasiasten in Ansprachen von A. R. Albani; ;etrachtungen über die Witterungs- und Vegetationsverhältnisse des Dresdner Elbthales von C. T. Sachse 1853; Ueber Königlichen Sinn, Rede zur Feier les Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Friedrich August, gehalten in der Kreuzschule von P. Wagner (1853); Des Sachsenvolkes Güter, betrachtet bei ler Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs (1854 von F. J. Böttcher), sämmtlich von den Hrn. Verf., Lehrern des Gymnasiums. — Durch das Königl. Ministerium erhielten wir die Programme der Gymnasien Sachsens und der ındern im Programmentausch stehenden deutschen Staaten zugesendet. — Durch Kauf ward erworben: Zarncke, literar. Centralblatt, Jahrg. 1854. — Mützell, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 1854. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, begr. von Jahn, Jahrg. 1854. — Monatsbericht ler k. preuss. Akademie der Wiss. zu Berlin, 1854. — Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig. Mathematisch-Physische Classe. Jahrg. 1850—54. — Die im J. 1854 erschienenen Theile ler von Haupt und Sauppe redigierten Sammlung griech. u. lat. Schriftsteller. — Valerius Maximus ed. Kempf. 1854. — Cornifici rhet. ad Herennium ed. Kayser. 1854. — Plini naturalis historia ed. Sillig. vol. IV. 1854. — Charikles, Bilder altgriech. Sitte v. Becker. 2. Aufl. v. K. Fr. Hermann. 3 Bde. 1854. — Griechische Mythologie von E. Gerhard. 1. Th. 1854. — Griech. Mythologie von L. Preller. 2 Bde. 1854. — Römische Geschichte von Mommsen. 1. Bd. 1854. — Geschichte Roms von E. Peter. 2. Bd. 1854. Deutsche Mythologie von J. Grimm. 2 Bde. 1854. — Geschichte der Revolutionszeit von H. v. Sybel. 2. Bd. 1. Abth. 1854. — Das Leben des Ministers Freih. v. Stein von G. H. Pertz. 4. Bd. 1851. — Das Leben des Feldmarschalls Gr. York v. Wartenburg von J. G. Droysen. 2. u. 3. Bd. 1853. — Erinnerungen eines österr. Veteranen aus dem ital. Kriege. 1852. — ;. E. Lessings sämmtliche Schriften, herausgeg. von K. Lachmann, n. A. von W. v. Maltzahn. 4—7. Bd. 1854. — Lessing, sein Leben und seine Werke von Danzel u. Guhrauer. 2. Bd. 2. Abth. 1854. — Deutsches Wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm. 1. Bd. 8. Lief. 2. Bd. 1. u. 2. Lief. 1854. — Lehrbuch der Geognosie von C. F. Naumann. 2. Bd. 3. Abth. 1854. — Briefe über A. v. Humboldt's Kosmus. 3. Th. 2. Abth., bearb. von B. Cotta. 1852.

Die deutsche Schülerbibliothek wurde von Ostern 1853 bis Ostern 1854 durch folgende Bücher vermehrt. I. Aus der Casse wurden angeschafft Grube, Charakterbilder deutschen Landes und Lebens. — Stichart, das Königreich Sachsen und seine Fürsten. — Klopp, Leben des Admiral Ruiter — Overbeck, kunstarchäologische Vorlesungen. — Emil Braun, Vorschule der Kunstmythologie. — Kretschmar, südafrikanische Skizzen. — Steub, drei Sommer in Tyrol. — Burmeister, geologische Bilder. — Saupe, Goethes Leben und Wirken. — Lobedanz, Kalidasa's Sakuntala. — Fortsetzungen von Schlossers Weltgeschichte und Grimms Wörterbuch. — II. Mommsen, römische Geschichte, Bd. 1 und Prellers griechische Mythologie aus der Arnoldischen Stiftung. — Mosens Gedichte und Ritter Wahn vom Abiturienten Bähr. — Kobersteins Grundriss der deutschen Nationalliteratur von Herrn Echtermayer. — Bürks Ulrich von Hutten, Köbes Reise nach Brasilien, Müllers Novellenkranz vom Obersecundaner v. Metzsch. — Kuglers Geschichte Friedrichs des Grossen. — Dankbar zu erwähnen ist, dass dem Bibliothekfonds durch ein Geschenk der Abiturienten des J. 1854, durch freiwillige Sammlungen der Schüler, sowie durch den demselben von Hrn. Dr. Götz zugewendeten Reinertrag vom Verkaufe der von ihm zu Silligs Gedächtniss gehaltenen Rede eine Vermehrung zu Theil geworden ist.

Uebersicht der Lectionen

von Ostern 1853 bis Ostern 1854.

IX. (Unterquinta; Klassenlehrer: seit Michaelis Gymnasiallehrer Dr. Pötzschke.) Deutsch: Leseübungen verbunden mit grammat. u. stofflicher Zergliederung und Wiedererzählen des Gelesenen. Orthographische Uebungen. Correctur der deutschen Arbeiten. Declamationsübungen. (5 Stunden.) Mehnert, seit Mich. Pötzschke. — Latein: Declination des Substantivs, Adjectivs, Pronomens, Conjugation, Präpositionen, Casuslehre, Geschlechtsregeln mit Uebungen nach Ellendt. (6 Stunden.) Mehnert, s. Mich. Pötzschke. — Religionslehre: Biblische Geschichte des A. und N. T. (2 St.) Auswendiglernen und Erklärung der christlichen Hauptstücke nach Luthers Katechismus. (1 St.) Oberlehrer Dr. Götz. — Arithmetik: Wiederholung der vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen. Primzahlen, Theilbarkeit der Zahlen, gemeinschaftl. Mass. (3 St.) Mehnert. — Naturgeschichte: Vorbereitungscursus: Beschreiben, Zergliedern, Sammeln und Ordnen der Naturkörper nach den drei Reichen mit besonderer Rücksicht auf ihr Vorkommen in Sachsen. (2 St.) Gymnasiallehrer Sachse. — Geschichte: Allgemeine Geschichte in Biographien vom Anfange bis zum 16. Jahrh. n. Chr. (3 St.) Pfuhl, dann Pötzschke. — Geographie: Grundbegriffe der mathem. Geographie. Land- und Wasser-Vertheilung auf der Erde, die Bodengestalt der Erde. (3 St.) Pfuhl. — Kalligraphie. (3 St.) Schreiblehrer Kellermann. — Gesang. (2 St.) Gesanglehrer Eisold.

VIII. (Oberquinta; Klassenlehrer: seit Michaelis Gymnasiallehrer Dr. Mehnert.) Deutsch: Formenlehre nach Götzinger, Satz, Interpunktion, mündliche und schriftliche Uebungen, Hieckes Lesebuch. (5 St.) Pfuhl. — Latein: Formenlehre nach Ellendt, Uebersetzungen aus Gröbels Elementarbuch und dessen Anleitung. (6 St.) Pfuhl, seit Mich. Mehnert. — Repetition des in IX behandelten Stoffes. (1 St. im Sommer.) Mehnert. — Religionslehre, Arithmetik, Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, Kalligraphie, Gesang: mit IX.

VII. (Unterquarta; Klassenlehrer: s. Mich. Gymnasiallehrer D. Pfuhl.) Deutsch: Grammatische, auf den Satz und das Verhältniss der Sätze bezügliche Uebungen nach Götzinger, freie Aufsätze, Declamiren. (3 St.) Schöne, seit Mich. Pfuhl. — Latein: Syntax nach Ellendt mit Beispielen aus Gröbels Elementarbuch und Uebersetzungen aus dem Latein in's Deutsche; Specimina nach Fritzsche. (8 St.) Schöne, seit Mich. (6 St.) Pfuhl, (2 St.) Albani: Grammatische Uebungen. — Französisch: Formenlehre nach Ahns Grammatik bis zu den unregelmässigen Zeitwörtern mit schriftlichen- u. Lese-Uebungen. (4 St.) Schöne, seit Michaelis

Pötzschke. — Religionslehre: Erklärungen des 2. und 3. Hauptstücks d(Luther. Katech. Evang. d. Matthäus. (2 St.) Albani, seit Mich. Mehnert. - Arithmetik: Lehre von den Brüchen, Uebungen der Bruchrechnung an unb(nannten und benannten Zahlen. (2 St.) Mehnert. — Naturgeschichte: B(tanik: Uebersicht des Pflanzenreichs nach den wichtigsten Gruppen u. Familien, sp(cielle Behandlung der phanarogamischen Flora Sachsens. Zoologie: die Haup organe der Thiere nach Bau und Functionen, Geograph. Verbreitung der Thier(Anthropologie. (2 St.) Sachse. — Geschichte: Alte Geschichte. (2 St.) Pfuh — Geographie: Allgem. Kenntniss der Erde nach ihrer Bodengestalt. Allge meines über Länder- und Völkerkunde nach Voigt §. 15—36. (2 St.) Linde mann. — Kalligraphie. (2 St.) Kellermann. — Gesang. (2 St.) Eisold.

VI. (Oberquarta; Klassenlehrer: s. Mich. Gymnasiallehrer Schöne.) Deutsch Grammatisches mit besonderer Beziehung auf das Lateinische; Correctur der Auf sätze und Declamiren. (3 St.) Albani, seit Mich. Schöne. — Latein: Haupt lehren der Syntax, grammatische Uebungen, Extemporalien und Specimina. (4 St. Albani, seit Mich. Schöne. Caes. B. G. I. II, 1—5. (3 St.) Albani, seit Mich Schöne. — Prosodische Regeln und Rankes Chrestomathie (1 St.) Götz. — Griechisch: Formenlehre nach Kühners Elementargrammatik. Schriftlich(Uebungen. Wiederholung des ganzen Cursus im Winter. (8 St.) Albani, sei Mich. Schöne. — Französisch: Grammatik: die reflex., unpers. und unregel mässigen Zeitwörter nach Ahn mit wöchentlichen schriftl. Uebungen, Lesestück(aus Ahns Lesebuch. (2 St.) Schöne, s. M. Pötzschke. — Religionslehre: Erklärun(d. Leidensgeschichte nach d. Evangelien und der Apostelgeschichte. (2 St.) Albani seit Mich. Mehnert. — Mathematik: Decimalbrüche. Proportionen und einfach(Regel de tri. Anfangsgründe der geometrischen Formen- und Constructionslehre (4 St.) Sachse. — Naturgeschichte: Geognosie von Sachsen. Oryktognosie (2 St.) Sachse. — Geschichte: Mittlere und neuere Geschichte. (2 St.) Pfuhl, seit August voriges Jahres Schulamtscandidat Dr. Pückert. — Geographie: Länder- und Völkerkunde von Australien, Africa, Asien n. Voigt. (2 St.) Lindemann. — Gesang: mit VII.

V. (Untertertia; Klassenlehrer: seit Mich. Gymnasiallehrer Albani.) Deutsch: Stilistik mit Beispielen aus Hieckes Lesebuch, Erklärung Schillerscher Balladen, schriftliche Aufsätze und Declamiren. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. — Latein: Grammatische Uebungen nach Billroth, §. 216—293. 328—364 mit Uebungen, Extemporalien und Specimina (2 St.), Caesar B. G. I, 30—II, 35. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. Rankes Chrestomathie, 17 Abschnitte, Wiederholung der prosod. Regeln und Versübungen. (2 St.) Götz, s. Mich. Dr. Pückert. — Griechisch: Grammatische Uebungen nach Kühners Elementargr. §. 78—144 mit Uebungen, Specimina. (2 St.) Hom. Od. XII. (3 St.) Lindemann, seit Mich. Albani. — Jacobs Elementarbuch, mytholog. Erzählungen und Gespräche. (2 St.) Mehnert, seit Mich. Pückert. — Französisch: Repetition der unregelmässigen Zeitwörter, Grammatik nach Ahn, §. 144—166 mit schriftlichen Uebungen, Extemporalien, Lese- und Memorirübungen. (2. St.) Oberlehrer Helbig. — Religionslehre: mit VI. — Mathematik: Anwendung der einfachen und zusammengesetzten Proportionen auf die Rechnungsarten der niedern Arithmetik. Geometrie: 1. Theil der Planimetrie. (4. St.) Sachse. — Naturkunde: Die geologischen

'erhältnisse des Erdkörpers; mathematische Geographie und Anfangsgründe der stronomie. (2 St.) Sachse. — Geschichte: Geschichte des Orients und riechisch-macedonische Geschichte bis 146 v. Chr., mit geograph. Orientirung. ! St.) Oberlehrer Helbig. — Geographie: Staatenkunde von Europa mit Beicksichtigung der physic. Verhältnisse nach Voigt. (2 St.) Lindemann. — Geang. (2 St.) Eisold.

IV. (Obertertia; Klassenlehrer: seit Mich. Gymnasiallehrer Lindemann.) eutsch: Wiederholung der Grammatik, Anfangsgründe der Poetik, freie Areiten und metrische Uebungen, Declamiren, Lesen und Erklären von Göthes Götz, chillers Jungfrau von Orleans und Macbeth. (3 St.) Helbig, s. Mich. Mehnert. atein: Billroths Syntax, §. 304—364, Specimina u. Extemporalien. (2 St.) Curtius I. u. Cic. Cato major, Ovid. Metam. I, 1—600, 748 ff. II, 676 ff. III, 1 ff. 131—252, 37 ff. m. metrischen Uebungen. (5 St.) Sillig, seit Mich. Lindemann und lbani. — Griechisch: Wunders Syntax, §. 1—75, Specimina. (2 St.) Xenoph. nab. II. III. IV, 1—7. (3 St.) Sillig, seit Mich. Lindemann. Hom. dyss. X bis XIV. (2 St.) Schöne. — Französisch: Ségur, Hist. de Napol. etc. I, 3—10. VII, 1—4. und schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. — Religionsehre: Glaubenslehre mit fortwährender Erklärung der betreffenden Bibelstellen. 2 St.) Götz. — Mathematik: Allgem. Arithmetik: Entwickelung und Einbung der Zahlengesetze über die 4 Grundoperationen. Geometrie: 2. Theil der lanimetrie. (4 St.) Sachse. — Naturwissenschaft: Allgem. Physik mit Einchluss der Wärmelehre. (2 St.) Oberlehrer Dr. Baltzer. — Geschichte: Reetition der griech. Geschichte. Röm. Geschichte bis 476 n. Chr. mit geographischer rientirung. (2 St.) Helbig. — Geographie: Ueber Menschenracen, Völkerämme und Völkerzweige. Historische Geographie von Deutschland. (2 St.) Helbig. - Gesang mit V.

III. (Untersecunda; Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Böttcher.) Deutsch: Reitationen (Goethes Hermann und Dorothea). Deutsche Sylbenmessung f. antike 'ersmasse, Erklärung Schillerscher Gedichte, zuletzt der Stanzen aus Virg. Aen. . mit Vergl. der Urschrift, metrische und prosaische Aufsätze. (3 St.) Böttcher. - Latein: Specimina und Extemporalien. Cic. pro Roscio Amer. und pro lege lanil. Aufgaben z. Privatlectüre im Caesar u. Cicero. (6 St.) Böttcher. Virg. .en. Auswahl aus I. IV. IX. II ganz. (2 St.) Sillig, d. Lindemann. — Griechisch: Vunders Syntax, §. 80—121, m. gelegentl. Ueberblicken des meisten Uebrigen. Rost Anitung III, § 14—20. Plutarchs Themistocles u. Agis. (5 St.) Böttcher. Hom. . XXIV. I. II. (2 St.) Sillig, seit Mich. Albani. — Französisch: Montesuieu, considérations etc. c. 1—11. Schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. — ebräisch: Laut- und Formenlehre bis einschliesslich des starken Zeitworts nebst raktischer Einübung. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: mit IV. — Mahematik u. Physik: Einleitung in die Algebra. Gleichungen ersten Grades nit einer Unbekannten. Algebraische Uebungen. Quadratwurzeln. Einübung er Planimetrie. Allgem. Chemie. (6 St.) Baltzer. — Geschichte: Historische 'ropädeutik. Repetition der alten Geschichte. Mittlere Geschichte von 476—1492. 3 St.) Helbig. — Gesang: mit IV.

II. (Obersecunda: Klassenlehrer: Conrector Dr. Wagner bis Michaelis; dan bis Anfang Januars Conrector Dr. Sillig.) Deutsch: Lesen von Goethes Iphigeni Schillers Lager, die Piccolomini und Wallensteins Tod, prosaische und metrisch Aufsätze und Uebungen im mündlichen Vortrag. (3 St.) Wagner, seit Mich Helbig. — Latein: Livius (XXV) u. Tibullus (Auswahl), Specimina und Ex temporalien. (7 St.) Wagner bis Michaelis; dann Livius (XXVI) bei Sillig un Böttcher. Horatius (Od. lib. I.) bei Sillig u. Helbig, Spec. u. Ext. b. Silli u. Götz. — Griechisch: Specimina und Extemporalien, Herodot IX u. I, 1—6 (4 St.) Wagner, dann Sillig und Albani. Seit Anfang Januar statt Herod mit I. Platos Apologie. Hom II. XV, 236—XVII, 261. (2 St.) Sillig, dann Alban — Französich: Mignet, Révol. franç. Cap. 11—13. Extemporalien und frei Aufsätze. (2 St.) Götz. — Hebräisch: Schwache Verbalflexion, Wortbildung Wiederholung. Genesis 1—4. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: Bibelkund mit Erläuterung ausgewählter Bibelabschnitte. (2 St.) Götz. — Mathematik u Physik: Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten, Quadratisch Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Einübung des II. Theils de Planimetrie, Anfänge der Stereometrie, Electricität und Galvanismus. (6 St. Baltzer. — Geschichte: Repetition der alten und mittleren Geschichte. Neu Geschichte bis 1789. (3 St.) Helbig. — Uebersicht der griechischen und römische Literaturgeschichte. (1 St.) Klee. — Gesang: mit III.

I. (Prima; Klassenlehrer: Rector Dr. Klee.) Deutsch: Correctur der schrift lichen Aufsätze; Erörterung einzelner für die Stilistik wichtiger Theile der Logi und Rhetorik; Goethes Tasso und Lessings Nathan gelesen. (3 St.) Klee. Deutsch Literaturgeschichte. (1 St.) Klee. — Latein: Ciceros Tusculanen I. u. V. Buch — Tacitus Annales I, 1—71. II, 5—26. 44—46. 53—63. 69—88. III, 1—19. — Virgils Georgica, ausgewählte Stücke aus den 3 ersten Büchern, das vierte ganz. — Horatius Sat. I, 4. 6. 9. II, 6. Epist. I, 2. 6. 7. 14. 19. Schriftliche Arbeiten und Extemporalien. (7 St.) Klee. — Griechisch: Demosthenes or. Olynth. I. II. III. in Phil. I. II. III. Plato Apologia Socratis. (3 St.) Klee. Euripides Hecuba u. Sophocl. es Electra. (2 St.) Wagner, dann Sillig, zuletzt Klee. Specimina u. Extemporalien (1 St.) Wagner, seit Mich. bis Jan. Sillig, dann Wagner. — Französisch Racine, Phèdre und Molière, le Tartuffe. Extemporalien und freie Aufsätze. (2 St.) Götz. — Hebräisch: Grammatisehe Wiederholungen, Erklärung v. Genes. 1—4 ausgewählte Psalmen. (2 St.) Böttcher. — Religionslehre: mit II. — Philosophie: Fundamentalphilosophie und Logik. (1 St.) Götz. — Mathematik u Physik: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Progressionen, Zinseszinsen u. Renten Elemente der Combinationslehre. Plane Trigonometrie, Geom. u. algebr. Uebungen Optik und Anfangsgründe der Mechanik. (6 St.) Baltzer. — Geschichte: Wiederholung der allgemeinen Geschichte. Neueste Geschichte 1789—1848. Deutsche und sächsische Vaterlandskunde. (3 St.) Helbig.

Am Schluss des Sommerhalbjahres wurden die schriftlichen Maturitäts-rüfungen vom 5. bis 9. Sept. 1854, die mündlichen unter dem Vorsitze er Gymnasialcommission am 18. Sept. 1854 gehalten. Dem Primaner Adam ichard Magendie Meng aus Grossenhain, geb. den 19. März 1834, rec. 849, 16. April, ward mit der Censur I. im Betragen, IIIa. in Kenntnissen as Zeugniss der Reife ertheilt; er studiert auf der hiesigen Akademie Medicin; wei andre mussten zurückgewiesen werden. — Mit Bewilligung des Königl. linisteriums ward im Nov. 1854 Arwed Julius Helsig, geb. zu Dresden en 22. Aug. 1835, der im Sept. 1854 sein Maturitäts-Examen auf der iteinischen Hauptschule zu Halle, deren Zögling er war, bestanden hatte, uch von uns geprüft und erhielt mit der Censur IIa. in Kenntnissen das eugniss der Reife, um auf der Univ. Leipzig Jurisprudenz zu studieren.

Am Schluss des jetzigen Winterhalbjahres wurden die schriftlichen laturitätsprüfungen vom 27. Febr. bis 3. März, die mündlichen unter dem 'orsitz der Gymnasialcommission in Gegenwart des Hrn. Geh. Kirchenraths)r. Meissner und des Hrn. Kirchenraths v. Seelhorst am 20. März gehalten.

	Censur.		
	Betragen.	Kenntnisse.	
'riedrich Hermann Lücke aus Dresden, geb. 1837, 27. Aug., rec. 1848, 18. April .	I.	I.	Theol.
;ustav Adolf Munkel aus Dresden, geb. 1835, 19. Sept., rec. 1848, 6. Mai	I.	IIa.	Jura.
(arl Gotthold Mey aus Sebnitz, geb. 1836, 7. Febr., rec. 1848, 29 Sept. . . .	I.	Ib.	Medic.
(arl Theodor Binkau aus Dresden, geb. 1836, 25. Oct., rec. 1850, 8. April	I.	Ib.	Theol.
'aul Christian Weinlig aus Leipzig, geb. 1837, 21. Oct., rec. 1849, 16. April .	I.	Ib.	Math. u. Naturw.
(arl Krause aus Dresden, geb. 1837, 16. Aug., rec. 1849, 16. April	Ib.	Ib.	Jura.
(arl Moriz Eckert aus Pirna, geb. 1834, 7. Sept, rec. 1851, 28. April . . .	I.	Ib.	Medic.
;ustav Adolf Trautvetter aus Grimma, geb. 1834, 25. Dec, rec. 1851, 6. Oct. . .	I.	IIa.	Medic.
(arl Ludwig Alfred Fiedler aus Morizburg, geb. 1835, 3. Aug., rec. 1847, 9. Oct.	I.	IIb.	Medic.
:rnst Otto Stille aus Dresden, geb. 1837, 14. Nov., rec. 1848, 20. April . . .	I.	IIa.	Theol.
'aul Bruno Frotscher aus Syra bei Plauen, geb. 1837, 10. Oct., rec. 1850, 8. April	Ib.	IIb.	Phil.
\dolf Oskar Stein aus Meissen, geb. 1836, 3. Aug., rec. 1847, 5. Oct.	I.	IIIa.	Jura.
lermann Johannes Estler aus Reichstädt, geb. 1836, 24. Juni, rec. 1850, 8. April .	I.	III.	Jura.

	Censur. Betragen.	Kenntnisse.	
Ernst Victor Müller aus Dresden, geb. 1837, 12. April, rec. 1849, 16. April . . .	I.	IIb.	Jura.
Paul Alfred Wiesand aus Jessnitz bei Bautzen, geb. 1835, 6. Oct., rec. 1853, 18. Aug.	II.	Ib.	Jura.
Franz Wilhelm Theodor Netcke aus Dresden, geb. 1836, 18. Dec., rec. 1849, 16. April	I.	IIb.	Math.

Von ihnen werden Weinlig und Netcke die hiesige polytechnische Schule besuchen, Krause wird zunächst nach Montpellier gehen, die übrigen werden auf der Universität Leipzig studieren.

Zu anderm Beruf oder in andern Unterricht gingen über, theils Ostern vorigen Jahres, theils im Laufe des Schuljahres:

Aus I. (Prima): E. Eissner aus Grossnaundorf (cons. ab.) auf die medic.-chir. Akademie; S. Conradi aus Dresden auf das Rabbinatsseminar zu Breslau; F. J. Schlegel aus Forchheim auf d. Thomasschule zu Leipzig; S. Schöppenthau aus Dresden auf d. medic.-chir. Akademie; A. Cl. v. Grünenwald aus Niederlössnitz und E. Grahl aus Hainichen in Militärdienst; K. G. Jahn aus Dresden; V. Tiby aus Paris (Hospes).

Aus II. (Obersecunda): E. W. Barron aus Stanmore (Hospes); E. Gutzkow aus Frkf. a. M., wird Techniker; E. W. Benecke aus Berlin, auf d. lat. Hauptschule zu Halle; R. Schuricht aus Pirna, zum Militär; E. H. Trülzsch aus Ebmath (cons. ab.) auf d. medic.-chir. Akademie.

Aus III. (Untersecunda): A. C. Fleischer aus Rittmitz auf die Nicolaischule zu Leipzig; F. A. Börner aus Olbernhau nach Amerika.

Aus IV. (Obertertia): E. W. Barchewitz aus Dresden auf die polytechn. Schule; K. Reuning aus Gedern, wird Oekonom; J. W. Heyne aus Höllendorf; B. v. Lindenau aus Glashütte; G. O. Noch aus Eula; F. J. Burkhardt aus Mügeln auf d. Gymn. zu Freiberg; F. F. Dillner aus Dresden in Privatunterricht; C. P. Pemberton aus London (Hospes); L. R. Wagner aus Leipzig, wird Kaufmann.

Aus V. (Untertertia): F. M. Feller aus Dresden, F. J. O. Heidrich aus Dresden, werden Schreiber; E. F. Meyer aus Annaberg auf d. Landesschule Meissen; K. Th. Hesse aus Wechselburg; H. Kühn aus Grimma auf d. Landesschule Grimma; F. S. Lichtenberger aus Dahme, wird Oekonom; F. O. Gaudich aus Kreischa, wird Kaufmann; G. E. Hünich aus Dresden auf d. Realschule; E. O. Abendroth aus Dresden, zur Privatvorbereitung f. d. polytechn. Schule; F. O. Kunz aus Stollberg; B. Zwintscher aus Ziegenhain widmet sich der Musik; C. A. Behr aus Heynitz zur Privatvorber. f. d. Bergakademie.

Aus VI. (Oberquarta): F. O. Männel auf d. Landesschule Meissen; O. Graner aus Ostritz wird Schreiber; B. H. Mühle aus Dresden auf d. Neustädter Real-

schule; K. E. Pietsch aus Dresden auf d. Leipziger Handelsschule; G. R. Schubert aus Bautzen auf d. dort. Gymnasium; Th. Rosenberg aus Dresden wird Apotheker.

s VII. (Unterquarta): C. Venus aus Dresden wird Schreiber; F. B. Häber aus Dresden wird Kaufmann; K. J. Rülker aus Dresden wird Gärtner; O. H. Rabe aus Dresden; H. Höfer aus Dresden auf d. Progymn. zu Meissen; W. E. Gley aus Oelsnitz.

ıs VIII. (Oberquinta): F. W. und E. G. Gattey aus London auf das Blochmann-Bezzenbergersche Gymn.; K. H. Wäntig aus Leipzig auf d. Gymn. zu Zittau; F. A. Holzmüller aus Dresden.

s IX. (Unterquinta): G. A. Raab aus Prag.

Durch den Tod verloren wir zwei sehr wackre und gute Schüler, den Obertianer Louis Moriz Naumann aus Dresden (geb. den 18. Oct. 1837, aufgen. den April 1851, gest. den 2. Juli 1854) und den Primaner Franz Hugo Welzel s Böhla b. Ortrand (geb. den 1. Nov. 1835, aufgen. den 10. Nov. 1849, gest. n 27. Jan. 1855).

Ostern 1854 wurden 37, im Verlauf des Sommers 6, Michaelis 12, im Verıf des Winters 5 Schüler aufgenommen. — Am Schluss des Schuljahres, Ende ırz, betrug die Zahl der Schüler 285, von denen 21 der I., 34 der II., 32 der III., der IV., 43 der V., 51 der VI., 28 der VII., 18 der VIII., 18 der IX. Abth. gehörten.

Verzeichniss

der

Schüler des Gymnasiums.

März 1855.

(Die Alumnen sind durch A, die Currendaner durch C bezeichnet.)

I. Prima.

Lücke, F. H., geb. zu Dresden 1837.
Munkel, G. A., desgl., 1835.
Mey, K. G., Sebnitz, 1836. A.
Binkau, K. Th., Dresden, 1836.
Weinlig, P. Ch., Leipzig, 1837.
Krause, K., Dresden, 1837.
Eckert, K. M., Pirna, 1834.
Trautvetter, G. A., Grimma, 1834.
Fiedler, K. L. A., Morizburg, 1835.
Stille, E. O., Dresden, 1837.
Heinrich, A. E., Camenz, 1836. A.
Frotscher, P. B., Syra b. Plauen, 1837.
Franke, K. A., Dresden, 1835.
Stein, A. O., Meissen, 1836.
Schöne, A. I. K., Dresden, 1835.
Estler, H. J., Reichstädt b. Dippoldiswalda, 1836.
Müller, E. V., Dresden, 1837.
Nörner, G. E., desgl., 1837.
Wiesand, P. A., Jessnitz bei Bautzen, 1835.
Nelcke, F. W. Th., Dresden, 1836.
Krell, A. H., desgl., 1835.

II. Obersecunda.

Schanz, O., Schöneck, 1837.
Rosenmüller, B., Dresden, 1836.
Barchewitz, G. F., desgl., 1838.
Rink, F., Riga, 1837.
Opitz, F. R., Dresden, 1835.
Overbeck, F., Petersburg, 1837.
Blochmann, H., Dresden, 1838.
Kunath, Th. H., Saupsdorf b. Sebnitz, 1835. A.
Schumann, P., Bautzen, 1836.
v. Buttlar, A. E., Dresden, 1838.
Dohmke, E., Meissen, 1835.
Rüger, K. W., Dresden, 1837.
Siegel, H. E., desgl., 1836.
Bachmann, V. E., Pulsnitz, 1836.
Helbig, K. F. W., Dresden, 1839.
Klotz, P. J., Pirna, 1838.
Krause, E. A., Dresden, 1839.
Glaser, G. M., Hubertusburg, 1834.
v. Metzsch, E. M., Dresden, 1836.
Zwicker, K. M., Grimma, 1837.
Pässler, K. E., Bautzen, 1834.
v. Weissenbach, P. G., Dresden, 1837.
Spann, K. A., Marienstern, 1837.
Lottermoser, J. H. E., Königsberg i. P., 1839.
Lossnitzer, K. G. Th., Dresden, 1837.
Otto, E. W. A., Dresden, 1837.
Vogel, G. Th., desgl., 1838.
Ficinus, R. H., desgl., 1838.
Wolf, R., desgl., 1836.
Eras, J. A., Wachau bei Radeberg, 1836. A.
Schramm, K. W. H., Dresden, 1837.
Hohlfeld, S. E., Frauenstein, 1835.
Aë, K. Tr. A., Kleinschirma b. Freiberg, 1835. Hospes.
Ezechel, J. H. A., Berlin, 1836, Hospes.

III. Untersecunda.

Stelzner, O. W., Dresden, 1839.
Seubert, E. M., desgl., 1838.
Jake, B. J., desgl., 1838.
Strahl, E. W., Burckardswalde b. Pirna, 1834.
Seyffert, J. C., Dresden, 1837.
Reinhold, E. A., desgl. 1840.
Lotte, J. Th., desgl., 1838.
Gutzkow, F. R., Frankfurt a. M., 1839.
v. Zahn, J. A., Dresden, 1839.
Beck, A. E., desgl., 1838.
Mühlau, H. F., desgl., 1839.
Hübler, H., desgl., 1839.
Pierey, K. A. E., desgl., 1838.
Schleinitz, K. O., Drehbach b. Ehrenfriedersdorf, 1836. C.
Krug, W. K., Zwickau, 1838.
Kunze, M. F., Wildenthal bei Eibenstock, 1838.
Seidemann, M. E., Eschdorf, 1837.
Gässner, G., Wechselburg, 1837.
Schönberg, J. O., Weisstropp, 1839.
Hardrath, J. H., Zittau, 1838.
Teucher, L. E., Dresden, 1837. A.
Gillet, A. D., Berlin, 1838.
Poppe, K. A. E., Dippoldiswalde, 1838.
Hofmann, R. E., Boden bei Marienberg, 1837.
Noth, E. A., Ottendorf bei Mittweida, 1838.
Demuth, O. M., Dresden, 1837.
Enzmann, K. P., desgl., 1837.
Hottenroth, A. E. R., desgl., 1837.
Chalybäus, H. A., desgl., 1839.
Klemm, E. H., Pirna, 1837.
Moldau, E. A., Dresden, 1838.
Vogel, J. O., desgl., 1837.

IV. Obertertia.

Zimmermann, G. A., Königstein, 1837.
Weber, F. W., Drehbach bei Ehrenfriedersdorf, 1837.
Weisse. M. G., Dresden, 1839.
Angermann, R. Th., Hökendorf bei Königsbrück, 1837.
Erhard, Ch. H. Th., Dresden, 1839.
Grossmann, F. R. Th., Lotzdorf bei Radeberg, 1837. A.
Ehrt, J. K. G., Obervogelgesang bei Pirna, 1837. A.
Neubert, K. H., Dresden, 1840.
Müller, F. E., desgl., 1838.
Hohlfeld, P. Th., Frauenstein, 1840.
Warneck, E. L., Dresden, 1839.
Schröter, P. J., Gohlis b. Riesa, 1840.
Dittrich, R., Bernsdorf, 1838.
Heise, J. W. Th., Dresden, 1838.
v. Lindenfels, W. H. A., desgl., 1839.
Lenk, E. O., desgl., 1839. C.
Peter, Th. E., desgl., 1839.
Rotter, K. B., Göhrisch bei Meissen, 1838.
Krenkel, P. M., Chemnitz, 1839.
Rühlemann, G. A., Zittau, 1839.
Geissell, K. L. E., Spremberg, 1839.
Alex, J. E., Lauchhammer, 1840.
Netcke, H. G., Dresden, 1839.
Conrad, H. J., Königstein, 1839.
Luckner, K. A. R., Görlitz, 1839.
Spann, J. F., Dresden, 1839.
Schönberg, E. A., Gröppendorf bei Mügeln, 1839.
Höfer, S. R., Dresden, 1837.
Lehmann, J. A. M., desgl., 1838.
Mühle, H. A., desgl., 1839.
Schrag, A. L., desgl. 1838.
Reuter, C. A., desgl., 1840.
Munz, E., desgl., 1840.
Ruppel, J. J., desgl., 1837.
Hesse, K. Th., Eisenberg, 1838. A.
Lange, F. A., Schönfeld bei Grossenhain, 1839. A.
Erbstein, F. R., Dresden, 1838.
Wendler, F. W., Pirna, 1835. A.
Werner, H. W., Prag, 1837.
Greger, K. A. B., Dresden, 1838. A.

V. Untertertia.

Piersig, K. A., Sebnitz, 1839.
Stelzner, A. W., Dresden, 1840.
Wolff, H. H., Hohnbach bei Chemnitz,
Fredy, P. A., Kaditz b. Dresden, 1838.
Fraulob, E. R. Th., Hinterhermsdorf b. Sebnitz, 1838. A.
Haase, K. G., Dresden, 1842.
Grellmann, K. F., Seerhausen bei Riesa, 1840.
Rabe, K. H., Dresden, 1840. A.
Höfer, G. A., desgl., 1839.
Lotze, M. R., Zaukerode, 1837. A.

Horack, F., Dresden, 1839.
Huppert, O. M., Marienberg, 1840. A.
Kellner, H. C., Dresden, 1839.
Wolf, F. F., Treuen, 1839.
Erbstein, H. A., Dresden, 1840.
Schalle, R., Trachenberge, 1837. A.
v. Witzleben, B. H. D., Hartha, 1837, A.
Fischer, K. A, Ebersbach bei Zittau, 1837.
Stephani, H. A., Dresden, 1840.
Müller, O. S., Borna, 1838. C.
Hauffe, O. C., Obergräfenhain b. Königsbrück, 1838.
Hempel, V. C., Dresden, 1839.
Bach, K. E., Marienberg, 1839. A.
Wessely, H. A., Nordhausen, 1840.
Grahl, O. A., Dresden, 1839.
Bernhard, H. E., Nossen, 1837. C.
Rabenhorst, O., Luckau, 1840.
Fröhlich, F. H., Nossen, 1839. A.
Friedrich, E., Löbau, 1840.
v. Kretschmar, J. K., Zwickau, 1840,
Hausmann, G., Dresden, 1840.
Schirmer, P. G. E., desgl., 1839.
Schurig, F. A., Nymwegen, 1839.
Knof, E. B., Bockelwitz bei Leisni 1840. A.
Schmidt, G., Dresden, 1841.
Walther, A., desgl., 1838. C.
Schopper, F. A. O., Wendischkarsdor 1839.
Krüger, D. E. Th., Dresden, 1836. (
Wallerstein, L., desgl., 1840.
Mehlig, K., desgl., 1840.
Schurig, B., Radeberg, 1840. C.
Schubert, G. E., Dresden, 1840. A.
Männel, F. O., Dresden, 1839.

VI. Oberquarta.

Kohlschütter, K. A., Dresden, 1841.
Ochs, F. H. L., Petersburg, 1840.
Petzold, A. O., Dresden, 1839. C.
Böhmer, W. A., Colditz, 1839. A.
Renner, T. J., Dresden, 1841. A.
Gebhardt, J. F., Ebersbach b. Löbau, 1839.
Papsdorf, R. O., Sachsenburg, 1840.
Held, K. A., Dresden, 1841.
Heyne, R. O., Bautzen, 1842.
Petzold, Th. W., Dresden, 1840. C.
Noack, P. R., desgl., 1840.
Suchanek, F., desgl., 1839.
Rühle, Ch. H., Rothschönberg, 1840.
Vorberg, G. L., Magdeburg, 1842.
Niedner, Ch. F. F., Ronneburg, 1838.
Märkel, F. G. K., Dresden, 1840.
Eras, R. E., Mylau, 1840. C.
Fehrmann, B., Zwickau, 1840.
Küttner, L. E., Dresden, 1842.
Mischel, R. O. G., desgl., 1841.
Grenser, P. W. Th., desgl., 1843.
Schmidt, A. F. O., Kulm in Preussen, 1842.
Condé, K., Strehla, 1841.
Hänsel, K. A. B., Dresden, 1840.
Geuder, A. O. W., desgl., 1841.
v. Brück, O. A., desgl., 1841.
Mirus, K. Th., Leissnig, 1841.
Vater, Emil, Dresden, 1840.
Knauth, A. B. C., Hainichen, 1839. C.
Müller, L., Dresden, 1843.
Pieschel, A. J. H., desgl., 1842.
Barthel, F. E., desgl., 1840. C.
Lehmann, M. Th., desgl., 1841.
Köhler, E. A., desgl., 1841.
Schieck, J. L., desgl., 1840.
Jürgens, H. E. K. Th., Matzdorf in Mecklenburg, 1843.
Hauptmann, F. R., Oberposta b. Pirna, 1839. A.
Nake, H. E., Dresden, 1843.
Schwarze, L. O., Hoyerswerda, 1840.
Hauswald, W. A., Dittersbach bei Stolpen, 1840. A.
Donau, H. W., Dresden, 1841.
Kreher, A., Marienberg, 1840. A.
Ehrhard, M. L. E., Dresden, 1842.
Röder, O. H., desgl., 1840.
Winter, H. O., Rechenberg b. Frauenstein, 1840.
Freigang, K. E., Nerchau b. Grimma,
Reichel, F. P., Meissen, 1840.
Eras, G. A., Wachau b. Radeberg, 1838.
Müller, K. H., Zöblitz, 1842.
Schiller, M. J., Dresden, 1840.
Kretschmar, H. A., Frankenberg, 1840.

VII. Unterquarta.

Peter, J. A. F., Dresden, 1842.
Hofmann, C. E., desgl., 1841.
Weinart, H. C., Crakau bei Königsbrück, 1842.

'elde, K. M., Priesnitz, 1841.
ahnert, O., Dresden, 1843. C.
ieger, W., Reichenau b. Zittau, 1841.
chrag, E. R., Dresden, 1842.
rosche, K. E., desgl., 1842. C.
rüger, K. A., desgl., 1842.
elbig, K. E., desgl., 1842.
indner, J. F., desgl., 1842.
rause, E. G. A., Tronitz bei Döbeln, 1840.
aumfelder, K. H., Dresden, 1841. C.
lemming, V. H., Torgau, 1842.
lüller, E., Neuhausen bei Purschenstein, 1840.
ose, K. E., Schönfeld bei Grossenhain, 1841.
Gallus, J. H., Dresden, 1842.
Rebsch, H. A., desgl., 1842. C.
Andree, K. P., desgl., 1843.
Dorn, A. F., desgl., 1840.
Gruhle, F. K. H., Rosswein, 1841.
Meinicke, K. M., Dresden, 1841.
Siebenhaar, E. A., Leipzig, 1842.
Mossdorf, F., Lichtenberg b. Pulsnitz, 1842.
Torniamenti, C. M. A. J., Dresden, 1841.
Wagner, G. R., desgl., 1842.
Weller, J. A., desgl., 1842.
Kunath, G. A., desgl., 1840. C.

VIII. Oberquinta.

'eucher, B. R., Dresden, 1840. A.
'ischer, A. F., desgl., 1842.
layer, G., desgl., 1844.
'iol, G. L., Meissen, 1842.
Völfel, F. H., Dresden, 1844.
lauch, H. Th. desgl., 1841.
ifrig, J. F. R., desgl., 1843.
länsel, K. A, desgl., 1842.
'örster, O. H., Spremberg b. Cottbus, 1842.
v. Tschirschky, E. H., Dresden, 1842.
Niemeyer, G. A., Petersburg, 1842.
Mendel, A., Dresden, 1842.
Schulz, O. F., desgl., 1842.
Gabsch, G. J. H., Obergräfenhain bei Rochlitz, 1840. A.
Wustmann, G. M., Dresden, 1844. A.
Gärtner, E. Th., desgl., 1844.
Askenasy, J., Odessa, 1842.
v. Wyschetzki, A., Lübben, 1844.

IX. Unterquinta.

Laurentius, K. B., Dresden, 1841.
Dorn, R. F., desgl. 1843.
Dorn, O. F., desgl., 1841.
Hallbauer, H., Zittau, 1844.
Overbeck, L. E., Petersburg, 1843.
Knauthe, W., Dresden, 1842.
Weigand, K. G., desgl., 1840.
Hahn, A. L., Rauenstein, 1843.
Müller, A., Dresden, 1841.
Klinkicht, K. R., desgl., 1841. C.
Müller, E., desgl. 1842.
Terne, H. K., Deutschneudorf b. Seida, 1840.
Heerdegen, E., Tharand, 1841. C.
Schurig, J., Potschappel, 1842. A.
Clauss, R., Bockwa b. Zwickau, 1842.
Götz, O. E., Dresden, 1842.
Scheunert, F. L., Görtitz b. Meissen, 1842. C.
Maune, E. O., Sella b. Ruhland, 1842.

Die

öffentliche Feier der Entlassung

der von der Schule zur Universität abgehenden Schüler finde Montag den 2. April, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Stadtverordneten-Collegiums in folgender Ordnung statt:

Gesang des Singechors.

Vorträge der abgehenden Schüler:

Karl Gotthold Mey aus Sebnitz: der Nutzen der Geschichte, lateinischer Vortrag.

Karl Moritz Eckert aus Pirna: Rückblick auf die Schulzeit, deutscher Vortrag.

Paul Alfred Wiesand aus Jessnitz: Wissen ist besser denn Reichthum, lateinischer Vortrag.

Ernst Victor Müller aus Dresden: der Einfluss der Musik auf das menschliche Herz, französischer Vortrag.

Paul Christian Weinlig aus Leipzig: Germanicus, deutsches Gedicht.

Karl Theodor Binkau aus Dresden: der Werth der Freundschaft, deutscher Vortrag.

Friedrich Hermann Lücke aus Dresden: Franz von Sickingen, deutsches Gedicht.

Ernst Otto Stille aus Dresden: Abschiedsgedicht im Namen der Abgehenden, welches für die zurückbleibenden Schüler

Alfred Immanuel Kurt Schöne aus Dresden erwiedert.

Entlassung der Abgehenden durch den Rector.

Schlussgesang des Singechors.

Nachricht.

Der neue Lehrcursus beginnt Dienstag den **17.** April früh **8** Uhr. ie Anmeldung und persönliche Vorstellung neuer Schüler wird er Unterzeichnete den **12. 13. 14.** April von **11** bis **1** Uhr und on **3** bis **4** Uhr im Conferenzzimmer des Schulgebäudes annehmen; ie Prüfung der Angemeldeten findet Montag den **16.** April früh on **8** Uhr an statt, auf sie folgt an demselben Tage die Aufahme. Die Aufzunehmenden haben einen Geburts- oder Taufchein, einen Impfschein, ein Zeugniss über den zuletzt genossenen nterricht und, wenn sie bereits confirmirt sind, einen Confirnationsschein beizubringen. In die letzte Abtheilung können Knaben om vollendeten neunten Lebensjahre an aufgenommen werden, die s im Deutschen zu fertigem Lesen, leserlichem und geläufigem, eidlich richtigem Schreiben und zur Fertigkeit im Rechnen der ier Species mit ganzen unbenannten Zahlen gebracht haben; agegen wird für die Aufnahme in diese Abtheilung eine Bekanntchaft mit den Elementen der lateinischen Sprache nicht erfordert.

Klee, Rector.